Heute auf Seite 3: Lust auf Familie vergangen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 50 – Folge 45 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. November 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Wiedergutmachungsforderungen:

Endlich ein Zeichen setzen

In der Fremdarbeiterfrage spielt das Humane längst keine Rolle mehr

Seit ihrer Gründung hat die Bundesrepublik 104 Milliarden Mark als Wiedergutmachung für Verfolgte des NS-Regimes gezahlt, meldete die „Welt" am 4. August 1998. Nun verlangen jüdische Organisationen in den USA mit Unterstützung von US-Anwälten erneut Entschädigungen, diesmal für sogenannte „Zwangsarbeiter". Die Verhandlungen sollen am 16. und 17. November in Bonn fortgeführt werden. Die Bundesregierung hat die deutsche Wirtschaft aufgefordert, einen Teil, nämlich vier Milliarden, zur Verfügung zu stellen. Sie selbst sei bereit, zwei Milliarden DM aus Steuergeldern zuzuschießen. Von den von der Wirtschaft erwarteten vier Milliarden sind bislang nur etwa zwei Milliarden von großen Firmen zugesagt worden. Die meisten der angesprochenen Firmen lehnen eine Beteiligung ab. Der bisher von deutscher Seite angebotene Betrag wird von den diversen Organisationen mit Empörung abgelehnt. Man will mehr.

Dem größeren Teil der deutschen Öffentlichkeit ist nicht klar, wer eigentlich mit diesen Geldern bedient werden soll. Die Rede ist von Ausländern, die während des Krieges in Deutschland arbeiteten – teils unter Druck, teils aber auch freiwillig. Dann hört man von KZ-Häftlingen sowie von Kriegsgefangenen. Wie groß jede Gruppe ist, wieweit die Ansprüche auf ihre Berechtigung geprüft wurden, wer eventuell prüft – all davon ist aus unseren Medien nichts zu erfahren. Offensichtlich handelt es sich nicht um rechtlich begründete Ansprüche, denn die deutsche Wirtschaft hat immer wieder betont, sie werde nur freiwillig und als symbolische Geste ihre Mittel beisteuern. Wieso also soll noch einmal gezahlt werden?

In der Vergangenheit flossen enorme Beitrage für NS-Verfolgte von Deutschland nach Polen und in die Staaten der GUS; sie haben niemals die ehemaligen Verfolgten erreicht. Gleiches gilt für Zahlungen, die über Anwälte nach Israel für NS-Verfolgte gelangen sollten, dort aber nie ankamen. Offenbar herrscht in diesen Bereichen eine enorme Korruption, die keiner untersucht und die niemand zu hinterfragen wagt.

Im Vordergrund der neuen Forderungen steht die Gruppe der Fremdarbeiter, auch pauschal „Zwangsarbeiter" oder „Sklavenarbeiter" genannt. Sie kamen aus Polen, aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten der Sowjetunion, den baltischen Staaten, aber auch aus Frankreich, Dänemark usw. Heute wird so getan, als seien sie alle unter Zwang nach Deutschland gekommen. Das ist falsch. Ein großer Teil kam durchaus freiwillig. In Deutschland arbeiteten sie in der Industrie und vor allem in der Landwirtschaft. Ihre Löhne entsprachen denen ihrer deutschen Kollegen. Sie waren genau so sozialversichert wie die Deutschen, hatten Anspruch auf Urlaub, in dem sie nach Hause fuhren und auch in der großen Masse pünktlich an die Arbeitsstelle zurückkehrten. Es ist auch kein schlechtes Zeugnis für die Deutschen insgesamt, wenn seit der Wende immer wieder berichtet wird vom Besuch ehemaliger Fremdarbeiter bei ihren deutschen Arbeitgebern vor allem in der Landwirtschaft. Und nicht selten erklären diese „Zwangsarbeiter", die Zeit in Deutschland durchaus in guter Erinnerung zu haben.

Der deutsche Verhandlungsführer Graf Lambsdorff hat darauf hingewiesen, daß polnische Landarbeiter traditionsgemäß nach Deutschland kamen – zu Kaisers Zeiten wie heutzutage und so auch während des Krieges –, was einen empörten, aber durch nichts begründeten Aufschrei in Polen zur Folge hatte. Wenn jetzt zusätzlich Entschädigungen gezahlt werden, dann hätten auch die deutschen Arbeiter aus der Zeit des Krieges Anspruch, von der Bundesregierung Entschädigungen für ihre damalige schwere Arbeit zu bekommen.

Der amerikanische Historiker Charles Maier erklärte in der „FAZ", das erlittene Unrecht von „Sklavenarbeitern" könne niemals mit Geld wiedergutgemacht werden. Insofern sei jeder Betrag, den die Deutschen zu zahlen bereit seien, unzureichend. Hier wird bereits angedeutet, daß mit der Erfüllung der jetzigen Forderung das Kapitel keineswegs abgeschlossen sein dürfte.

Es wird gewarnt, daß die Verhandlungen scheitern, wenn die deutsche Seite die Forderungen nicht erfüllt. Und was würde dann geschehen? Würden die USA Deutschland den Krieg erklären? Ein Warenboykott der USA gegen ein EU-Land bedeutete Bruch internationalen Rechts.

Wenn Deutschland nicht endlich Zeichen setzt, werden sich die Erpressungen bis in alle Ewigkeit fortsetzen. **H.-J. v. Leesen**



Mußte als verantwortlicher „Historiker" für die Antiwehrmachtsausstellung aus der Schußlinie genommen werden: Hannes Heer, der eigens wegen dieser „Ausstellung" mit der Ossietzky-Medaille geehrt worden war Foto Keystone

Souverän? / Von Hans Heckel

Ihm hätte man es am allerwenigsten zugetraut. Ausgerechnet Johannes Rau nutzte sein Amt als Staatsoberhaupt dazu, vor der Entmachtung der Nationalstaaten zu warnen (siehe S. 2). Selbst ihm, dem eingefleischten „Europäer", schwant, daß hier eine gefährliche Entwicklung im Gange ist.

1990, so ist allenthalben zu hören, erlangte Deutschland seine Souveränität zurück. Damit wäre unser Land in die Normalität einer Demokratie zurückgekehrt. Denn nationale Souveränität ist kein Orientierungspunkt verstaubten Imponiergehabes. Sie ist demokratische Verpflichtung.

Einst galt als „Souverän" eines Staates der Fürst. Später nahmen die Völker den gekrönten Häuptern diese Last ab und in die eigenen Hände. Für die Klärung der allfälligen Einzelheiten wählen sie sich seitdem Vertreter, „Volks"-Vertreter, und diese bilden eine Regierung. Die hat nun die Aufgabe, dem Volk, also dem Souverän, seine Souveränität zu sichern. Ein Abbau dieser Souveränität verbietet sich, weil dies einem Abbau der Volksherrschaft, der Demokratie gleichkäme, was verfassungswidrig ist.

Soweit die Theorie. Wer die bundesdeutsche Praxis daran mißt, kommt ins Grübeln. Der gerühmte Zwei-plus-Vier-Vertrag allein enthält eine Reihe von souveränitäts-, sprich die Demokratie einschränkenden Auflagen: So etwa dürfen die Deutschen nicht mehr als 370 000 Soldaten unterhalten und über eine Reihe von Waffentypen nicht verfügen. Kriegsschiffe dürfen eine bestimmte Größe nicht überschreiten und nur kleine U-Boote gebaut werden. Darüber hinaus wurden etliche weitere Artikel des „Deutschlandvertrages" zur Beendigung des Besatzungsregimes in Deutschland aus dem Jahre 1954 übernommen.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen natürlich die fortbestehenden Feindstaatenklauseln der UN. Laut Artikel 53 der UN-Charta dürfen Zwangsmaßnahmen gegen andere Staaten nicht ohne Zustimmung des Weltsicherheitsrates unternommen werden, es sei denn, sie richten sich gegen ein Land, das während des Zweiten Weltkriegs Gegner eines der Erstunterzeichner der Charta war – wie Deutschland. Das klingt nach der Vogelfreiheit eines Geächteten.

Alles halb so wild, wird von offizieller Seite abgewiegelt. Die Klauseln seien spätestens seit dem Uno-Beitritt von Bundesrepublik und DDR im Jahre 1973 gegenstandslos. So? Und warum werden sie dann nicht gestrichen? Sonst durchforsten Gleichberechtigungskommissare doch jede Hausordnung, jede Stellenausschreibung und jeden abseitigen Amtsvermerk nach etwaigen formellen „Diskriminierungen" und heulen sofort schrill auf, wenn sie meinen, fündig geworden zu sein. Die formelle Diskriminierung eines ganzen Volkes hingegen, und das auf welthöchster Ebene, wird stillschweigend aufrechterhalten. Man fragt sich, zu welchem fernen Zweck.

Erheblich weiter als die genannten, Deutschland auferlegten Souveränitätseinschränkungen aber gehen die

„Verläßlichkeit und Standvermögen"

Die Ostpreußische Landesvertretung tagte in Jena

„Der Wind ist stark aufgefrischt, die Landsmannschaft Ostpreußen hält Kurs. Wir sind für zahlreiche Menschen in der Bundesrepublik und in Ostpreußen ein Hoffnungsträger. Verläßlichkeit und Standvermögen sind den Ostpreußen zu eigen. Diese Eigenschaften geben uns eine Perspektive im 21. Jahrhundert." Dieses Resümee zog der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, beim diesjährigen Treffen der Ostpreußischen Landesvertretung, dem höchsten Beschlußorgan der Landsmannschaft Ostpreußen, (LO) in Jena.

Die thüringische Universitätsstadt war durch Pfarrer Harald Messlin von der evangelischen Friedenskirche in Jena vertreten, der vor der Landesvertretung ein geistliches Grußwort hielt, und durch den Vorsitzenden der LO-Kreisgruppe Jena, Günter Ewert, einem gebürtigen Königsberger, der seine Verbundenheit mit der OLV unterstrich. Allgemein wurde der Plan für ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin begrüßt, das den Namen „Zentrum der 15 Millionen" tragen soll. Dies solle in der neuen Hauptstadt in würdiger Weise an die 2,5 Millionen Vertreibungsopfer und die 15 Millionen deutschen Vertriebenen erinnern. Dafür gebe es einen Finanzbedarf im zweistelligen Millionenbereich. Mindestens 1,5 Millionen Mark, so Wilhelm v. Gottberg, müßten von den Vertriebenen selbst aufgebracht werden.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat für die Errichtung eines solchen Zentrums bereits 100 000 Mark zugesagt, vorbehaltlich einer angemessenen finanziellen Beteiligung auch der anderen Landsmannschaften. Die Wirtschaft, so wurde festgestellt, habe sich bislang nicht mit diesem Projekt befreunden können. So habe etwa die Firma BMW, die kürzlich eine Zweigstelle im Königsberger Gebiet errichtet hat, eine Unterstützung abgelehnt. Dasselbe treffe auch für die Zeit-Stiftung von Gräfin Dönhoff zu.

Besorgt zeigte sich die Landesvertretung über die Zukunft der Kulturarbeit der Vertriebenen. Ihr drohten im kommenden Jahr schwere finanzielle Einschnitte seitens des Bundeskulturministeriums. Es müsse daher mit der Schließung oder Zusammenlegung verschiedener Museen und Archive gerechnet werden. Die Kulturreferate, etwa der Landsmannschaft Ostpreußen, werden nicht mehr gefördert.

Geehrt wurde das Mitglied des LO-Bundesvorstandes Manfred Schukat mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO. Das Bundesverdienstkreuz hatten aus den Reihen der Ostpreußen seit November 1998 Irmgard Börnecke von der Landesgruppe Niedersachsen und Bernd Hinz, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, erhalten. **H. B. v. Sothen**

Eine ausführliche Berichterstattung erfolgt in der Folge 47 des Ostpreußenblattes.

DIESE WOCHE

Unabhängigkeitsverluste, die die deutschen Regierungen mehr oder weniger selbst ins Werk gesetzt oder nicht verhindert haben, obschon sie es könnten. Hier nur einige Beispiele: Die Bundeswehr verfügte bis 1990 über drei nationale Korps. An die Stelle dieser deutschen Großverbände traten nach und nach das Eurokorps, das deutsch-amerikanische, deutsch-niederländische und deutsch-dänisch-polnische Korps. Nicht anders im zivilen Bereich wie etwa bei der Gesetzgebung. Die Hoheit hierüber fällt zunehmend in die Hände der EU, wo vor allem Franzosen den Ton angeben, die dort nachdrückliche nationale Politik machen, während die Deutschen von Europa träumen.

Schlußendlich können die Deutschen nicht einmal „souverän" zum Telefonhörer greifen. Der amerikanische Geheimdienst NSA hört alles mit, was er will. Und zwar von einer Station in Deutschland aus. Auch andere Spionagedienste schalten und walten in unserem Land so frech und frei wie sonst kaum irgendwo. Daß hier die „befreundeten" Dienste ganz besonders dreist vorgehen, geben die Beauftragten des Souveräns, der so in seinen intimsten Freiheitsrechten getroffen wird, nur ungern und verstohlen zu. So der Chef des Bunderverfassungsschutzes, der feindliche Aktivitäten westlicher Spione in Deutschland öffentlich jüngst erst gerade mal „für möglich" halten wollte.

Nein, „souverän" sind wir noch lange nicht. Wobei fein zu unterscheiden ist zwischen freiwillig auf der Basis von Gleichberechtigung eingegangenen Bindungen, die die Souveränität nicht beschädigen, und klarer Diskriminierung, die dies sehr wohl tut und damit dem Grundsatz der Demokratie zuwiderläuft.

Souveränität indes hat Selbstbejahung zur Voraussetzung. Wer sein eigenes Volk zum Quell des Unheils stilisiert, hat die nationale Souveränität schon im Ansatz verwirkt. Hier läge der Stoff für die nächste Präsidentenrede.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

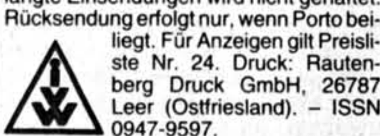
Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:

Hans Heckel

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Dr. Oliver Geldszus; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Einsichten:

Warnung vor Euro-Zentrismus

Bundespräsident Rau plädiert für Fortbestand der Nationalstaaten

Der frühere CSU-Abgeordnete Günther Müller pflegte die Europäische Kommission als das „Monster von Brüssel" zu bezeichnen – undurchschaubar, nicht kontrolliert und ständig neue Kompetenzen an sich reißend. So weit kann ein amtierendes Staatsoberhaupt, der diplomatischen Sprache verpflichtet, nicht gehen. Aber daß Bundespräsident Johannes Rau vor einem europäischen Superstaat warnt, ist schon beachtlich.

Die Warnung kommt jedoch zu spät. Durch die Verträge von Maastricht und Amsterdam haben die europäischen Staaten in Brüssel eine Dachorganisation etabliert, die ihnen immer mehr Zuständigkeiten entreißt. Vom Krümmungswinkel der Gurken über landwirtschaftliche Produktionsmengen bis zur Breite von Autospiegeln wird in Europa fast alles zentral vorgeschrieben. Die nationalen Parlamente erfahren von vielen Beschlüssen einsamer Brüsseler Beamtenrunden viel zu spät, im Bundestag scheint man zudem wenig Interesse daran zu haben, darüber zu diskutieren. Europapolitik ist ein Gebiet, das kaum Abgeordnete interessiert.

Rau warnt nun davor, die Nationalstaaten zu entmachten. Er will statt dessen eine Föderation europäischer Staaten, welche die Handlungsfähigkeiten, die sie verloren haben, wiedergewinnen können. Der Bundespräsident ist für eine europäische Verfassung mit föderalen Grundsätzen. Die Kompetenzen zwischen europäischer und nationalstaatlicher Ebene müßten klar verteilt sein. Zugleich versuchte der Bundespräsident, seinen Zuhörern beim französischen Institut für internationale Beziehungen (ifri) die Sorgen vor dem „Gespenst des Föderalismus" zu nehmen. Sorgen, die Deutschen könnten mit ihren Forderungen die zentralistisch organisierten anderen Staaten schwächen wollen, seien unbegründet.

Damit hat der Bundespräsident recht. Die Tendenz geht eher in die andere Richtung. Mit jeder neuen Brüsseler Richtlinie wird der deutsche Staat ein Stück weiter geschwächt, während sich andere EU-Mitgliedsländer wie Frankreich und Großbritannien ihren Einfluß auf andere Weise gesichert haben. In der Brüsseler EU-Kommission sind deutsche Fachbeamte Mangelware. Die wichtigsten Positionen haben Engländer, Franzosen und Italiener unter sich aufgeteilt.

> In der EU-Kommission in Brüssel sind deutsche Fachbeamte Mangelware

Das System hat Tradition. Schon die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, eine der Vorgängerorganistionen der Europäischen Union, baute auf dem Grundsatz, daß die damals noch junge Bundesrepublik ihre nationalen Alleinzuständigkeiten mit anderen teilen sollte – zunächst mit Italien, Frankreich und den Benelux-Staaten, heute in der EU mit 14 anderen europäischen Ländern.

Der bisherige Höhepunkt des nationalen Kompetenzverlustes war die Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung „Euro", die Deutschland jede Möglichkeit nimmt, über Wechselkurs- und Zinsänderungen Wettbewerbsnachteile auszugleichen. Jetzt bestimmt eine Europäische Zentralbank die Geschicke der Währung, die – das wäre Subsidiarität gewesen – besser in der Obhut der Nationalstaaten geblieben wäre.

Mit dem Amtsantritt der Regierung Schröder hatten EU-Kritiker die Hoffnung verknüpft, Schröder werde Kohls Politik, Fortschritte durch finanzielle Zugeständnisse zu erreichen, nicht fortsetzen. Doch weit gefehlt. Schröder stimmte der Agenda 2000 zur Osterweiterung der EU zu, die die Deutschen zum Großteil zu bezahlen haben werden. Mehr Subsidiarität wäre zum Beispiel in der Landwirtschaft möglich gewesen. Doch Schröder vermochte es nicht, Frankreich von der Kofinanzierung der Agrarausgaben zu überzeugen. Nach diesem System hätte jeder von Brüssel gezahlten Mark Agrarunterstützung eine Mark aus nationalen Kassen beigegeben werden müssen. Was die Bundesrepublik finanziell noch hätte leisten können, war den Franzosen zu teuer.

Rau steht mit seinen Mahnungen nicht einmal allein. „Die europäische Gesetzgebung und die Mischfinanzierung staatlicher Aufgaben durch die Europäische Union tragen das ihre zur Unübersichtlichkeit bei. Zunehmende Widersprüchlichkeit staatlichen Handelns, Überschneidungen und eine ständig wachsende Regelungsdichte sind die Folgen", beklagte zum Beispiel der sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf in seiner Antrittsrede als Bundesratspräsident in der Länderkammer. Doch in der Öffentlichkeit verhallen diese Mahnungen ungehört. **hl**

„Vereinigte Rechte" formiert sich

In Frankfurt/M. trafen sich patriotische Parteien und Organisationen

Eigentlich haben die Grünen es längst vorgemacht. Solange ihre ursprünglichen Gruppen und Grüppchen versuchten, fein säuberlich getrennt voneinander Politik zu machen, blieben sie kraft- und erfolglos. Die außerparlamentarischen Aktionen mögen für die Anhängerschaft beeindruckend gewesen sein, tatsächlich politisch wirkungsvoll waren sie nicht. Erst als es gelang, über alle Unterschiede hinweg, sich als Partei zusammenzutun und als eine Kraft in den politischen Ring zu steigen, kam der Erfolg. Innerparteiliche Auseinandersetzungen sind seitdem bei den Grünen immer wieder erkennbar, der Wille zur politischen Durchsetzungsfähigkeit – oder sagen wir besser zur politischen Macht – hat sich seither jedoch stets als starke Zentripedalkraft erwiesen. Dazu kam freilich auch die notwendige personelle Orientierung. Mit der Kultfigur Joseph Fischer ist die grüne Politik Person geworden. Selbst der Umstieg aus den Jeans und den Turnschuhen in den gepflegten Einreiher mit Weste hat daran kaum etwas geändert.

> Das Reservoir aus der Partei der Nichtwähler wird unter nationalen Aspekten immer größer

Anders bei den bürgerlich Rechten. Da wimmelt es nur so von Parteien und Parteichen. Bis auf geringe Ausnahmen haben sie alle eines gemeinsam: Sie pochen auf ihre absolute Besonderheit und distanzieren sich möglichst lautstark von den übrigen rechten Gruppierungen. Ihre Programme und Aussagen ähneln sich zum Teil wie ein Ei dem anderen. Aber selbst, wenn es ihren Spitzenleuten schwer fällt, konkret die Unterschiede zu den anderen zu nennen, verweisen sie doch grundsätzlich auf die Andersartigkeit in puncto Inhalte und Ziele.

Man muß nicht Prophet sein, um voraussagen zu können, wohin diese separaten Wege der rechten kleinen und Kleinstparteien – ob im Schwerpunkt nationalliberal, konservativ oder christlich orientiert – führen. Sie werden unweigerlich in der Sackgasse und damit in der politischen Bedeutungslosigkeit enden.

Viel Zeit bleibt den angesprochenen Parteien und Gruppierungen allerdings nicht. Deutschland befindet sich auf einem Weg, auf dem von Jahr zu Jahr einer national orientierten und wertebewußt geprägten Politik immer mehr der Boden entzogen wird. Der Glaube in den einzelnen bürgerlich rechten Parteien, man werde sich beim nächsten Wahlgang gewiß erfolgreicher durchsetzen als seither, wird sich zum x-ten Male als Irrglaube erweisen. Bringen diese Parteien aber den Mut auf, schnell und konsequent einen gemeinsamen Weg zu gehen, wird auch beim Wahlvolk das Gefühl schwinden, die Stimme zu verschenken.

Offensichtlich bahnt sich in den letzten Wochen bei den genannten Parteien ein neuer Weg an. Nach einem Vorgespräch am 16. Oktober haben sich die Vorsitzenden der deutschen Partei, des Bundes Freier Bürger, der Freien Bürger Union, der Deutschen Sozialen Union und auch der Republikaner zu einem Spitzengespräch am 31. Oktober in Frankfurt getroffen. Auch der Vorsitzende der Deutschlandbewegung, Mechtersheimer, nahm an dieser Runde teil. Eine gemeinsam herausgegebene Presseerklärung spricht von einem freundschaftlichen, konstruktiven Miteinander, von dem man klare und zielorientierte „Hausaufgaben" mitgenommen habe. Wie weiter zu hören war, soll noch in diesem Jahr das nächste Spitzentreffen stattfinden.

Die Grünen haben es vorgemacht, wie man aus der Bedeutungslosigkeit zur politischen Wirkungsfähigkeit kommt. Auf der bürgerlich rechten Seite war schon immer das gesunde und notwendige Selbstbewußtsein mit einem gehörigen Schuß Eitelkeit durchmischt. Es erscheint so, als ob diese Eitelkeiten von den Vorsitzenden der oben genannten Parteien beiseite geschoben wurden, um der gemeinsamen Aufgabe endlich erfolgreich dienen zu können.

Man wird sehen, ob vom bürgerlich patriotischen Lager die Chance aufgenommen und in die Tat umgesetzt wird. Dann wird es zukünftig nicht mehr heißen: „Vom bürgerlich-rechten Lager nichts Neues." Für diese Seite liegt das politische Gold geradezu auf der Straße. Man muß sich nur endlich bücken, um es aufzuheben. **R. Leppak**

Kommentare

TV-Nasenringe

Dieser Tage flimmerte die neueste Errungenschaft über die freiesten Bildschirme der deutschen Fernsehgeschichte, die es je gab: „Branding". Branding? Das Wort läßt mühelos seine überseeische Herkunft erkennen, und insofern geht es auch ganz prosaisch nur darum, ein Eisen glühend zu machen, um es anschließend ins bloße Menschenfleisch zu drücken. Der Sinn? Man fragt keinen US-Amerikaner nach dem Sinn der Freiheitsstatue im Hafen von New York. In früheren Zeiten wurden Verbrecher mit Brenneisen gekennzeichnet, später Vieh. Und heute? Heute sollen sie den Nervenkitzel erhöhen, nachdem die durch Nase, Ohr und Lippe gezogenen Ringe nicht mehr als originell gelten. Also muß die Empfindungsspirale um eine Windung weiter gedreht werden – so etwas endet dann prompt wie die SAT. 1 Talkshow „Ricky" bei „Branding". Hier wurde einer 21jährigen das glühende Eisen vor laufender Kamera in die rechte Wade gedrückt. So etwas riecht nach Menschenfleisch und nach viel Geld, das den Aktionären nicht stinkt. Unabhängig davon, ob das Opfer krankhaften Neigungen folgt oder auf billige Sensationen aus ist, diese Art von sadistischem Voyeurismus mag in einem Land, das Atombomben, Napalm und Mikroben wirft und zugleich das Hohelied der Freiheit anstimmt, seine Wirkungen haben. In Deutschland, in Europa, sollten solche ungeistigen Tendenzen sofort unterbunden werden. Wollte nicht das private Fernsehen die unerläßliche Ergänzung zum öffentlich-rechtlichen sein? Was man bisher gesehen hat, kann nicht als Alternative durchgehen. Es gilt einzig das Geld, sprich die Einschaltquote. Deshalb kann man solche Sender mit einem Knopfdruck lahmlegen. Und jene jungen Leute, die sich Ringe durch die Nase ziehen lassen, sollten bedenken, ob sie nicht Rindviechern ähneln, die mit Nasenringen zum Schlachter geführt werden.

Peter Fischer

Endlich Genugtuung

Mit dem Urteil gegen die einstigen Politbürogrößen Günter Schabowski, Günther Kleiber und den Honecker-Nachfolger Egon Krenz ist den Opfern des roten Mauerterrors und ihren Hinterbliebenen zumindest etwas Genugtuung widerfahren. Unerträglich waren die peinlichen Entschuldigungsreden vor allem von Krenz. Letztlich hieß es immer wieder, Moskau sei an allem schuld. Er habe an dem Mauerregime gar nichts machen können.

Daran, daß er hätte zurücktreten können, daß ja niemand zum Mitmachen an der obersten Spitze der DDR gezwungen wurde, denkt ein Krenz nicht. Nur wegen der Maueropfer all die schönen Privilegien aufgeben?

Der Rechtsstaat hat seine Pflicht getan. Versöhnlich stimmen mag die Haltung Günter Schabowskis, der zumindest die moralische Schuld von Anfang an eingestanden hatte. Krenz hingegen blieb das Abbild jenes eiskalten Funktionärs, dessen Verantwortungslosigkeit, dessen Fähigkeit, mit der Lüge zu leben, und nicht zuletzt dessen Feigheit den totalitären Staat jeder Färbung erst möglich machen. Gut, daß so einer mal nicht davongekommen ist.

Hans Heckel

Verspätet zugestellt

In den beiden vergangenen Wochen erhielten etliche Leser, vor allem im norddeutschen Raum, ihr *Ostpreußenblatt* mit großer Verspätung oder sogar überhaupt nicht. Auf unsere Beschwerde hin entschuldigt sich die Deutsche Post AG bei den Betroffenen. Der zuständige Leiter hat schnellstmögliche Abhilfe zugesagt. Wir bitten ebenfalls um Nachsicht. Unsere Auslieferung erfolgte – wie immer – pünktlich. Verspätungen dieser Art bitten wir, uns auch künftig umgehend zu melden.

Verlag und Redaktion

Bevölkerungspolitik:

Lust auf Familie ist längst vorbei

In weniger als 30 Prozente aller Haushalte leben noch Kinder

Von HANS-GEORG MÜNSTER



Volksherrschaft bald ohne Volk: *Ausgerechnet die demokratischen Parteien Deutschlands zeichnen sich durch eine fast als konsequent zu bezeichnende Abstinenz in Sachen umfassender Familienpolitik aus. Noch unzugänglicher durch vorauseilenden Gehorsam, den seit der wiedergewonnenen Souveranität von 1990 keine auswärtige Macht mehr verlangt, erweist sich die politische „Elite" gegenüber Plänen, Bevölkerungspolitik als Mittel zur Erhaltung des deutschen Volkes zu formulieren und im größeren Stile zu betreiben* Foto Archiv

Lust auf Familie" proklamierte die CDU als Leitsatz ihres neuen familienpolitischen Antrages, der im Dezember auf einem „Kleinen Parteitag" in Berlin verabschiedet werden soll. Doch den Deutschen ist die Lust auf Familie längst vergangen. In weniger als 30 Prozent aller Haushalte leben noch Kinder. Der Anteil lebenslang Kinderloser, in den 60er Jahren noch unter zehn Prozent, liegt heute bei rund 30 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Trend steigt unter anderem deshalb auch an, weil die Lebenserwartung höher ist als früher. Denn verglichen mit den 60er Jahren leben die Bundesdeutschen heute im Schnitt zwölf Jahre länger.

Es gibt zwei Möglichkeiten, die Situation der Familie zu beleuchten: Da ist zunächst die ideelle Betrachtung, die den Wert der Erziehungsleistung würdigt. Außerdem gibt es die materielle Seite. Dabei muß sich der Staat fragen lassen, was er für die Familie tut und ob die gewährten Leistungen ausreichend sind.

Beginnen wir mit der ideellen Betrachtung, ausgehend vom CDU-Leitantrag, weil von den anderen Parteien und auch von der Regierung ähnlich grundsätzliche Änderungen im Moment nicht vorliegen. „Familie", so beschreibt die CDU ihre neue Erkenntnis in der Nach-Kohl-Ära, „ist überall dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern Verantwortung tragen". Diesem Gedanken mag man zustimmen können. Doch gibt es noch weitere Kapitel: So will die CDU nach ihrem Verständnis nicht mehr vorschreiben, „wie die Menschen zu leben haben". Dies ist keine Liberalisierung oder Öffnung, wie jubelnde liegen in einer immer familienfeindlicher gewordenen Gesellschaft. Der Höhepunkt von Familien- und Kinder-Gegnerschaft mag überwunden sein, aber immer noch gilt unter Normalverdienern die Entscheidung für ein Kind als Abkoppelung von den übrigen Teilnehmern des Wohlfahrtsstaates. Hinzu kommt, daß sich Familien nicht genügend unterstützt sehen, wenn sie Wohnungen oder Hilfe bei der Erziehung brauchen. Erziehungsberatungsstellen und Jugendämter werden zumeist tätig, wenn es bereits zu spät und die Familie zerbrochen ist. Bedeutung und Einfluß der Kirchen als die Familie stützende Institutionen sind weitgehend geschwunden.

Die Beliebigkeit als Grundlage der Familien- oder – besser gesagt – „Menschen-mit-Kindern-Politik" wird auch an einem anderen Beispiel deutlich. Während SPD und Grüne das Ziel, homosexuelle Lebensgemeinschaften aufzuwerten, in ihre Koalitionsvereinbarung geschrieben haben, paßt sich die CDU auf diesem Feld langsam an. „Wir respektieren die Entscheidung von Menschen, die in anderen Formen der Partnerschaft ihren Lebensentwurf zu verwirklichen suchen. Dies gilt für nichteheliche Partnerschaften zwischen Frauen und Männern, dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften", heißt es jetzt bei der CDU. Natürlich fordert die Partei noch keine bessere rechtliche Stellung, etwa im Erb- oder Mietrecht für homosexuelle Lebensgemeinschaften, aber die Beliebigkeit als Grundsatz wird auf einem anderen Feld deutlich: „Wir anerkennen, daß auch in solchen Beziehungen Werte gelebt wer-

Aufwertung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zu Lasten der Familie?

Kommentatoren geschrieben haben, sondern ein Schritt weiter in die Beliebigkeit.

Die traditionelle menschliche Organisation in einer christlich bestimmten Gesellschaft – und auch schon davor – war und ist die Familie: bestehend aus Vater, Mutter und Kindern sowie – soweit vorhanden – Großeltern. Gewiß, heutzutage wird jede dritte Ehe geschieden. Daraus aber den Schluß zu ziehen, man müsse nun die Realitäten anerkennen und daraus die entsprechende Politik ableiten, ist grundsätzlich genauso grundfalsch wie alle Versuche in den siebziger und achtziger Jahren, eine Realität namens DDR anzuerkennen und als unveränderbar anzusehen.

Die CDU wäre gut beraten gewesen, die Gründe für das Scheitern vieler Familien und den nachfolgenden Gang zum Scheidungsrichter zu beleuchten. Die Gründe den, die grundlegend sind für unsere Gesellschaft".

Da wird die eigentliche Familie an den Rand gedrückt. Und da hilft es auch nichts mehr, wenn die CDU die finanzielle Förderung erheblich ausweiten will, indem Kindergeld und Erziehungsgeld zusammengefaßt und für sechs Jahre als Familiengeld gezahlt werden sollen. Denn Geld allein macht bekanntlich nicht glücklich.

Doch auch die finanziellen Zuwendungen an die Familien waren in den vergangenen Jahrzehnten zu niedrig. Sie sind es selbst heute nach mehreren Anhebungen des Kindergeldes immer noch. So kommt der Darmstädter Sozialrichter Jürgen Borchert bei einem Vergleich der Familiensituation zwischen 1961 und der von der rotgrünen Regierung zugesagten Verbesserung ab 2000 zu dem Ergebnis: „Dennoch waren die Freibeträge und das Kindergeld gemessen am Arbeitseinkommen seinerzeit deutlich höher, als sie im Jahre 2000 selbst nach Verwirklichung der Karlsruher Familienbeschlüsse sein werden.

Denn zu Verbesserungen der Familienförderung mußte die jeweilige Bundesregierung in den letzten Jahren stets durch das Bundesverfassungsgericht gezwungen werden, das von Eltern angerufen worden war. Selbst die Erhöhungen des Kindergeldes durch den damaligen Finanzminister Theo Waigel (CSU) mußten die Familien weitgehend selbst bezahlen: Waigel schaffte im gleichen Atemzug die steuerlichen Kinderfreibeträge ab, so daß manche Familien nachher genauso schlecht dastanden wie zuvor.

Im November 1998 brach das Verfassungsgericht erneut ein Lanze für die Familien: Die Karlsruher Richter verpflichteten den Gesetzgeber, nicht nur den Aufwand für Nahrung, Kleidung und Unterkunft steuerfrei zu stellen (dafür hatte sich der abwertende Begriff Existenzminimum festgesetzt), sondern auch Aufwand für Betreuung und Erziehung. Der jetzige Finanzminister Hans Eichel reagierte darauf mit einer weiteren Erhöhung des Kindergeldes sowie der Anhebung steuerlicher Freibeträge.

Das eigentliche Problem, so der Darmstädter Richter, wird damit jedoch nicht gelöst. Er weist nach, daß Steuersenkungen (auch die Kindergelderhöhungen sind nichts anderes als Steuersenkungen) den Familien zur geringe Vorteile bringen. Die Lohn- und Einkommensteuer bringt „nur" 300 Milliarden Mark in die Staatskasse. Dagegen beträgt das Aufkommen der indirekten Steuern (Mehrwertsteuer, Energiesteuern) rund 400 Milliarden Mark, durch die Sozialabgaben kommen sogar 700 Milliarden in die Staatskassen. Und gerade in diesen besonders ergiebigen Abgabenbereichen wie den indirekten Steuern und den Sozialabgaben hat der Staat in den letzten Jahrzehnten die Schraube besonders stark gedreht. Die Sozialabgaben haben sich im Vergleich zu den 60 Jahren verdoppelt. Und mit der Ökosteuer trifft die rotgrüne Koalition besonders die Familien. Die Verbesserungen im Kindergeld- und Einkommensteuerbereich werden schon durch die Ökosteuer wieder aufgefressen.

Von der Senkung der Rentenbeiträge durch die Ökosteuer bessert sich die Situation der Familien nicht, da Kinderlose im Vergleich genauso belastet werden. Richter Borchert: „Familien tragen also überproportional zum Verbrauchsteueraufkommen bei, profitieren aber deutlich weniger davon. Mit dem verfassungsrechtlichen Auftrag zum Schutz der Familie läßt sich das schwerlich vereinbaren."

Der Richter macht dies an einem Beispiel deutlich: Ein Lediger, der 60 000 Mark brutto im Jahr verdient, behält davon netto 33 388 Mark übrig. Sein „Existenzminimum", also die Ausgaben für Essen, Kleidung und Wohnen, müssen davon mit 13 067 DM noch abgezogen werden, so daß dem Mann 20 321 Mark pro Jahr zu freien Verfügung bleiben. Berechnet man auf dieser Basis das freiverfügbare Einkommen einer dreiköpfigen Familie, so sinkt dies auf 11 132 DM im Jahr. Diesen Betrag hat die Familie zum Beispiel für Urlaub, bessere Kleidung oder Anschaffungen wie Computer oder Auto zur Verfügung. Bei mehreren Kindern wird der Wert immer schlechter: Eine vierköpfige Familie hat dann noch 7437 Mark im Jahr, eine fünfköpfige 4284 Mark zur freien Verfügung. Borchert führt somit den Beweis für die im Volksmund längst bekannte These: Entweder Kinder oder regelmäßiger Mittelmeer-Urlaub.

Das Hauptproblem sieht der Richter darin, daß die exorbitant gestiegenen Sozialbeiträge keine Familienkomponente haben. CDU-Sozialpolitiker wie Norbert Blüm haben stets dagegen gehalten, daß Familien mit Kinder einen Rabatt bei den Rentenbeiträgen erhalten. Für Blüm wäre das System dann zu unübersichtlich. Dabei ist die Familienkomponente in der Sozialversicherung kein Fremdwort: Bei den Krankenkassen werden nichtberufstätige Ehefrauen und Kinder beitragsfrei mitversichert, was nichts anderes als ein Beitragsrabatt ist. Auch in der Arbeitslosenversicherung werden Familien im Vergleich zu Kinderlosen besser behandelt. Arbeitslose Familienväter oder -mütter erhalten ein höheres Arbeitslosengeld als alle anderen.

Doch bei der Beitragserhebung in der Sozialversicherung gilt un-

Mit der Senkung der Rentenbeiträge durch die Ökosteuer bessern sich die Bezüge der Familien noch keineswegs

verändert der Grundsatz, daß die Höhe des Bruttoeinkommens der Maßstab für die Beitragsfähigkeit ist, nicht jedoch die Leistungsfähigkeit des Verdieners, die zum Beispiel wegen mehrerer Kinder erheblich eingeschränkt sein könnte. Richter Borchert zitiert aus dem Familienbericht der Bundesregierung, in dem Bonner Beamte – von Regierung und Politikern unentdeckt – formuliert hatten, das Beitragswesen und die Erhöhung der Beiträge zur Sozialversicherung haben sich in den letzten Jahrzehnten in einer „Struktur systematischer Rücksichtslosigkeit gegenüber den Familien entwickelt". Eine Lösungsmöglichkeit sieht der Richter darin, daß die Sozialbeiträge künftig den Lohn- und Einkommensteuern folgen: Da Familien weniger Steuern zahlen, wären für sie auch die Sozialbeiträge niedriger. Umgekehrt müßten Kinderlose, die ohnehin mehr Steuern bezahlen, auch mit höheren Sozialbeiträgen rechnen.

Vorübergehend hatte auch die CDU, in deren Familienkommissionen mutige Mitglieder sich sogar für eine Bevölkerungspolitik ausgesprochen hatten (aber an der ängstlichen Mehrheit gescheitert waren), eine Senkung der Sozialbeiträge für Familien im Sinn. Doch die Forderung, vorübergehend sogar von Parteichef Wolfgang Schäuble erhoben, verschwand wieder im Papierkorb. Jetzt will die CDU bei der späteren Rente an Eltern mehr zahlen. Doch wenn die Kinder groß sind, brauchen die Familien keine Sonderzahlungen mehr.

Mitteldeutschland:

Einmal politisches Opfer, immer politisches Opfer?

Verstöße gegen den Artikel 14 des Grundgesetzes bleiben weiterhin ungeahndet

Daß in der Bundesrepublik Deutschland das Eigentum und das Erbrecht laut Artikel 14 des Grundgesetzes gewährleistet sind und daß Enteignungen nur zum Wohl der Allgemeinheit und aufgrund eines Gesetzes zulässig sind, das auch die Entschädigung regelt, dürfte eigentlich selbstverständlich sein. Es ist noch nicht ins allgemeine Bewußtsein gedrungen, daß jedoch die seinerzeitige Bundesregierung nach der Wiedervereinigung einen Teil dieser Eigentumsgarantie außer Kraft gesetzt hat, nämlich für jene Deutschen, deren Eigentum zwischen 1945 und 1949 im mitteldeutschen Herrschaftsbereich der sowjetischen Besatzungsmacht enteignet wurde. Deren Grundstücke, Gebäude, Kunstwerke, Betriebe usw. will der Staat Bundesrepublik Deutschland behalten mit der Begründung, die sowjetische Staatsführung habe die Aufrechterhaltung der Enteignungen als Voraussetzung ihrer Zustimmung zur Wiedervereinigung verlangt. Und sie bleibt auch bei dieser Behauptung, obgleich damalige sowjetische Regierungsmitglieder – zuletzt der Ex-Außenminister Schewardnadse in einem Focus-Interview im Oktober 1999 – entschieden widersprechen. Das alles veranlaßte bisher die deutsche Bundesregierung nicht, ihre auf Falschaussagen beruhende Grundauffassung zu korrigieren.

Das führt zu absurden Folgerungen, wie sie am Beispiel der Familie G. aus dem sächsischen Kreis Schwarzenberg (heute Aub) deutlich werden. Der Großvater der heutigen Frau G.-N. betrieb zusammen mit seinem Bruder ein mittelständisches Unternehmen. 1945 wurde er bei der sowjetischen Besatzungsmacht von einem ortsansässigen Kommunisten als angeblicher „Nazi-Aktivist" denunziert. Tatsächlich war der nun 50jährige Unternehmer 1933 in die NSDAP eingetreten und hatte die ehrenamtliche Tätigkeit eines Blockwartes übernommen. Irgendwelche strafrechtlichen Vergehen wurden ihm nicht vorgeworfen. Dennoch setzte ihn die Sowjetmacht fest. Als Dank für die Denunziation bekam der Kommunist die Aufgabe übertragen, die Vermögensanteile des Herrn G. in der Firma zu verwalten. G. wurde im September 1945 durch die Operativgruppe des NKWD der UdSSR, Kreis Schwarzenberg, als ehemaliger Blockwart der NSDAP ins Sonderlager Nr. 1 des NKWD verbracht. Nach nicht einmal drei Jahren entließen ihn die Sowjets. Die für sowjetische Verhältnisse ungewöhnlich kurze Haftdauer – das Normalmaß einer Verurteilung waren 25 Jahre – spricht dafür, daß man trotz aller Anstrengungen nichts Belastendes gefunden hatte.

Wer korrigiert die eigenwillige Auslegung der Verfassung durch das Auswärtige Amt?

Den Anteil an seinem Unternehmen aber war er los. Der kommunistische Denunziant verwaltete so lange seine Vermögensanteile, bis die DDR einen Scheingrund fand, das ganze Unternehmen zu einem volkseigenen Betrieb zu verstaatlichen. Irgendwann im Laufe der Jahre fiel es der Wirtschaftspolitik der DDR zum Opfer. Es wurde zunächst mit einem anderen VEB fusioniert und dann stillgelegt. Bei der Wiedervereinigung existierte noch das Grundstück sowie eine nicht mehr genutzte Betriebshalle. Das war alles.

Nun wollten die Nachkommen der damaligen Besitzer Grundstück und Halle zurückhaben. Die Bundesrepublik aber weigerte sich mit der Behauptung, die Enteignung sei durch die sowjetische Besatzungsmacht vor Gründung der DDR erfolgt und dürfe daher nicht rückgängig gemacht werden.

Nun ist es in diesem Falle aber durchaus unklar, wer enteignet hat und wann die Enteignung rechtskräftig wurde. Tatsächlich wurden nicht alle Enteignungen, die die sowjetische Besatzungsmacht zunächst vorgesehen hatte, auch letztendlich durchgeführt. Es erfolgte noch einmal eine Überprüfung. Und erst, wenn die sowjetische Militäradministration die Sequestrierung bestätigte, wurde sie in eine sogenannte „Enteignungsliste A" aufgenommen.

Die Familie G. versuchte über das Verwaltungsgericht Chemnitz die Rückübertragung zu betreiben. Das Gericht wandte sich an die Deutsche Botschaft in Moskau, um die „Enteignungsliste A" des Kreises Schwarzenberg einsehen zu können. Über das Auswärtige Amt erhielt die Familie G. die amtliche Auskunft, daß solche Listen im Staatsarchiv der Russischen Föderation nicht gefunden worden seien.

Daraufhin wandte sich die Enkelin des damaligen sowjetischen Opfers direkt an das Staatliche Archiv in Moskau und erhielt zwei Monate später von dort die Antwort: „Wir haben die Liste der Konfiskationen durchgeschaut und eine Information über das Unternehmen Rudolf G. nicht gefunden."

Über das Verhalten des Auswärtigen Amtes kann man nur staunen.

Wenn aber Grundstück und Betrieb nicht in der Liste der von der Sowjetischen Militäradministration veranlaßten Enteignungen enthalten sind, dann stünde einer Rückübereignung an die Erben nichts im Wege.

Die deutschen zuständigen Stellen aber weigern sich weiterhin, die Rückübertragung vorzunehmen. Und das, obgleich die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation im April 1996 den damals verurteilten Rudolf G. als „Opfer politischer Repression" in vollem Umfang rehabilitiert hat.

Die Enteigneten, denen die Bundesrepublik Deutschland die Rückgabe oder die Entschädigung verweigert, betreiben mit zunehmender Energie nun auch auf internationaler Ebene ihre Wiedergutmachung. Dabei verlangen sie doch nur Selbstverständliches. **Jochen Arp**

Gedanken zur Zeit:

Revolution – nicht „Wende"

Deutsches Freiheitsstreben / Von Wilfried Böhm



Im politisch korrekten Sprachgebrauch der Deutschen ist die friedliche Revolution von 1989 zur „Wende" verkommen. Warum?

Ganzen Generationen junger Deutscher war die Geschichtsklitterei eingetrichtert worden, einem Volk anzugehören, das im Gegensatz zu anderen aus säbelrasselnden Militaristen und servilen Untertanen bestehe, so daß ihm Demokratie und Freiheit erst von außen gebracht werden mußten. Von Luther über Friedrich den Großen und Bismarck direkt zu Hitler verlaufe die obrigkeitsstaatliche Linie der deutschen Geschichte, hieß es beim Schweizer Theologen Karl Barth ebenso wie in zahlreichen kommunistischen Schriften und in weiten Teilen der amerikanischen und englischen Literatur. Zu dem angeblichen Fehlen freiheitlicher und revolutionärer deutscher Traditionen und zur „Luther-Hitler-connection" paßte zwar die Mauer als historisch begründete Strafe für die Deutschen, nicht aber die Überwindung dieser Mauer durch eine zutiefst friedliche, freiheitliche und demokratische Revolution des deutschen Volkes zwischen Thüringer Wald und Rügen mit ihrem Höhepunkt in den Jahren 1989 und 1990.

Um das politisch korrekte Geschichtsbild durch diese deutsche Revolution nicht allzu sehr zu beschädigen, wurde für diese Revolution die Bezeichnung „Wende" eingeführt, ein in der kommunistischen Ideologiegeschichte häufig verwendeter Begriff, den am 18. Oktober 1989 ausgerechnet Egon Krenz aus der roten Trickkiste geholt hatte. Hatte doch Stalin 1929 schon einmal „die große Wende" eingeleitet und folgten doch seitdem allen kommunistischen Krisen Aufrufe zu immer neuen „Wenden". Nun wollte auch Krenz die Macht der SED dadurch retten, daß er behauptete, eben diese Partei der Mauerbauer habe mutig die „Wende" eingeleitet. Darum, so spekulierte er, könnte man doch der Partei, die „immer recht hat", wieder vertrauen.

Trotzdem siegte die Revolution und machte den Weg zur deutschen Einheit frei, aber der Begriff „Wende" war in aller Munde, nicht zuletzt, weil auch der Westen sich bemühte, diese Revolution als „Wende" „in geordnete Bahnen zu lenken". Auch für Wolfgang Schäuble war sie „keine richtige Revolution", denn es war ja „kein Blut geflossen". Das war gewiß gut so, aber die gewaltlose Selbstbefreiung des Volkes war dennoch eine Revolution, die den überraschten Westen, der es sich im Schatten der Mauer recht bequem gemacht hatte, erst zum Handeln zwang.

Doch so „unblutig" war die deutsche Revolution gegen den Kommunismus nicht. Sie begann mit der gewaltsamen Errichtung dieses Regimes nach dem Zweiten Weltkrieg. Über drei Millionen Deutsche verließen bis zum Bau der Mauer diesen Unrechtsstaat, kamen „in den Westen" und erklärten auf diese Weise individuell ihren „Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland". Auch der 17. Juni 1953 mit seinen Opfern gehört zu dieser deutschen Revolution und legte die Gewaltbereitschaft der Kommunisten ebenso dar wie die westliche Hilflosigkeit. Nach dem Mauerbau durch die SED (heute „PDS") verloren fast eintausend Menschen ihr Leben bei Fluchtversuchen, hunderttausende erreichten auf den verschiedensten Wegen ihr Ziel Das öffentliche „Wir wollen raus" wurde nach dem sich abzeichnenden Gewaltverzicht der Sowjetunion lauter und löste das „Wir bleiben hier" der Bürgerrechtler aus. Schließlich kam es am Ende dieser sich der jeweiligen weltpolitischen Gesamtlage anpassenden „Revolution mit den verschiedenen Gesichtern" zum kollektiven Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, der damit Millionen individueller Beitrittserklärungen folgte. Der Kampf für Freiheit und nationale Einheit war erfolgreich, die Revolution gegen den marxistischen Sozialismus hatte gesiegt. Gewiß mehr als eine „Wende".

Über Martin Luther und sein „Ich kann nicht anders. Gott komm mir zu hilf. Amen" hat der große bretonische Religionshistoriker und Schriftsteller Ernest Renan gesagt: „Deutschland hat die bedeutendste Revolution der neueren Zeiten, die Reformation, gemacht". Die Städtefreiheiten des Mittelalters, des großen Königsberger Philosophen Kants „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit", die preußischen Reformer, die patriotische schwarz-rot-goldene Bürgerbewegung zu Mitte des vorigen Jahrhunderts, das mutige Nein der Sozialdemokraten zu Hitlers Ermächtigungsgesetz, der 20. Juli 1944 und der 17. Juni 1953, der deutsche Beitrag zu Verteidigung der Freiheit gegen das sowjetische Weltherrschaftsstreben sind Beispiele für eine deutsche Geschichte der Freiheit, in die sich die Revolution gegen den Kommunismus würdig einreiht. Alle Deutschen können stolz darauf sein, wenn sie denn wollen.

Koppatz / Cottbus:

Exhumierung verweigert

90 deutsche Gefallene sollen unidentifiziert bleiben

Für die auf brandenburgischem Boden 1945 im Kampf gegen die vorrückende Sowjetarmee gefallenen und ohne Namensnennung in Massengräbern bestatteten deutschen Soldaten gibt es in Zukunft nur wenig Chancen, endlich identifiziert zu werden. Das geht aus der Ablehnung des Innenministeriums in Potsdam im Hinblick auf einen Antrag hervor, der um die Zustimmung zur Exhumierung von rund 90 Gefallenen bat, die in Koppatz nahe Cottbus als unbekannte Tote bestattet sind.

Wie die Pressestelle des Ministeriums bestätigte, seien „Entscheidungen solcher Art" durch das zuständige Bundesverwaltungsamt in das Ermessen der Länder gestellt. Dabei werde das Einhalten der sogenannten Totenruhe gegen das Interesse einzelner Personen abgewogen. Daß bei der jetzt getroffenen Entscheidung unter Umständen Sparmaßnahmen im Spiel seien, wies Sprecherin Bettina Cain von sich.

Vielmehr, so die Sprecherin, sei die Entscheidung für den Erhalt der Totenruhe deshalb gefallen, weil die Wahrscheinlichkeit für das Auffinden von Erkennungsmarken in Koppatz gering sei. Die Wahrscheinlichkeitsgrade müssen beim Ministerium 50 Prozent betragen, wobei von einem Schlüssel ausgegangen wird, der jährlich 250 Funde kennt, von denen 25 Prozent eine Erkennungsmarke trugen, konstatierte Sprecherin Cain, deren Dienstherr der ehemalige Bundeswehrgeneral und kürzlich in Brandenburg gewählte Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) ist.

„Vielleicht fällt die Entscheidung anders aus, wenn sie Chefsache wird", meint deshalb der Geschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Jörg Mückler. Er erachtet die Entscheidung in Potsdam „für sehr befremdlich" und den Hinweis auf die Totenruhe für eine „vorgeschobene Sache". Eine Quote in Hinblick auf die Aufklärung von Schicksalen praktisch unmöglich. Auch wenn in Koppatz nur 20 Soldaten identifiziert werden könnten, sei das eine wichtige Angelegenheit. „Das letzte Wort ist jedenfalls noch nicht gesprochen", sagte Mückler.

Auch die Deutsche Dienststelle (Wehrmachtsauskunftsstelle) in Berlin ist konsterniert. Sie hatte ein Gutachten erstellt, das Exhumierungen ausdrücklich befürwortet. Sprecher Peter Gerhard: „Die Potsdamer Entscheidung kann so nicht hingenommen werden, auch die Koppatzer Bürger haben sich einstimmig für die Exhumierung entschieden."

Bei den in Koppatz bestatteten Gefallenen geht es vermutlich um Angehörige zweier deutscher Infanteriedivisionen, die den Vormarsch von der Neiße in die Niederlausitz zwischen dem 18. und 22. April 1945 aufhalten sollten. Auch Angehörige der HJ könnten sich unter den Toten befinden. Die Exhumierungen würden womöglich gleichzeitig auch Auskunft über die jeweiligen Todesarten geben können.

Unsere Soldaten, die gegenwärtig am Balkanfeldzug teilnehmen, sollten also wissen, was sie im Falle von Eventualitäten erwartet: nackter Pragmatismus. Ein de Gaulle sprach noch davon, daß man den Wert eines Volkes daran erkenne, wie es nach einem verlorenen Krieg mit seinen Gefallenen umgehe. Alles klar? **K. R.-G./P. F.**

In Kürze

Krenz hinter Gittern

Fast auf den Tag genau zehn Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer ist die Haftstrafe gegen den letzten SED-Staats- und Parteichef Egon Krenz rechtskräftig. Der Bundesgerichtshof in Leipzig bestätigte am Montag, daß er wegen Mitveranwortung für die Toten an der Mauer für sechseinhalb Jahre ins Gefängnis muß.

Balkan-Computerkrieg

Nach Informationen der „Washington Post" hat das US-Verteidigungsministerium im Kosovo-Krieg überlegt, Jugoslawien mittels Eingriffen in die Computersteuerung von Versorgungswerken und Kommunikationsanlagen zum Einlenken zu zwingen. Dies wäre eine völlig neue Form der Kriegsführung gewesen. Der Plan sei dann aber aus ethischen und völkerrechtlichen Bedenken nicht ausgeführt worden.

Prager Goldraub

Einheiten der Roten Armee haben 1945 etwa 396 Kilogramm Gold aus dem Tresor der Nationalbank als „Kriegsbeute" in die Sowjetunion gebracht. Das geht aus dem Bericht einer tschechischen Kommission hervor. Das Gold hatte zuvor tschechischen Juden gehört.

Sauer bestätigt

Am Wochenende ist in Hannover der Landesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU in Niedersachsen, Helmut Sauer aus Salzgitter, einstimmig wiedergewählt worden. Ebenso überzeugend erfolgte auch die Wiederwahl des CDU-Landtagsabgeordneten Rudolf Friedrich zum hessischen Landesvorsitzenden der Union der Vertriebenen in Wettenberg bei Frankfurt/Main.

Großbritannien:

Poker um EU und Euro

Antideutsche Vorbehalte sichern erfolgreiche Innenpolitik / Von Kurt Stiehle

Wer sich vom Kontinent auf die Insel begiebt, um dort mit kritischem Blick das in Deutschland vermittelte Bild Britanniens zu sichten, muß von einer politischen Ohnmacht in die andere fallen. Was sich vom Kontinent gesehen bei gutem Willen als Werben für die Politik Tony Blairs und der New Labour darstellt, ist von innen gesehen eine Auseinandersetzung um die politische Macht und um die Fleischtöpfe Britanniens. Die Nation spielt in dieser Auseinandersetzung nur eine geringe Rolle. Insofern gleicht das Bild, das Labour bietet, demjenigen Gerhard Schröders, der in Deutschland eingerahmt wird. Nur, daß New Labour bei der Fortsetzung der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Eisernen Lady Fortschritte erreicht hat, die Schröder und seine Mannschaft, besonders mit Eichels Sparprogramm, noch erreichen muß. Es ist deswegen zu verstehen, daß die Torries mit ihrem Ruf „Raus aus der EU" vor allem auf den innenpolitischen Gegner und auf Wählerstimmen hoffen, die sich eine Erlösung von Leuten vorstellen, von denen sie, gemeint ist Tony Blair, bitter enttäuscht wurden. So sind die Feststellungen William Hagues als Chef der Konservativen innenpolitisch vor allem auf einen Wechsel bei den nächsten Unterhauswahlen gerichtet. Dabei nutzt er geschickt die Anti-Europa-Stimmung der Briten im Bunde mit einem gerüttelt Maß „Hunnenfeindschaft", während Tony Blair mit seinem angeblichen Modernisierungskurs und mit Hilfe der Person Gerhard Schröders auf die „One World" mit der Zwischenstufe Europa setzt und meint, damit die Enkel von Margaret Thatcher regelrecht austricksen zu können. Dabei erweist sich der Anti-Euro-pa-Kurs der britischen Konservativen als die gleiche politische Mogelpackung, nur außenpolitisch, wie die Politik von New Labour innenpolitisch eine ist.

Blair erhofft, daß er die britischen Wähler mit dieser Packung dazu bringt, seine Klientel, und das sind nicht die britischen Wahlbürger, an den Hebeln der politischen Macht zu belassen; Hague dagegen scheint darauf zu zielen, die Konservativen an die Macht zu bringen, weil es keinen Unterschied

Für Blair scheint Europa nur die Zwischenstufe zu der „Einen Welt" zu sein

macht und es eben auch ihm und den EU- und Euro-Gegnern um die innen- und außenpolitischen Fleischtöpfe geht. „Nation" wird hier nur vorgeschoben.

Beiden, den konservativen Torries und New Labour, geht es schlichtweg darum, die Rolle Britanniens als Trittbrettfahrer der EU nicht zu verändern und Bedingungen zu schaffen, unter denen das Festland weiter politisch und wirtschaftlich erpreßt werden kann. Es sind die bestehenden „Sonderbedingungen" für das EU-Mitglied Großbritannien, die vor allem Deutschland treffen, es sind die ungeheuer großen Kosten, die die Erweiterung der EU mit sich bringt und die vorwiegend von Deutschland getragen werden sollen. Dabei reflektieren sowohl New Labour wie die Konservativen darauf, daß sich Berlin, wie verschiedentlich schon vorher, erpressen läßt. Man will „Sonderbedingungen" aushandeln, bei der besonders die Last, wie bisher, vor allem die Deutschen treffen wird. Drohen die Konservativen mit dem Austritt, braucht New Labour zur innenpolitischen Stimmungsmache handfeste wirtschaftliche Gründe, um „drinnen" zu bleiben. Nach dem jetzigen Stand soll das eine wie das andere nur Stimmung machen.

Gegenwärtig ist die Stimmungslage des britischen Wahlvolkes mindestens so schlecht, wie sie bezüglich der Einführung des Euro in Deutschland war, nämlich 70 zu 30. Gefragt, ob EU und Euro, würden die Briten wohl jetzt mit einem barschen „Nein" antworten. Das wollen weder die Konservativen, noch will es New Labour.

Es ist also das, was wir in Britannien erleben, auf beiden Seiten nur Theaterdonner und Ränkespiel um die innenpolitische Macht. Warum auch sollen die Briten von New Labour geführt werden, wenn diese Lady Thatchers Politik nicht nur ungebrochen fortsetzen, sondern sie sogar eskalieren lassen? So bahnt sich für die Briten der annähernd gleiche Wahlbetrug an, den man verschiedentlich und nicht nur im Einzelfall Gerhard Schröder vorgeworfen hat. Nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Das dabei profilierungssüchtige Politiker auf beiden Seiten fürchten, die Entwicklung könne einen ganz anderen Verlauf nehmen, zeigen die Koalitionäre, die sich unter der Parole „Britain in Europe" zusammengefunden haben. Es sind ungleiche Brüder unter gleichen Rappen. Ihr Motto ist: „Wenn schon EU und Euro, dann bitteschön zu Bedingungen, bei denen Deutschland Zahlmeister bleibt." Mit Schröder kann man hoffen.

Zitate · Zitate

„Hochwürdiger Herr Bischof! Zu Beginn des Krieges schrieb ich Ihnen aus Genf: „Wenn dieser Krieg für Deutschland verloren ist, darf es kein neues Versailles geben, sondern wir christlichen Kirchen müssen unsere Völker dahin bringen, daß sie gemeinsam die vierte und die fünfte Bitte des Vaterunsers sprechen und daß sie sich stets dessen bewußt bleiben, daß die vierte und die fünfte Bitte mit dem Wörtchen „und" verbunden sind. Nur da, wo wir um die Schuld wissen, wissen wir auch um den, der das Brot bricht und die Schuld vergibt. Und auch uns ist geboten, das Brot zu brechen und die Schuld zu vergeben. Gemeinsam müssen die christlichen Kirchen der Welt vor Gott treten, um die gemeinsame Schuld zu bekennen und sich Gottes Gnade und Vergebung schenken zu lassen. Gott schenke unserem geschmähten und verachteten Volk, daß es sich jetzt diesen Weg führen lasse, aber Gott schenke auch den Christen in aller Welt offene Ohren, die Notschreie der deutschen Menschen zu hören, die auf den Landstraßen sterben und verkommen. Ohne die Gnade Gottes und ohne seine Barmherzigkeit, die er allen Menschen schenken kann, sind diese Menschen alle verloren. Was täglich an Not durch unsere Sprechstunden geht und was wir auf allen Straßen und Plätzen Deutschlands sehen, ist mit Worten nicht zu beschreiben. Ich kenne die Leiden der Nichtarier, ich habe die Qualen des Konzentrationslagers mitgetragen, aber was sich jetzt vor unseren Augen abspielt, überschreitet in Form und Umfang alles bisher Dagewesene. Ich denke an die Menschen, die sich aus Verzweiflung das Leben nehmen. Tausende von Leichen spülen die Oder und Elbe ins Meer, man achtet nicht mehr darauf. Tausende von Leichen hängen in den Wäldern um Berlin, und keiner schneidet sie mehr ab. Tausende und Zehntausende sterben auf den Landstraßen vor Hunger und Entkräftung. Tausende wissen seit Wochen, seit Monaten nicht, wo sie je wieder eine Heimat finden werden. Tausende sind getrennt von ihren Angehörigen; Kinder irren umher, die Eltern erschossen, gestorben, abhanden gekommen."

Heinrich Grüber
Propst am 7. August 1945 an den Lordbischof von Chichester

*

„Durch die Parteien wurde die Politik etwas Kleines. Sie sehen nicht die Nation, sondern die vom Eigennutz bewegte Wählermasse. Die Masse verlangt, daß man ihr gefalle. Masse ist Volk, das die Form verloren hat. Die Parteien sind Anpassung an die Masse. Die Instinkte der Masse werden die Gesetze der Parteien. In der Masse ist das Kleine und Gemeine mächtig. Nation und Parteien sind heute zwei Welten." *August Winnig*
Oberpräsident von Ostpreußen und Mitglied der Weimarer Nationalversammlung in „Wir hüten das Feuer"

*

„Oh, wir wußten genau, daß die Deutschen ein wiedervereinigtes Deutschland wollten. Obwohl es auch einige gab wie Kanzler Adenauer, die zwar diese Idee zu unterstützen schienen, aber keine Vereinigung Deutschlands wollten."

Dean Rusk
langjähriger US-Außenminister, 1988 in einer ZDF-Sendung

*

„Ich kann Ihnen nur aus meiner Erfahrung sagen, daß Feigheit und Ängstlichkeit der tägliche, ja stündliche Wegbegleiter vieler Berufspolitiker ist. Es wird nur gefragt: Wie wirkt das, gibt es Widerstand?"

Horst Seehofer
WamS-Interview am 2. März 1997

*

„Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit all ihren Geschlechtern begangen werden kann – und dies ist die Verfälschung der Geschichte." *Friedrich Hebbel*
deutscher Dramatiker

Jeder fünfte ist bereits infiziert

Zahlen aus Südafrika über sich epidemisch ausbreitende AIDS-Erkrankungen

Kürzlich wurden in Pretoria die jüngsten Zahlen über die Verbreitung der AIDS-Seuche in Südafrika veröffentlicht. Mit einer Zunahme der HIV-Infizierten und AIDS-Erkrankten ist allgemein gerechnet worden. Daß die offizielle Statistik allerdings geradezu erschreckende Ausmaße der Epidemie dokumentiert, hatten selbst die pessimistischsten Beobachter nicht erwartet. 1998 war jeder 5. Südafrikaner HIV-Träger!

Selbst die umstrittene Gesundheitsministerin Nkosazana Zuma erwägt nun die Einführung der Meldepflicht von AIDS-Kranken, was der ANC bislang als diskriminierend abgelehnt hat. Abgesehen davon, daß für einen derartig einschneidenden Schritt die Verfassung des Landes geändert werden müßte. Und ob die existierenden Infrastrukturen – es gibt in Südafrika keine Einwohnermeldeämter – die Erfassung von Millionen Infizierter und Erkrankter bewältigen könnten, ist ohnehin mehr als zweifelhaft. Ganz davon abgesehen, daß mit der Erfassung alleine die Epidemie nicht aufgehalten wird. Als ob die Lage nicht ohnehin schon dramatisch genug wäre, mußte nunmehr das einzige Krankenhaus in Pretoria, das auf AIDS-Fälle spezialisiert ist, wegen Arbeitsüberlastung und Mangel an Fachkräften geschlossen werden. Wöchentlich wurden dort 60 neue Patienten aufgenommen bzw. behandelt.

Indessen breitet sich die Seuche vor allem unter schwangeren schwarzen Frauen und Mädchen in Windeseile weiter aus. In konkreten Zahlen ausgedrückt heißt das, daß sich AIDS unter den Jugendlichen von 33,8 Prozent im Jahre 1997 auf 65,4 Prozent im vorigen Jahr erhöht hat. Es ist absehbar, wann sich die Seuche spürbar auf den Arbeitsmarkt niederschlagen und damit eine soziale wie wirtschaftliche Katastrophe auslösen wird. Es steht zu befürchten, daß diese Lawine dem ohnehin schon nahe vor dem Bankrott stehenden Land endgültig den Garaus bereitet.

In der Zwischenzeit spiegeln die in Südafrika ergriffenen Gegenmaßnahmen die behördliche Hilflosigkeit wider. Das angebliche Wundermittel „Inactivin" (auch

Es scheint sicher, daß es zu einer sozialen Katastrophe kommen wird

bekannt unter dem Namen HE 2000) der amerikanischen Firma Hollis-Eden Pharmaceuticals, das zum augenblicklichen Zeitpunkt noch nicht vollständig getestet worden ist, wird in Südafrika bereits als Gegen- und Heilmittel gepriesen. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß es sich bei solch naiver Stimmungsmache der südafrikanischen Behörden um den berühmten Strohhalm handelt, an den sich ein Ertrinkender klammert: Gilt es doch offenbar, die Massen ruhig zu halten und in Hoffnung zu wiegen – solange es noch geht. **Claus Nordbruch**

Anteil der AIDS-Erkrankungen in Südafrika

Provinz	1994	1995	1996	1997	1998
Natal	14,35%	18,23%	19,9%	26,92%	32,6%
Oos-Transvaal	12,18%	16,18%	15,77%	22,55%	30,0%
Vrystaat	9,18%	11,03%	17,49%	10,57%	22,8%
PWV	6,44%	12,03%	15,49%	17,1%	22,5%
Noordwes	6,71%	8,5%	26,31%	18,1%	21,3%
Oos-Kaap	4,62%	6,0%	8,1%	12,61%	16,8%
Noord-Transvaal	3,04%	4,89%	7,98%	8,2%	11,5%
Noord-Kaap	1,61%	5,24%	6,47%	8,63%	9,9%
Wes-Kaap	1,1%	1,0%	1,05%	0,29%	5,2%
Total	**7,57%**	**10,44%**	**14,07%**	**16,1%**	**22,6%**

Die Diaspora als Teil der Nation:

Ethnische Seilschaften

Neue Wahlgesetze in Ungarn und Kroatien / Von Martin Schmidt

In der deutschen Politik haben die jenseits der Staatsgrenzen in aller Welt verstreuten Landsleute nur sehr wenig zu melden. Das ist keineswegs selbstverständlich in einer Zeit, in der die modernen Informationstechniken, die globalisierten Wirtschaftsstrukturen und die Massenmobilität räumliche Trennungen relativ leicht überwinden lassen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für die Einflußnahme ethnischer Diaspora-Gruppen auf die Politik des Herkunftslandes. Man denke hier an die irischen, jüdischen und armenischen Lobbies in den USA, die Kurden in Deutschland oder den Niederlanden, die Polen in Frankreich, Palästinenser in Tunesien oder die Tschetschenen in Jordanien und der Türkei.

Fernsehen, Telefax und E-Mail „verstärken das Engagement der Diaspora, ja polarisieren es mitunter durch ständigen Kontakt mit der ‚früheren' Heimat", stellte der in den Vereinigten Staaten lebende Politologe Khaching Tololyan 1994 fest. Außerdem betonte er, daß die „frühere Heimat" einen anderen – ungleich größeren – Stellenwert bekommen hat, als dies noch vor ein paar Jahrzehnten der Fall war.

Wie virulent die Frage der politischen Einbeziehung von außerhalb der eigenen Grenzen lebenden Landsleuten ist, zeigt sich in Europa gerade sehr deutlich am Beispiel Kroatiens. Beide Kammern des kroatischen Parlaments haben Ende Oktober ein neues Wahlgesetz beschlossen. Dieses garantiert künftig die Repräsentanz der Auslandskroaten in der Volksvertretung der Adriarepublik mit ihren 4,8 Millionen Einwohnern.

Die Zahl der für sie in Zagreb bereitstehenden Mandate hängt allerdings von der Wahlbeteiligung der mehrere hunderttausend Personen starken Diaspora ab (allein in der Bundesrepublik waren 1998 rund 210 000 Kroaten registriert).

Gleichzeitig wurden die für die zusammengeschmolzene serbische Minderheit reservierten Sitze von bisher drei auf einen gekürzt. Gegen den Widerstand der Opposition und trotz Kritik aus den USA sowie seitens der EU verschaffte sich die regierende Kroatische Demokratische Gemeinschaft (HDZ) mit der Aufwertung der traditionellen HDZ-freundlichen Diaspora einen möglicherweise entscheidenden Vorteil für die am 22. Dezember anstehenden Parlamentswahlen.

Im mitteleuropäischen Raum beschäftigt das gleiche Thema in diesen Tagen besonders die Ungarn. Ministerpräsident Orban erklärte am 1. November gegenüber Journalisten, daß sein Kabinett eine Ergänzung des Wahlgesetzes beabsichtige, die die Stimmabgabe von Auslandsungarn ermöglichen soll. Allerdings schränkte Orban die Tragweite der Pläne sogleich ein, indem er sie nur auf ungarische Staatsangehörige bezog.

Damit würden vor allem die politischen Flüchtlinge von 1956 erreicht – allein bis zum Ende des Revolutionsjahres waren ungefähr 200 000 Ungarn über die damals noch offene Grenze nach Österreich abgehauen. Nicht inbegriffen wären die großen ungarischen Volksgruppen in Rumänien, der Slowakei und der Wojwodina.

Das Vorhaben wird von der Mitte-Rechts-Regierung sowie der rechtsradikalen Partei für Gerechtigkeit und Leben unterstützt, während Sprecher der linken Opposition bereits ihre Ablehnung signalisierten. Wie in Kroatien gilt auch die ungarische Diaspora politisch eher als national-konservativ. Ganz ohne Zustimmung aus den Reihen der Linken wird die geplante Änderung aber nicht durchkommen, denn sie bedarf einer Zwei-Drittel-Mehrheit der Abgeordneten.

Baltische Heimkehrer in höchsten Positionen

Anschauliche Beispiele für die Gestaltung staatlicher Politik durch Angehörige des Exils liefern die baltischen Republiken. Im Zweiten Weltkrieg flüchteten etwa 32 000 Esten nach Schweden und 40 000 nach Deutschland. Letztere zogen wenig später zum Großteil in die USA (20 000), nach Kanada (19 000) und Australien (5000) weiter.

Das lettische Exil umfaßt ungefähr 150 000 Personen, von denen 30 000 in Schweden und fast 15 000 in der Bundesrepublik Deutschland leben. Die vergleichsweise geringe Zahl von einigen tausend außerhalb der UdSSR zwangsumgesiedelten Litauern konzentriert sich auf das Staatsgebiet Polens.

In Kopenhagen befand sich jahrzehntelang eine Kanzlei der estnischen Exilregierung, und in Washington arbeiteten noch bis zum Umbruch im Osten Gesandtschaften der legalen estnischen und lettischen Volksvertretungen.

Gigantisch sind die geschätzten Zahlen über die baltischen Opfer der stalinistischen Deportationen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren: Demzufolge sollen 140 000 Esten, 155 000 Letten und 285 000 Litauer nach Osten verschleppt worden sein – über zehn Prozent der angestammten Bevölkerung.



Denkmal Imre Nagys vor dem Parlament in Budapest: *Nach dem Willen der Regierung sollen dieses auch die Revolutionsflüchtlinge von 1956 mitwählen können* Foto Hailer-Schmidt

Die geringe Volkszahl sowie die teilweise Liquidierung der alten Führungsschichten durch die Kommunisten machte nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit die Einbeziehung des intellektuellen Potentials aus dem Exil zu einer besonders wichtigen Aufgabe. Obwohl offenbar keine der drei Republiken spezielle Statistiken über die Rückkehrer führt, hinterließen diese doch unübersehbare Spuren.

Sowohl die im Juni 1999 neugewählte lettische Präsidentin Vaira Vike-Freiberga als auch ihr litauischer Amtskollege Valdas Adamkus und der estnische Außenminister Tomas-Hendrik Ilvers sind Rückkehrer. Während die Heimat Adamkus noch stärker prägen konnte, war das bei der 1937 geborenen Vike-Freiberga nur ansatzweise der Fall. Sie besuchte zwischen 1945 und 1949 eine lettische Grundschule in einem Lübecker Flüchtlingslager. Danach ging es für Jahrzehnte nach Kanada. Ilvers kam sogar erst im schwedischen Exil seiner Familie zur Welt.

Auch ein früherer estnischer Sozialminister und eine Reihe von Parlamentariern in allen drei Staaten wuchsen im Ausland auf.

Ihre Einbeziehung, ja selbst der Aufstieg in höchste Ämter ist öffentlich nicht problematisiert worden, da sie als selbstverständlich gilt. Allein in Lettland, wo die Rückkehrbewegung am größten ist, sind Vorbehalte gegenüber den Landsleuten aus der Fremde spürbar.

Insgesamt dürfte es sich bisher nur um mehrere tausend Heimkehrer handeln. Die Zahl der aus Deutschland an den Finnischen Meerbusen übergesiedelten Esten geht nach Angaben der Botschaft beispielsweise in die Hunderte. Ältere Exilanten waren zu einem solchen Neuanfang gesundheitlich häufig nicht mehr in der Lage, und ihre vom Heimatverlust nicht unmittelbar betroffenen Kinder und Kindeskinder wollten diesen Schritt nicht gehen.

Dafür dürften manche der letzteren noch auf lange Zeit eine wichtige Brückenfunktion zwischen dem Land der Vorfahren und dem neuen Zuhause ausüben. Nötig haben das die kleinen, vom großen Rußland potentiell noch immer gefährdeten baltischen Republiken allemal.

Blick nach Osten

Zugeständnis an Prag

Berlin/Prag – Ministerpräsident Milos Zeman hat am 1. November Eigentumsentschädigungen für Sudetendeutsche gegenüber dem Berliner Privatradio 100.6 erneut abgelehnt. Für sämtliche früheren Bürger der Tschechoslowakei sei es aber ebenso wie für alle anderen EU-Bürger nach dem Beitritt seines Landes möglich, auf tschechisches Staatsgebiet überzusiedeln. Der Landkauf durch Ausländer müsse allerdings solange eingeschränkt bleiben, wie das allgemeine Preisniveau in der Tschechischen Republik EU-Standards erreicht habe. In dieser Frage bahnt sich unterdessen ein Entgegenkommen Brüssels an. Wie der deutsche Staatssekretär im Außenministerin, Christoph Zoepel, am 2. November gegenüber der tschechischen Nachrichtenagentur CTK sagte, sei eine „Übergangsperiode" vorstellbar. Zuvor müsse Prag deren Notwendigkeit „nachweisen" und mögliche vorläufige Beschränkungen bei der Freizügigkeit für tschechische Arbeitskräfte im Ausland in Kauf nehmen.

Stasi-Gelder in Ungarn

Budapest – Eine deutsche Regierungskommission sucht in Ungarn nach versteckten Stasi-Geldern. Etwa drei bis vier Milliarden Mark sollen Ende der 80er Jahre auf anonymen Konten der Ungarischen Nationalbank deponiert worden sein. Nachdem diese 1991 die Eröffnung derartiger Konten unterbunden hatte, seien die Gelder auf die Geheimkonten neu aufgetauchter Privatbanken überwiesen worden, teilte ein Kommissionsmitglied mit. Die Nachforschungen sollen sechs Monate dauern.

53 000 Forums-Mitglieder

Hermannstadt – Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien hat in der „Hermannstädtischen Zeitung" den aktuellen Mitgliederstand bekanntgegeben. Demnach gehören dem Forum in Siebenbürgen 13 239 Personen an, Banat 17 181, Sathmarer Land 13 034, im Altreich 4736 und in Bukowina 4833 Personen.

Deutsche Firmen jetzt Nr. 1

Warschau – Deutsche Unternehmen waren 1998 erstmals die größten ausländischen Investoren in der Polnischen Republik und übertrafen damit den Vorjahresspitzenreiter USA. Insgesamt wurden von ihnen etwa 5,1 Millionen Dollar investiert. Außerdem ist Deutschland auch wichtigster Handelspartner Polens. In den ersten acht Monaten dieses Jahres gingen 36,7 Prozent der Exporte in die Bundesrepublik, während deutsche Produkte 25,5 Prozent aller polnischen Importe ausmachten.

Großrumänische Nostalgien:

Applaus für Antonescu

Klausenburger Denkmal für autoritären Marschall / Von Petra Schirren

Stolze Zeiten: *Ovid in Konstanza*

Seit dem Untergang des Ceausescu-Regimes Ende 1989 wandelt sich in Rumänien das Bild des jahrzehntelang verfemten Machthabers im Zweiten Weltkrieg, Marschall Ion Antonescu.

Der im September 1940 von König Carol II. mit der Regierung betraute Generalstabschef wird nicht nur von Historikern, sondern immer wieder auch in der breiten Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.

Zuletzt sorgte der „Fall Antonescu" im siebenbürgischen Klausenburg (rumänisch: Cluj-Napoca, ungarisch: Kolozsvár) für Aufregung. Ende Oktober stimmte der Stadtrat einem Vorschlag von Bürgermeister Gheorghe Funar zu, ein Denkmal des autoritären Staatslenkers aufzustellen. Zuvor waren elf Anläufe zu einer solchen Ehrung fehlgeschlagen. Die Einigung kam zustande, weil der durch seine rhetorischen Ausfälle gegen die ungarische Volksgruppe bekannt gewordene Funar den Skeptikern aus den gemäßigten Mitte-Rechts-Parteien „eigene" Gedenkstätten zubilligte.

So sollen in den nächsten Jahren in Klausenburg auch Denkmäler für den einstigen Führer der Nationalliberalen Partei, Ion C. Bratianu, den Bauernparteichef Iuliu Maniu sowie für König Ferdinand entstehen. Dennoch ist der Kompromiß in erster Linie als ein Erfolg für Funars radikal-nationalistische Partei der Rumänischen Nationalen Einheit (PUNR), die ähnlich ausgerichtete Großrumänische Partei (PRM) von Corneliu Vadim Tudor und verschiedene Veteranenverbände zu bewerten.

Ceausescus einstiger Ghostwriter Vadim Tudor legte am 30. Oktober demonstrativ einen Kranz an der bereits vorhandenen Antonescu-Statue in Slobozia an der bulgarischen Grenze nieder.

Als kompromißlose Gegner der Klausenburger Antonescu-Ehrung blieben schließlich nur die linksgerichtete Allianz für Rumänien sowie der Ungarnverband (RMDSZ) übrig.

Die Ungarn in Siebenbürgen stören sich vor allem an der großrumänischen Nostalgie, die bei der Renaissance des am 1. Juni 1946 von den Kommunisten hingerichteten Marschalls mitschwingt. Darüber hinaus erscheint ihnen jedes neue rumänische Denkmal in Klausenburg als ein weiterer Schritt der völligen geistigen Aneignung des Landes durch die heutige rumänische Mehrheit.

Symbole der ungarischen Kultur in Klausenburg waren im letzten Jahrzehnt wiederholt Angriffen des nationalistischen Bürgermeisters Funar ausgesetzt. Den Höhepunkt bildeten Forderungen nach einer Versetzung des Reiterdenkmals von König Matthias I. Corvinus in ein weniger zentrales Stadtviertel.

Den jüngsten Beleg für die nach wie vor angespannte Atmosphäre zwischen beiden Volksgruppen lieferten am 6. Oktober die Unruhen in Arad (Banat). Anti-ungarische Demonstranten sprengten dort die Enthüllungszeremonie für ein Denkmal zu Ehren der ungarischen Heroen der 1848er Revolution.

Solche Spannungen könnten sich für Rumänien neben der desolaten wirtschaftlichen Lage als größte Hindernisse für baldige EU-Beitrittsverhandlungen erweisen. Um so willkommener waren in Bukarest die jüngsten Geldzusagen des für die Osterweiterung zuständigen EU-Kommissars Verheugen.

Verheugen kündigte am 28. Oktober an, daß die Union für Rumänien bis 2006 jährlich 600 Millionen Euro bereitstellen werde. Mit diesen gewaltigen Summen sollen das Transportwesen, die Landwirtschaft und der Umweltschutz quasi im Schnelldurchgang auf Vordermann gebracht und so der Weg nach Brüssel geebnet werden.

Kalter Krieg:

Halb zog es sie, halb sanken sie hin

Wie die DDR-Staatssicherheit mit ihren willigen Helfern die Bundesrepublik unterwanderte

Von THORSTEN HINZ

Anfang nächsten Jahres wollen die USA die Stasi-Akten der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) des Markus Wolf auf über einhundert CD-Rom schrittweise an Deutschland zurückgeben. Durch Auszüge aus diesen Akten wurde vor einigen Jahren der Top-Spion Rainer Rupp alias Topas enttarnt, den die Stasi im Nato-Hauptquartier plaziert hatte. Im Durcheinander der „Wende"-Zeit waren sie 1990 wohl nicht ganz zufällig in die USA gelangt.



Als nützliche Idioten mißbraucht, zuverlässig von der Staatssicherheit unterwandert: *Die in den frühen achtziger Jahren einflußreiche Friedensbewegung in der Bundesrepublik* Foto Archiv

Die Freude über diese Quelle zur Aufarbeitung deutscher Zeitgeschichte ist bei den Hohepriestern der politischen und historischen Moral merkwürdig gedämpft. Die Forderung nach ihrer schonungslosen Offenlegung haben sie bisher nicht erhoben. Dafür gibt es Gründe. Der Historiker Hubertus Knabe, Mitarbeiter der Gauck-Behörde, hat einen Vorgeschmack darauf gegeben, was ihnen ins Haus stehen könnte. Rund 20 000 bis 30 000 Bundesbürger, schätzt Knabe, wirkten als Informelle Stasi-Mitarbeiter (IM). Und sie waren nicht um irgendwelcher Banalitäten willen angeworben worden. Sie sollten Einfluß nehmen auf die Politik und Meinungsbildung in der Bundesrepublik (Hubertus Knabe: West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung und Abwehr". Ch.-Links-Verlag, Berlin 1999).

Diesen Auftrag haben sie glänzend erfüllt. Viele der gesellschaftlichen Debatten und Auseinandersetzungen, die für die Nach-68er-BRD bis heute mythenbildend und identitätsstiftend sind, waren wesentlich von den strategischen Überlegungen der Staatssicherheit inspiriert. Schon seit längerem ist bekannt, daß die antisemitischen Schmierereien und Drohbriefe, die zeitgleich zum Eichmann-Prozeß in Westdeutschland auftauchten, in den Schreibstuben der Stasi verfaßt wurden – und die angeblichen Briefe verängstigter Juden gleich dazu. Auch die Kampagne gegen den Bundespräsidenten Heinrich Lübke als „KZ-Baumeister" beruhte auf Material, das von der Stasi manipuliert worden war.

Der Einwand, daß Geheimdienste zum Schnüffeln und Desinformieren nun einmal da sind, daß SED und Stasi ihr Spiel verloren haben und die BRD nicht ernsthaft beschädigen konnten, verfehlt den Kern dieses deutsch-deutschen Kapitels. Mit Lübke, um bei diesem frühen Beispiel zu bleiben, wurde nicht einfach ein – ablösungsreifer – Bundespräsident demontiert. Mit ihr nahm auch die denunziatorische Atmosphäre, die bis heute wie eine Käseglocke über dem Land liegt, ihren Anfang.

Die Stasi kümmerte sich um die Schaltstellen der Ideologie- und Meinungsproduktion

Ansatzpunkt war die Erschütterung der deutschen Gesellschaft durch das NS-Regime. Das schlechte Gewissen über tatsächliche oder vermeintliche braune Verstrickungen führte zur Wehrlosigkeit gegenüber einem moralisch aufgeladenen, antifaschistischen Furor, der allmählich eine mediale Hegemonie errang. Hinzu kam die naive Unkenntnis dieser „antifaschistischen" Strategie und Vernetzungen. Die Grundlage für rationale politische Diskurse war damit zerstört. Im Dezember 1961 hatte Stasi-Minister Erich Mielke die Richtung vorgegeben: „Wir müssen die Arbeit auch in der Beziehung verändern, daß wir unsere Probleme an die Menschen in Westdeutschland herantragen, daß wir die positiven Kräfte stärken und die Ultras und ihre Lakaien zersetzen. Wir müssen eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den verhandlungsbereiten Kräften und den Kräften, die an der alten Position festhalten, herbeiführen." Im Klartext: „Gestärkt" werden sollte, wer tendenziell bereit war, dem Regime eine politische und moralische Legitimität und Gleichberechtigung zuzugestehen. Die anderen sollten „zersetzt" werden.

Die Stasi kümmerte sich um Medien, Hochschulen, Kulturinstitutionen, kirchliche Stiftungen, Parteien – um die Schaltstellen der Ideologie- und Meinungsproduktion also. Willige Helfer rekrutierte sie vornehmlich unter Journalisten, Jusos, SPD- und AStA-Mitgliedern, Maoisten, Politologen, „Friedensforschern", „Rechtsextremismus-Experten", linksbürgerlichen Politikern. Erfolge zeigten sich schon in den siebziger Jahren: Nun gehörte es zum guten Ton, die DDR als zweiten deutschen Staat statt als Diktatur zu bezeichnen. Und zwar nicht nur auf offizieller Ebene, wo das, um der Menschen willen, opportun sein mochte. Auch die DDR-Forschung wurde zunehmend als „wertfreie" Sozialgeschichte betrieben, der Unterschied zwischen Diktatur und Demokratie eingeebnet. Wer diese Veränderung des Meinungsklimas als Folge einer altlinken Zersetzungsstrategie bezeichnete, wurde als „kalter Krieger" oder einfach als Narr verlacht, bearbeitet, isoliert, manchmal auch „zersetzt". Und doch war er der Wahrheit ganz nahe.

Gleich nach dem Krieg nahmen in der Konspiration gestählte Altkommunisten und sowjetische Geheimdienststellen ihre Tätigkeiten in der SBZ auf, knüpften alte Beziehungen in der Westzone neu und trugen systematische Dokumente und Justizakten aus der NS-Zeit zusammen zur späteren Verwendung. Material und Strukturen ermöglichten es, langfristig eine Freund-Feind-Politik in Gang zu setzen, wie sie sich Carl Schmitt nicht erfolgreicher hätte ausdenken können.

Sie wäre nicht so erfolgreich gewesen ohne die innere Bereitschaft sogenannter fortschrittlicher Kräfte des Westens. Halb zog es sie, halb sanken sie hin. Rainer Rupp wurde am Rande einer Studentendemonstration gegen die „Notstandsgesetze" bei einem Teller Gulaschsuppe angeworben. *Konkret*-Chef Klaus-Rainer Röhl und Ulrike Meinhoff nahmen in konspirativen Wohnungen Anweisungen von der Stasi entgegen. Henri Nannen brachte via „Stern" die Lübke-Fälschungen unter die Leute. In alten Fernsehaufnahmen sieht man Nannen in der Kämpferpose für Recht und Wahrheit. – Ein manipulierter Manipulierer.

Kollaboration mit dem SED-Regime wird zum „kritischen Diskurs" umgelogen

Noch immer ist diese Unterwanderung nicht ins allgemeine Bewußtsein gehoben, geschweige denn aufgearbeitet und überwunden. Bernd Michels, langjähriger Sprecher der schleswig-holsteinischen SPD, wurde wegen Stasi-Kontakten 1996 zu 18 Monaten Haft – auf Bewährung – verurteilt. Von Selbstkritik der Nord-SPD ist indes nichts bekannt. Oder Till Meyer, Ex-Terrorist des „2. Juni", der sich bei der *taz* und im linksalternativen Milieu West-Berlins tummelte. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt – „mangels Aktenfunden". Am 28. Oktober 1999 schwärmte der SPD-Politiker Erhard Eppler im Deutschlandfunk von der Friedensbewegung der frühen achtziger Jahre. Er verschwieg, daß die seinerzeit sehr aktive Aktion „Generäle für den Frieden" aus Ost-Berlin 100 000 Mark erhalten hatte oder der vielzitierte Friedensforscher Gerhard Kade über einschlägige Kontakte verfügte. Berlins früherer FDP-Chef William Borm, aktiver Friedensmarschierer und Gründer von „Republikanischen Clubs" in den sechziger Jahren, die er – mit Stasi-Geldern – auch finanzierte, stand ebenfalls im Sold der Stasi.

Derlei geistige und politische Kollaboration mit dem SED-Regime wurde und wird umgelogen zum „kritischen Diskurs" oder zur „Aufarbeitung deutscher Geschichte", und was es an Wortgeklingel sonst noch gibt.

Die Stasi wurde nervös, als die Rasterfahndung im Zuge der Terroristenbekämpfung eingeführt wurde, weil sie geeignet war, auch ihre Spitzel herauszufiltern. Das Geschrei, das damals in Ost und West über die Einschränkung demokratischer Grundrechte veranstaltet wurde, wird auch im Lichte dieser Mitteilung zu bewerten sein.

In den achtziger Jahren stellte der Ausreisedruck mehr als alles andere die Existenz des DDR-Regimes in Frage. Ihre Bekämpfung hatte für die Stasi absolute Priorität. Im Sommer 1989, als die Flüchtlingswelle auf dem Höhepunkt war, forderte die Alternative Liste von Berlin (West), DDR-Flüchtlinge wie Asylanten zu behandeln, also abzuschrecken. Objektiv besorgte die Alternative Liste damit die Geschäfte Erich Mielkes – tatsächlich nur objektiv?

Hubertus Knabe meint, die inbrünstige Beschäftigung mit dem Dritten Reich sei eine Ersatzhandlung, um einer kritischen Selbstreflexion über den eigenen Umgang mit den zweiten totalitären Geschichte zu entgehen. Das ist eine freundliche Deutung, die vorhandene Scham voraussetzt. Zum Teil mag sie zutreffen. Für die anhaltenden antifaschistischen Exorzisten aber gibt es einen viel praktischeren Grund: Die Furcht, als Stasi-Kollaborateur erwischt zu werden und Ansehen, Pfründe, warme Sessel zu verlieren. Solange das Geschrei über den braunen Sumpf nur laut genug ist, sind die Stimmen, die auf den roten Sumpf hinweisen, nicht zu hören.

Denkmalschützer fordern Erhalt von Mauerresten

Zum zehnten Jahrestag des Mauerfalls am 9. November hat das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz gefordert, Reste der innerdeutschen Grenze wie Wachtürme oder Mauerteile als Dokumente der Unmenschlichkeit zu erhalten. Dies sei besonders wichtig im Hinblick auf nachkommende Generationen.

Kritikerpreis für Jahrhundertschau

Wie am Rande der Art Cologne in Köln bekannt wurde, haben Deutschlands Kunstkritiker den Berliner Ausstellungszyklus „Das XX. Jahrhundert" zur Ausstellung des Jahres gekürt. Die im September eröffnete Präsentation zeigt noch bis zum 9. Januar in drei Museen eine Retrospektive auf ein Jahrhundert Kunst in Deutschland.

Hoffmann unzufrieden

Der Präsident des Goethe-Instituts Hilmar Hoffmann fühlt sich nach eigener Aussage von der rot/grünen Bundesregierung betrogen. Er hatte darauf gesetzt, daß die Schließungspläne für die Goethe-Institute ganz aufgehoben werden, was nach den neuen Kürzungsvorgaben von Finanzminister Eichel nicht mehr möglich ist. Hoffmann muß nun zwölf Millionen Mark im Jahr einsparen, vier Institute in den USA stehen bereits vor der Schließung.

Schiller-Ring vergeben

Die deutschsprachige Autorin Lenka Reinerova aus Prag ist in Weimar mit dem erstmals verliehenen Schiller-Ring ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 60.000 Mark dotiert. Zu ihren Veröffentlichungen gehören u.a. die Erzählbände „Der Ausflug zum Schwanensee" und „Traumcafé einer Pragerin". Der Schiller-Ring soll künftig alle drei Jahre vergeben werden.

TV KRITIK

Geteilte Integration

„Fremde Heimat Westen", 8. November 1999, 22.30, MDR – Nicht Flucht und Elend der Vertreibung standen bei dieser Dokumentation des WDR-Journalisten Günter Krause im Mittelpunkt, sondern die Integration der Vertriebenen in West- und Mitteldeutschland. Von den etwa zwölf Millionen waren nach 1945 zunächst vier in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) geblieben, doppelt so viel fanden den Weg weiter in die Westzonen. In der mittlerweile gewohnten Mixtur aus historischen Bilddokumenten, aktuellen Aufnahmen und Interviews mit Zeitzeugen konnte die Reportage diesen wichtigen Aspekt der deutschen Nachkriegsgeschichte zumindest teilweise erhellen.

In der SBZ wurden die Vertriebenen beschönigend als "Umsiedler" bezeichnet, sehr schnell jedoch eingegliedert und mit Arbeit versorgt – schneller noch als in den westlichen Besatzungszonen. Die Bodenreform brachte etwa 100 000 von ihnen bis zur Zwangskollektivierung eine Parzelle als Neubauer ein. Dafür aber mußten sie sich mit dem kommunistischen System arrangieren. Viele verließen in den fünfziger Jahren die DDR in Richtung Bundesrepublik.

Am Beispiel der niedersächsischen Kleinstadt Alfeld zeichnet die Dokumentation die schwierige Situation beider Seiten – die der Vertriebenen wie die der Einheimischen – nach. Jahrelang mußten beide Seiten auf engstem Raum zusammenleben. Abhilfe schaffte erst das Alfelder Wohnungsbauprogramm sowie das Lastenausgleichsgesetz von 1952. Von vornherein auf Alfeld und Luckenwalde in Brandenburg beschränkt, gelang Günter Krause eine erste Bestandsaufnahme der Thematik. Für die Zukunft würde man sich einmal eine umfassende Dokumentation über die Assimilierung der Vertriebenen in den beiden deutschen Teilstaaten wünschen. OKGG.



Befreit vom sozialistischen Einheitsgrau erstrahlt Leipzig wieder in altem Glanz: *Straßencafé vor der Alten Handelsbörse* Foto Lange

Pfingsten 2000:

„Mein Leipzig lob' ich mir"

Sachsens Handelsmetropole ist erstmals Gastgeberin aller Ostpreußen

Als der eiserne Vorhang noch existierte, Mauer und Stacheldraht die Nation teilte, war für sogenannte „Bundesbürger" die Stadt an der Pleiße höchstens zu Zeiten sozialistischer Messeschauen ein lohnenswertes Reiseziel. Seit gut einem Jahrzehnt ist das zum Glück anders. Leipzig steht geradezu symbolisch für die friedliche Revolution von 1989, hier nahm die „Wende" ihren Anfang. Seither haben viele bereits den Weg in die Sachsenmetropole gefunden. Pfingsten 2000 sind nun die Ostpreußen am Zug, die Stadt zu besuchen und etwas von ihrem Geist aufzunehmen, zum ersten Deutschlandtreffen in Mitteldeutschland. – Grund genug, die Gastgeberstadt in ihren vielfältigen Facetten und ihrem Glanz ihren Gästen aus nah und fern vorzustellen.

Leipzig kann auf eine lange Tradition zurückblicken, bereits 1165 wurde ihr vom damaligen Markgrafen Otto von Meißen das Stadtrecht verliehen. Geographisch günstig am Kreuzungspunkt alter Handelsstraßen gelegen, erwuchs die Stadt bald zu einem Messestandort. Kaiser Maximilian hob die Leipziger Messe um 1500 in den Rang einer Reichsmesse und stattete die Stadt zusätzlich mit zahlreichen Privilegien aus. Das war letztendlich der Ausgangspunkt für den späteren Weltruf Leipzigs als Handels- und Messemetropole. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung schließlich im 18. Jahrhundert, als man die Stadt gemeinhin als den „Marktplatz Europas" bezeichnete. Das Flair dieser Stadt muß zumindestens den jungen Studenten Goethe damals begeistert haben, als er über die Stadt schrieb, „Mein Leipzig lob ich mir, es ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute". Nachhaltig wurde Goethe wohl dabei von seinem eigenen Studentenleben geprägt, er studierte in Leipzig zwischen 1765 und 1768 Jura. Den Leipziger Studenten widmet der Dichterfürst in seinem *Faust* gar eine eigene Szene, bekanntlich läßt er die Burschen dabei in „Auerbachs Keller" fröhlich zusammensitzen und zechen. Noch heute ist es möglich, in dieser traditionsreichen Gaststube einzukehren, um es den

Hier war einst der „Marktplatz Europas"

Studenten des Doktor Faust gleichzutun. Die beschauliche Gemütlichkeit von damals existiert im Hochschulleben der Stadt freilich nicht mehr. An der Universität, deren Gründung bereits auf das Jahr 1409 zurückgeht, sind heute mehr als 20 000 Studenten eingeschrieben, der Massenbetrieb ist hier schon lange bittere Realität. Dieser Zustand fällt in der modernen Großstadt indes nicht weiter auf, Leipzig ist mit gut einer halben Million Einwohner die größte Stadt im Freistaat Sachsen. Im 18. Jahrhundert lag hier das Zentrum der europäischen Musik, kein geringerer als Johann Sebastian Bach wirkte hier. Ab dem Jahr 1723 besaß er eine Anstellung als Kantor in der Leipziger Thomaskirche, die er bis zu seinem Tode 1750 ausübte. Sein Grab läßt sich heute noch in der Thomaskirche besichtigen. Doch es war nicht nur Bach, der Leipzigs Ruf als Musikstadt begründete, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Albert Lortzing und Richard Wagner hinterließen hier ebenfalls ihre Spuren. Nicht weit entfernt von Leipzig, in Halle, komponierte Georg Friedrich Händel. Der weltbekannte Thomanerchor sowie das nicht minder berühmte Gewandhausorchester sind heute noch Träger dieses Erbes und für jeden Besucher der Stadt erlebbar. Aber selbst für denjenigen, der es lieber zeitgenössisch mag, ist gesorgt, ein Besuch in der Neuen Oper ist ebenfalls empfehlenswert. Doch nicht nur musisch ist die Stadt eine Reise wert, auch das Schauspiel kann an der Pleiße auf einige Glanzpunkte zurückblicken. Deutschlands erster großer Dichter, Gotthold Ephraim Lessing, gehörte nämlich ebenfalls in die Reihe der prominenten Studentenschar Leipzigs. Prägend wurde dort für ihn die Bekanntschaft mit Karoline Neuber, die Prinzipalin einer Wandertruppe, besser bekannt als „die Neuberin". Lessing, der als Vater des Deutschen Nationaltheaters gilt, gewann durch sie seine ersten Anregungen. Es galt, in erster Linie die deutsche Mundart gegenüber der französischen oder italienischen Sprache im Theater durchzusetzen. Im real existierenden Sozialismus stand dieser Punkt nicht mehr zur Debatte, die Künstler, insbesondere die des Kabaretts, sprachen Dialekt und neigten ansonsten zur selben Aufmüpfigkeit wie die Neuberin. Leipzig konnte sich den Luxus leisten, gleich zwei Kabarettbühnen in seinen Mauern zu beherbergen, die „Akademixer" und die „Pfeffermühle". Glücklicherweise ist das Gespür für den politischen Witz bisher noch nicht verloren gegangen, zudem lassen es Schröder & Co. an neuen Vorlagen bekanntermaßen nicht mangeln. Wer Freude am Mutterwitz der Sachsen und am Dialekt der Leipziger findet, der wird sich dort allemal wohl fühlen.

Fragt man den auswärtigen Gast allerdings nach der Sehenswürdigkeit, die er auf Anhieb mit Leipzig in Verbindung bringen würde, würde weniger die Kunst und Kultur als vielmehr das Völkerschlachtdenkmal zur Sprache kommen. Fürwahr ist dieses Monument der nationalen Befreiung ein beeindruckendes Bauwerk. Handwerker und Studenten, Deutsche aus allen Schichten des Volkes kämpften 1813 an dieser Stelle für die Befreiung vom französischen Joch der Fremdherrschaft und für eine einheitliche deutsche Nation. Theodor Körner gibt diesem Wollen in seinem Gedicht „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" deutlich seinen poetischen Ausdruck. Leider werden derartige patriotische Gefühle heute mit Füßen getreten, beinah sinnbildlich ergeht es dem Völkerschlachtdenkmal. Um den imposanten Blick auf die Stadt vom 91 Meter hohen Monument in naher Zukunft auch weiterhin zu genießen, müßte es dringend saniert werden, denn es droht zu verfallen.

Für den militärgeschichtlich interessierten Besucher Leipzigs gibt es aber noch weiteres im Umland der Stadt zu entdecken. So gilt das Grab von Gustav Adolf II. in Lützen als Geheimtip. Der schwedische König und Heerführer fand dort im Dreißigjährigen Krieg seinen Schlachtentod.

Ort des Pfingsttreffens im nächsten Jahr: *Die Neue Messehalle* Foto Leipziger Messe

Wer es weniger mit Schlachten und Kriegen hat, der sollte eine weitere gute Eigenschaft der Sachsen auf kulinarische Weise entdecken. Die Rede ist von der sächsischen Gemütlichkeit, die sich in Leipzig am besten in einem der zahlreichen Cafés erkunden läßt. Sie haben in der Messestadt eine große Tradition, schließlich wurde hier im 18. Jahrhundert das erste Kaffeehaus in Deutschland eröffnet. Wundern sollte man sich indes nicht, wenn zahlreiche Gäste ihren Kuchen oder etwas Gebäck immer wieder in den schwarzen Trank tauchen. Das sogenannte „Ditschen" hat in Sachsen eine lange Tradition und gehört schon fast zum Volkssport. Aber nicht nur die zu neuem Leben erweckten Kaffeehäuser tragen positiv zum Stadtbild bei, zahlreiche Restaurants und Kneipen geben der Leipziger Innenstadt ihr altes geschäftiges Treiben und ihren Flair zurück. Die marode Bausubstanz aus der Vorwendezeit gehört in der Innenstadt ebenfalls der Vergangenheit an, die alten Wohnhäuser und Handelshöfe aus dem 16. und 18. Jahrhundert wurden nach und nach liebevoll saniert. Zusätzlich lassen zahlreiche Einkaufspassagen den Geschäftsbummel zum Erlebnis werden. Das „Klein-Paris", welches Goethe kannte, feiert allmählich seine Renaissance. Selbiges trifft für den Leipziger Hauptbahnhof zu. Der größte Personenbahnhof Europas wurde von Grund auf saniert und hat nun kaum mehr etwas mit einem normalen Bahnhof gemein. Dort ist es jetzt möglich, unterirdisch auf zwei Etagen wettergeschützt einzukaufen, zu

Goethes „Klein-Paris" feiert Renaissance

schlemmen oder zu bummeln; ein Kaufhaus mit Gleisanschluß. Vom neugewachsenen Selbstbewußtsein der Leipziger kündet jedoch nicht nur der Hauptbahnhof, mit dem Bau der Neuen Messe wurde ein zweites Mammutprojekt verwirklicht. Für die Sachsenmetropole bedeutet dies einen weiteren Schritt nach vorn, für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen kommt die Neue Messe in jedem Fall wie gerufen.

Die eben aufgezählten Errungenschaften wären jedoch alle nicht existent, hätte es im Jahre 1989 nicht den Mut der zahlreichen Bürger Leipzigs gegeben. Waren es anfangs nur einige Hundert, die zu den Friedensgebeten in die Nikolaikirche kamen, wurden es wenig später Hunderttausende. Wer sich die bewegten Tage von 89 noch einmal genauer vors Auge führen möchte, der findet in der Nikolaikirche ein Dokumentationszentrum zu diesen Ereignissen vor.

André Nehrig

– ANZEIGEN –

HOTEL FLÄMINGSTHALER HOF
★ ★ ★
Nur 15 km bis zum Deutschlandtreffen auf der Leipziger Messe. Vollkomfort, gute sächsische Küche. Tel.: 03 42 02/ 6 24 85; Schenkenberger Straße 3; 04509 Delitzsch



Leipzig/ Taucha
Ihr freundliches Hotel in Sachsen-
Nähe Neue Messe
EZ DM 89,00 DZ DM 110,00
Inklusive Frühstück
Tel.: 034298/ 397- 100 Fax.: 397- 299

Hotel Berlin
Riebeckstraße 30, 04317 Leipzig, Tel.: 03 41/2 67 30 00, Fax: 03 41/2 67 32 80. Es erwartet Sie ein freundlich motiviertes Team im Herzen von Leipzig! EZ ab DM 95,00/DZ ab DM 115,00 incl. Frühstück

Hotelangebote zum Deutschlandtreffen in Leipzig



Das Hotel Garni befindet sich im Zentrum von Leipzig, 1000 m von der Oper entfernt, Richtung Dresdner Straße. Durch die zentrale und trotzdem ruhige Lage ist es der ideale Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise zu den verschiedensten Zielen Leipzigs.

Preis:	Einzelzimmer	DM 85,00
	Doppelzimmer	DM 120,00
	Extrabett	DM 30,00
	Pauschalarrangements auf Anfrage	
Zimmer:	50 Doppelzimmer, 20 Einzelzimmer Alle Zimmer mit Bad/WC	
Ausstattung:	Radio, TV, Telefon, Kühlschrank und teilw. mit Küche. Lift im Hause.	
Gastronomie:	Gaststätten & Restaurants im Umkreis von ca. 100–200 m	

Hotel Garni
Gerichtsweg 12, 04103 Leipzig, Telefon 03 41/1 27 80

Schnell zur Messe und zum Zentrum



Suite statt Zimmer
plus Restaurant, Konferenz-Suite, Saunarium, Tiefgarage, Shops.



Fordern Sie Prospekt und die günstigen Messe-Tarife an!
Permoserstr. 50 • 04328 Leipzig
Tel 0341/25890 • Fax 2589444

„Dolmetsch der Natur"

Druckgraphik von Walter Leistikow in Berlin ausgestellt

Lovis Corinth nannte ihn, den Freund und Weggefährten, einen „seltenen Künstler", einen „seltenen Menschen" und zitierte in seinem Nachruf Max Liebermann, der am Grab von Walter Leistikow betonte, es sei sein „unvergängliches Verdienst, den Stil gefunden zu haben für die Darstellung der melancholischen Reize der Umgegend Berlins. Die Seen des Grunewalds oder an der Oberspree sehen wir mit seinen Augen; er hat uns ihre Schönheiten sehen gelehrt."

Bekannt geworden ist der Bromberger Walter Leistikow (1865–1908) vor allem durch seine unverwechselbaren Gemälde, die er als „Dolmetsch dieser spröden Natur" (Corinth) schuf. Groß war seine Enttäuschung, als 1898 sein Gemälde „Der Grunewaldsee" für eine Ausstellung abgelehnt wurde. Nicht zuletzt aus dieser Enttäuschung heraus gründete Leistikow zusammen mit Max Liebermann und Paul Cassirer die Berliner Secession, eine freie Künstlervereinigung, die unabhängig sein wollte von der offiziellen Meinung und Lehre. Er war es auch, der Corinth, den er 1890 in Königsberg kennengelernt hatte, veranlaßte, von München nach Berlin zu ziehen. Auch die Gründung des Deutschen Künstlerbundes geht auf Leistikows Engagement zurück.

Leistikow, dem Maler der märkischen Seen und Landschaft, war vor zehn Jahren eine Ausstellung im Berliner „Haus am Waldsee" gewidmet. Der Graphiker Leistikow hingegen blieb nur Eingeweihten bekannt. Das wird sich durch eine Ausstellung im Berliner Bröhan-Museum nun gewiß ändern. Dort ist bis zum 10. Januar 2000 das druckgraphische Werk des Brombergers zu sehen. Das nicht umfangreiche Werk – eine Farbalgraphie, sechs Farblithographien und 24 Radierungen – entstand in den Jahren zwischen 1896 bis spätestens 1900 und wird erstmals vollständig gezeigt. Zu der Ausstellung erschien im Verlag der Galerie Gerda Bassenge Berlin (Erdener Straße 5 A) ein erstes Werkverzeichnis von Markus Nass (79 Seiten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 48 DM).

Wenn auch die Druckgraphik in Leistikows Schaffen eine untergeordnete Rolle spielte, zeigt doch gerade sie die besondere zeichnerische Begabung des Künstlers. Auch in seinem druckgraphischen Werk beschäftigte sich Leistikow mit seinen Lieblingsmotiven, den märkischen Seen, der märkischen Landschaft; aber auch nordische Küstenlandschaften sind zu finden.

„Leistikow", so Nass in der Monographie, „interpretiert Landschaft, sie ist ein Synonym für eine innere seelische und geistige Beschaffenheit. Man kann sich dem Zwang, der Eindeutigkeit der ‚Weiten Seenlandschaft' kaum entziehen, sie erreicht eine beklemmende Wirkung ... Hier ist Landschaft nur ein Vorwand für Zwänge, für eine Unruhe – kaum eine Radierung ist trotz der klaren Wiedererkennbarkeit künstlicher und befremdender."

Walter Leistikow liebte es zu experimentieren, mit Farben, mit Formen. Gerade die Druckgraphik, und seien es auch noch so wenige Blätter, legt davon ein beredtes Zeugnis ab. **SiS**

Kulturnotizen

Werke von Käthe Kollwitz werden unter dem Motto „Das Bild der Frau" nach Bielefeld auch in Bedburg-Hau, Museum Schloß Moyland, gezeigt (bis 5. Dezember).

Malerei von Theo von Brockhusen aus Marggrabowa (Treuburg) ist noch bis zum 30. Januar 2000 in der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Ephraim Palais, zu sehen.

Arbeiten von Nanne Meyer zeigt die Kunsthalle Winterthur (Schweiz) noch bis zum 20. November.

Lichtseiten ist der Titel einer Ausstellung mit den schönsten Bildern (darunter auch von Rolf Cavael aus Königsberg) aus der Photographischen Sammlung der Berlinischen Galerie, die der Kunstverein Ludwigshafen am Rhein bis zum 9. Januar 2000 zeigt.

Arbeiten von Erich Behrendt (Illustrationen, Zeichnungen, Ölbilder und Aquarelle) sind bis zum 19. Dezember im „Zuber", Gunzenhausen, Marktplatz 17 zu sehen.



Walter Leistikow: *Weite Seenlandschaft (um 1898, Kaltnadelradierung; Kupferstichkabinett, SMPK)*

Über Literatur und Musik

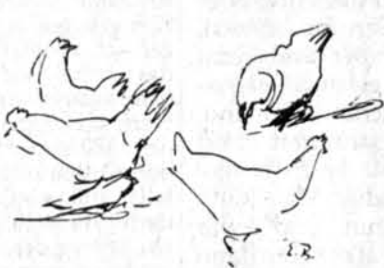
Ein neues Buch von Joachim Kaiser

Wie soll man es halten mit der Kritik? Soll – und darf man übertreiben, wenn es der Sache dient und hilft, das Anliegen des Kritikers zu verdeutlichen? Oder soll man eher zurückhaltend und bei der Wahrheit bleiben? – Über diese Fragen hat sich der als Kritiker anerkannte Journalist Joachim Kaiser Gedanken gemacht. Doch nicht nur Kaisers Ansichten über das Wesen der Kritik, auch Kritiken selber aus der Feder des 1928 in Lyck Geborenen sind nachzulesen in seinem neuen Buch, das unter dem Titel **Von Wagner bis Walser** Neues zu Literatur und Musik vereint (Pendo Verlag Zürich. 192 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 38 DM). Die meisten der hier veröffentlichten Texte erschienen übrigens bereits in der „Süddeutschen Zeitung", der sich Kaiser seit langem verbunden fühlt. Wer den Ostpreußen und seine Vorliebe für Musik kennt, der wird nicht erstaunt sein, daß sich viele der nun wieder veröffentlichten Texte und Opernaufführungen und Konzerte „ranken". Neben ganz speziellen Ereignissen und Aufführungen beleuchtet der Autor aber auch Grundsätzliches zum Thema Theater und Oper, erzählt von Begegnungen, etwa mit Arthur Rubinstein oder Hans Werner Richter und anderen Schriftstellern der legendären „Gruppe 47". Der kritische Leser wird nicht alles kommentarlos aufnehmen wollen, doch das ist Joachim Kaiser nur recht; er verlangt nach Diskussion. Schließlich gebe es ein Rom, das in Kunstdingen Endgültiges spräche, nicht mehr. – Wie wahr! **hm**

Ein gelber Koffer und eine Fahrkarte

Zum 100. Geburtstag des Graphikers und Zeichners Erich Behrendt aus Wehlau

Im Zeitalter von Computer und anderen technischen Errungenschaften kennt man sie kaum noch, die Bücher, die von begnadeten Zeichnern gekonnt illustriert werden. Wenigen ist es vergönnt, mit einem Pinselstrich nur eine Situation treffend einzufangen. Zu diesen wenigen gehörte der Ostpreuße Erich Behrendt, dessen zupackenden graphischen Stil Kritiker lobten und der nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur das heute vor dem Aus stehende „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt" mit seinen Zeichnungen bereicherte, sondern auch Bücher von Lenz, Böll oder Kirst illustrierte.



In diesen Tagen nun jährt sich der Geburtstag des Künstlers zum 100. Mal; Grund genug den Ostpreußen und sein Schaffen wieder einmal in die Erinnerung zurückzurufen. – Geboren wurde Erich Behrendt als Sohn eines Bäckermeisters am 13. November 1899 in Wehlau; er stammte aus einer alten ostpreußischen Familie, so besaß sein Großvater ein Gut im Rastenburgischen. Schon früh zeigte sich die künstlerische Begabung des Jungen, der mit großer Hingabe und Begeisterung die Lokomotiven zeichnete, die auf dem Wehlauer Bahnhof dampfschnaubend ein- und ausfuhren. Kein Wunder, daß er mit solch einer Begeisterung auch seinem Berufsziel zustrebte! Mit 19 Jahren ging Behrendt nach Königsberg, um dort die Kunstakademie zu besuchen. Als Schüler von Professor Arthur Degner wurde er in alle Feinheiten künstlerischer Gestaltung eingewiesen, so daß er bald ein Meisteratelier unter dem Dach der Akademie in Ratshof beziehen konnte. 1922 wurde Behrendt mit dem Großen Staatsstipendium der Herzfeld-Stiftung ausgezeichnet, das alle zehn Jahre an einen Maler oder Bildhauer verliehen wurde. Ein Jahr später schon schickte der junge ostpreußische Künstler eine Auswahl seiner Bilder nach Berlin an die Freie Sezession. Eine Landschaft vom Frischen Haff fand Aufnahme.

Es sollte nicht die einzige Arbeit Erich Behrendts bleiben, die in der Secession ausgestellt wurde. Später fanden sich seine Bilder regelmäßig in den mittlerweile berühmten Ausstellungen. Es war im Jahr 1924, daß der Ostpreuße selbst nach Berlin kam. Mehr durch einen Zufall, denn durch Zielstrebigkeit. Behrendt hatte einem Architekten einige seiner Bilder verkauft. Dieser jedoch konnte die vereinbarten Raten nicht bezahlen und bot dem jungen Künstler das an, was er gerade bei sich hatte: einen gelben Reisekoffer und eine Fahrkarte in die Reichshauptstadt. Behrendt überprüfte seine Barschaft und kam zu dem Schluß, daß er selbst noch genügend Geld für eine Rückfahrkarte besaß. Warum also nicht einmal nach Berlin fahren? Dort jedoch traf er einen alten Studienkollegen, und es wurde ausgiebig gefeiert. Das Geld für die Rückfahrt verschwand auf wundersame Weise ... Behrendt blieb in Berlin, faßte dort alsbald Fuß und erhielt auch Aufträge. Immer wieder aber reiste er auch in die Heimat, um dort zu malen. Der gelbe Reisekoffer war stets mit von der Partie. 1939 wurde Erich Behrendt Soldat. Bei einem Luftangriff auf die Stadt ging sein Atelier mit all seinen Werken verloren. Mühsam dann der Neubeginn im Westen. Im holsteinischen Wilster lebte Erich Behrendt von bescheidenen Aufträgen – er malte für die britischen Besatzer oder für die ortsansässigen Bauern. 1951 dann kam er nach Hamburg. Dort ging es wieder aufwärts; Erich Behrendt erhielt Aufträge als Illustrator bei der „Welt", dem „Hamburger Abendblatt", beim „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt", dessen Hauszeichner er wurde, und nicht zuletzt auch beim *Ostpreußenblatt*. Darüber hinaus entstanden auch Illustrationen für Bücher aus verschiedenen Verlagen. 1966 wurde er mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Mit ihm wurde ein Mann geehrt, der alles besaß, „was den guten Zeichner ausmacht, den prägnanten Strich, den lebendigen Ausdruck, die Sicherheit, eine Situation in ihrem Höhepunkt darzustellen, und – untrüglicher Beweis für den Graphiker von Format – die Gabe, allein mit dem Kontrast von Schwarz und Weiß eine Fläche überzeugend zu gestalten", wie der Kunsthistoriker Dr. Gottfried Sello es einmal treffend ausdrückte. Sein Blick fürs Wesentliche, seine Begabung, ein Motiv auf die wesentlichen Züge zu beschränken, fanden übrigens auch ihren Niederschlag in den wenigen Aquarellen, die uns überkommen sind und die 1995 auch auf einer Gedächtnis-Ausstellung für den am 3. November 1983 im bayerischen Langlau verstorbenen Graphiker im Ostpreußischen Landesmuseum zu sehen waren. **Silke Osman**





Für Sie gelesen

Liebe alte Flimmerkiste

Es ist eine der Erfindungen, die das Leben des modernen Menschen noch heute entscheidend prägt: das Fernsehen. Seit es die „Flimmerkiste" gibt, gilt es bei vielen Zeitgenossen als unfein, um 20 Uhr anzurufen, da läuft schließlich die Tagesschau. Andere hängen wie gebannt vor dem Bildschirm, wenn in den täglichen Seifenopern „Märchenhaftes" geschieht. Wieder andere springen voller Ungeduld von einem Programm zum nächsten – man könnte ja etwas verpassen. Ganze Generationen sind von dem Geschehen auf dem Bildschirm geprägt worden, haben ihren Wortschatz aus der einen oder anderen TV-Sendung: „Der Kandidat hat 100 Punkte!" – „Welches Schweinderl hätten'S denn gerne?" – „Licht aus, Spot an!" – Den Spot, oder besser das Augenmerk, auf ein halbes Jahrhundert deutsche Fernsehgeschichte richtet Wolfgang Maria Weber (mit Wolfgang Stemmler) in seinem Buch **50 Jahre Deutsches Fernsehen – Ein Rückblick auf die Lieblingssendungen in West und Ost** (Battenberg Verlag, München. 200 Seiten, zahlr. sw und Farbfotos, brosch., 49,90 DM). Wie vielen lieben alten Bekannten begegnet man da doch! Gefährten der Kindheit wie die starken Kerls von Bonanza, die lustigen Gesellen der Augsburger Puppenkiste und auch die zauberhafte Jeannie treten ebenso auf wie unvergessene Helden von Sport und Politik, von Quiz und Show. Mit spannenden Texten weiß Weber seine Leser in den Bann zu ziehen. Ein Buch voller Nostalgie, aber auch Neugier auf die Zukunft. **os**

Faszination Fernsehen: *Gebannt verfolgen die Zuschauer das Geschehen auf dem Bildschirm* Foto BfH

Froher Sinn der Kinder

Von Begegnungen mit Deutschen in Ostpreußen berichtet Edeltraud Rostek

Es ist schön, wenn Heimat freun-de Ostpreußen mit einer Reisegruppe besuchen. Einzelreisende aber haben die Chance, sich dort den – vor allem – deutschen Menschen und ihren Nachkommen zu widmen. So wollte ich meine Fahrt in den Kreis Johannisburg wahrnehmen. Der Kofferraum im Auto eines Landsmannes wurde auf der Hinreise für solche Begegnungen gefüllt.



Aufmerksame Zuhörer: *Mehr als 30 Kinder hören Bibelworte, erläutert von Edeltraud Rostek (links)* Foto privat

Am ersten Tag konnte ich, Pastorin im Ruhestand, während des Gottesdienstes in der evangelischen Kapelle in Gehlenburg, Kreis Johannisburg, etwas zu „Visionen einer zukünftigen Kirche" sagen. Das geschah in Anlehnung an Gedanken des badischen Landesbischofes Ulrich Fischer. Er sagt sinngemäß: Ich glaube an eine Kirche, die zu den Menschen geht, in der das Priestertum aller Glaubenden neu eingeübt wird, eine Kirche aus lebendigen Steinen, mit einer guten Gemeinschaft nach innen und außen, eine Kirche, in der die Trennung von Gottesdienst und Alltag überwunden wird, die ihre Ordnung nach den Gaben der Einzelnen orientiert, eine Kirche, die von Glauben und Frömmigkeit, dem dankbaren und frohen Sinn der Kinder lernt und in ökumenischer Offenheit vielfältige Formen entwickelt, eine Kirche, die sich als wanderndes Gottesvolk auf ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ausrichtet. – Gottesdienste in der evangelischen Kapelle Gehlenburgs, die sich auf dem Hof des Rathauses befindet, aber auch von der Straße her zugänglich ist, hält Pfarrer Rej aus Johannisburg an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat um 9 Uhr 30.

Begegnungen mit den deutschen Menschen, die heute noch in Ostpreußen leben, standen im Mittelpunkt meiner Reise. So war es mir eine besondere Freude, mit 37 Kindern, einigen Müttern und einer jungen Übersetzerin aus dem Kirchenvorstand in einem Wohnraum unseres früheren Hauses in Großdorf, zwei Kilometer südlich von Gehlenburg gelegen, einen Nachmittag zu gestalten. Das geschah mit der freundlichen Unterstützung des Dorfvorstehers. Die Kinder hörten, größtenteils auf dem Teppich sitzend, eine biblische Geschichte zu humoristischen Dias, hörten oder sangen ein kleines Lied und ließen sich Saft und Gebäck schmecken.

Den 30 deutschstämmigen Kindern in Gehlenburg bot am folgenden Tag ein großer Klassenraum in der alten Schule, den wir mit der freundlichen Genehmigung des Direktors nutzen konnten, zusätzlich Platz zum Spielen. Insgesamt siebzig kleine Tüten mit Süßigkeiten, Sommertransparente und Malhefte zu den biblischen Geschichten erfreuten die Kinderherzen, zwanzig Kaffeetüten und Liederhefte die Erwachsenen. Kinderbibeln für die deutschstämmigen Kinder könnten übrigens sehr helfen, dort die christliche Tradition zu erhalten …

Ein ganz unspektakulärer Besuch brachte mir die Heimat nicht nur von der landschaftlich schönen Seite nahe, sondern auch von der Begegnung mit den deutschen Menschen, die dort leben und denen wir verpflichtet sind.

Schwungvoll mit der Feder eingefangen

Zauberhaft: Zeichnungen von Uta Hecker aus Tilsit

Sie hatte „einfach mal wieder Lust" dazu, gesteht sie bescheiden, allerdings mit einem Schmunzeln. Nun, Lust allein reicht da wohl nicht aus, wenn man so wie Uta Hecker kurzerhand zum Stift greift, um zu zeichnen. Eine solide Ausbildung tut not, will man so gekonnt Szenen aus dem Alltag oder Bilder der Phantasie zu Papier bringen. Und eine solche hat Uta Hecker auch genossen. Geboren 1935 in Tilsit als Tochter des Schriftstellers Paul Brock, gelangte sie mit der Familie durch die Wirren des Krieges zunächst nach Süddeutschland, dann Anfang der fünfziger Jahre nach Hamburg. Dort besuchte sie zwei Jahre lang eine Graphikschule, um schließlich an der Hochschule für Bildende Künste zu studieren. Als freie Mitarbeiterin schuf sie Illustrationen für Zeitungen, arbeitete aber auch an der Siebdruckmaschine einer Tapisseriefabrik. Dann aber galt es, eine Familie zu gründen. Als Sohn Michael aus dem Gröbsten heraus war, hieß es wieder Geld verdienen.



Uta Hecker: *Casa Lina in Caviano/ Tessin …*

Diesmal fand Uta Hecker eine Anstellung in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, wo sie mehr als zwei Jahrzehnte im Referat für Kultur und Frauen arbeitete. In diesen Jahren fand Uta Hecker kaum Zeit, sich ihrer Kunst zu widmen. Wohl erst der Ruhestand, der schöne kleine Garten, der ihre Hamburger Wohnung umgibt, die Aufenthalte im Tessin haben Uta Hecker wieder dazu angeregt, zu zeigen, was sie kann. Leider aber fertigt sie ihre zauberhaften Karten und Kalenderblätter mit Zeichnungen und vegetarischen Rezepten nur für den „Hausgebrauch", sprich für gute Freunde und Bekannte. Schade, denn die schwungvollen Federzeichnungen hätten ein größeres Publikum verdient! **SiS**



… Kürbis und Naturgeist: **Zeichnungen voller Phantasie**

Rechtzeitig vorbeugen

Viele Beschwerden im Alter müssen nicht sein

Die Menschen werden – dank medizinischer Forschung und Technik – immer älter. Aber auch gesünder? Vor allem im Alter hat so mancher ein schweres Päckchen zu tragen, nicht zuletzt auch durch die Sünden der Jugend: zu wenig Bewegung, zu fettes Essen, Genußgifte wie Nikotin und Alkohol. Um das Alter aber so richtig genießen zu können, müssen auch Körper und Geist mitspielen. Muskel- und Gelenkschmerzen, Gedächtnisschwund, nachlassende Spannkraft und Schlafstörungen sind nicht notgedrungen notwendig. Man kann etwas dagegen tun, und zwar rechtzeitig. Und hat es einen dann doch erwischt – schmerzt der Rücken, kann man wieder einmal nicht einschlafen, machen Ohrgeräusche zu schaffen? -, dann hilft so manches Mal sogar ein Heilkraut oder ein homöopathisches Mittel.

Unter dem Titel **Naturheilkunde für Senioren** hat die Fachjournalistin und Heilpraktikerin Annette Boes einen Ratgeber mit Informationen und Empfehlungen zur Vorbeugung und Behandlung der häufigsten Beschwerden im Alter zusammengestellt (Hrsg. Dr. med. Veronica Carstens. Natur und Medizin e.V., Am Michaelshof 6, 53177 Bonn. 208 Seiten, brosch., 12 DM zugunsten der Karl und Veronica Carstens-Stiftung, Essen, zur Förderung der wissenschaftlichen Durchdringung von Naturheilkunde und Homöopathie). In übersichtlicher und allgemein verständlicher Form behandelt sie all die „gängigen" Beschwerden des Alters von Rückenschmerzen über Bluthochdruck bis zu Diabetes. Ein Buch, das den Besuch beim Arzt natürlich nicht ersetzt, aber so manche nützliche Hilfestellung gibt. **o-n**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

wieder mal ein Angebot, wieder mal eine Bibel. Gertrud Romanowski fand sie im Nachlaß ihrer Mutter, L. Piotrowski. Und diese hat sie treu verwahrt seit der Flucht. Damals entdeckte Frau Piotrowski die Bibel in einem Straßengraben in Tollat, Kreis Allenstein. Sie muß von den rechtmäßigen Besitzern auf der Flucht verlorengegangen sein, denn die Namen weisen nach Königsberg. Das ist aus der Widmung auf der Vorseite zu erkennen, die lautet: „Zu gesegnetem Gebrauch und zum Andenken an den Tag ihrer Trauung. Sonnabend nach Himmelfahrt, 19. Mai 1928, erhielten Otto Kleefeldt und Hedwig Klein dieses Bibelbuch. Evangelische Kreuzkirchengemeinde Königsberg/Pr. Pfarrer Wien." Als Trautext wurde Hebräer 12, 2 a gewählt. Falls noch Nachkommen des Ehepaares leben, würde Frau Romanowski diesen es gerne zukommen lassen, wenn nicht, können sich Landsleute bewerben, die diese ostpreußische Bibel gerne besitzen wollen. Sie soll nur in die richtigen Hände kommen. Ich danke der Einsenderin für dieses willkommene Angebot. (Gertrud Romanowski, Wittenrieder Straße 33 in 26188 Edewecht/Wittenriede.)

Hier reiche ich eine Frage weiter, die sich aus einer Korrespondenz ergeben hat, die sich mit dem Dichter Rudolf Binding beschäftigt. Es kristallisierte sich heraus, daß der Schreiber das Trakehnen-Buch „Das Heiligtum der Pferde" sucht, das 1935 im Verlag Gräfe und Unzer erschien. Nach dem Krieg gab dann H.-U. Engel das Binding-Buch „Das Heiligtum der Pferde aus Ostpreußen wie es war" heraus, aber das ist nicht gemeint. Besitzt jemand aus unserm Leserkreis das erstgenannte Buch – was sehr wahrscheinlich ist, denn es hatte eine hohe Auflage – und überläßt es Herrn Dr. Dr. Stutzer, auch nur für kurze Zeit. Bitte wie immer: Zuerst eine kurze Benachrichtigung zusenden, nicht gleich das Buch! (Dr. Dr. Dietmar Stutzer, Am Jochenstein 2 in 94107 Untergriesbach.)

Auch der nächsten Frage ging eine eingehende Korrespondenz voraus. Ich hatte schon einmal nach dem Königsberger Autor Hans von Sagan gefragt, zweifellos ein Pseudonym, das der Schreiber sicher der Sage von dem Königsberger Schustergesellen Hans von Sagan entnommen hatte, der 1370 in der Schlacht von Rudau dem Orden zum Sieg verhalf. Jedenfalls soll einem Literaturhinweis nach 1914 im Königsberger Tageblatt ein Beitrag des Autors über die Hufen erschienen sein. Dipl.-Ing. Hans Wasserberg, der diese Veröffentlichung sucht, hat in der Berliner Stadtbibliothek die Ausgaben des Königsberger Tageblatts von Februar bis Juni 1914 durchgesehen, aber den Beitrag nicht entdecken können. Gibt es noch andere Möglichkeiten, den mit „Hans von Sagan" gezeichneten Artikel aufzuspüren? Herr Wasserberg hat noch zwei weitere Fragen. Um 1900 gab es in Königsberg einen Komiker oder Rezitator namens Stendel, der auf den Hufen auftrat und sehr bekannt gewesen sein soll. Gibt es über diesen Stendel irgendwelche Unterlagen? Und wer weiß etwas über Gottfried Haarhausen, der Ende des 17. Jahrhunderts gelebt hat und Hof- und Jagdmaler am Kurfürstlichen Hofe war. Er soll auch Kirchen im Samland mit Malereien ausgestattet haben. (Dipl.-Ing. Hans Wasserberg, Stockweg 6 in 12203 Berlin.)

Und nun noch zum Schluß: Weiß jemand etwas über Manfred von Glehn (1867–1924), der das Lied „Du großer Gott" aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt hat. Er lebte wohl in Estland, war aber deutscher, vielleicht sogar ostpreußischer Herkunft. (Heike D. Frank, Basler Straße 2 in 79639 Grenzach-Wyhlen.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Keine Integration

Betr.: Folge 43/99 – Leserbrief von Guido Bulirsch

Ich glaube ganz und gar nicht daran, daß die Urenkel von in Deutschland lebenden Türken, Persern, Afghanen, Schwarzafrikanern, Vietnamesen, Chinesen etc., etc. im deutschen Volk aufgegangen sein werden. Um „Bosniaken" und Italiener mache ich mir allerdings weniger Sorgen. Die letzteren sind christliche Europäer und die ersteren wenigstens Europäer. Es hieße, Äpfel mit Birnen zu vergleichen, wollte man die Einwanderung nach Preußen im 17. und 18. Jahrhundert mit der Masseneinwanderung in das heutige Deutschland vergleichen. Die damaligen Einwanderer waren ausschließlich Europäer, die aus einem christlichen Kulturkreis kamen. Die heutigen Einwanderer kommen aus mehr als 150 verschiedenen Nationen. Es ist für mich gänzlich unvorstellbar, daß aus diesem Vielvölkergemisch jemals eine Einheit werden sollte. Anders als Amerika oder Australien ist Deutschland seit mehr als tausend Jahren ein Nationalstaat, es gibt auf deutschem Boden eine in Jahrhunderten langsam gewachsene Kultur, während Australien und Amerika für alle Einwanderer ein kulturelles Niemandsland waren, wenn man von den Eingeborenen, die nicht einbezogen wurden, einmal absieht. Preußen hat auch im Unterschied zum heutigen Deutschland niemals erklärtermaßen eine multikulturelle Gesellschaft angestrebt; Preußen hätte mit Sicherheit einen türkischen Staat auf deutschem Boden nicht erlaubt. Und das ist die Befürchtung, die ich habe: Es wird keine Integration geben, sondern die Türken werden zusammen mit anderen islamischen Völkerscharen einen Staat im Staat aufbauen. Man muß nur sehenden Auges durch unsere Großstädte gehen. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß gerade die Türken als zahlenmäßig größte Minderheit, die durch den Zuzug immer neuer Türken und Kurden noch erheblich an Gewicht gewinnen wird, sich langsam aber sicher eine eigene Infrastruktur aufbauen, die dazu führen wird, daß eine immer größer werdende türkische Kolonie auf deutschem Boden ein Eigenleben führt.

Wie kommt der CDU-Mann Bulirsch nur dazu, für möglich zu halten, was offenbar nirgendwo auf der Welt klappt, nämlich, daß aus verschiedenen Rassen mit verschiedenen Hautfarben und unterschiedlichen Kulturen ein Volk mit einer gemeinsamen Identität wird, das auf Dauer friedlich zusammenlebt? Ein deutscher Paß stiftet noch lange keine gemeinsame Identität.

Rosemarie Ingrid Engel, Wuppertal

Unschätzbarer Wert

Betr.: Folge 42/99 – „Unter dem Joch Trients"

Ich bin evangelisch und glaube, die vielen unbiblischen Erklärungen mancher meiner Kirchenfürsten erschrecken nicht nur die Katholiken, sondern alle Gläubigen. Mein Ehemann ist katholisch, da sehe ich viel mehr Geschlossenheit.

Ein unschätzbarer Wert die Bibel. Luther hat die Bibel übersetzt und allen Menschen zugänglich gemacht, dies sollten wir nicht vergessen! Wunderbar das Kunstwerk von Grünewald. Johannes der Täufer, der mit übergroßem Zeigefinger aufs Kreuz mit dem sterbenden Christus zeigt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hinwegträgt." Egal welche Sünde, der evangelischen oder katholischen Menschen? Hier gibt es nichts Trennendes.

Gertrud Blättner, Würzburg

Last der Zuwanderung

Betr.: Folge 41/99 – „Tabuthema ‚Ausländer'"

Auf der einen Seite sind da diejenigen, die die ganze Last der Zuwanderung zu tragen haben. Sie können der aus politisch gewollten Gründen zu duldenden Minderung ihrer Lebensqualität nicht entrinnen. Schon die hier unüblichen Lebensgewohnheiten, die gefälligst als völkische Eigenheiten zu respektieren und zu dulden sind, stellen für viele Anwohner eine Zumutung dar. Das sind aber noch vergleichsweise marginale Beeinträchtigungen. Sie müssen ihre Kinder auf Schulen schicken, auf denen sie das vorgegebene Pensum nicht erreichen, weil auf den Lernfortschritt derer Rücksicht genommen wird, die aus verständlichen Gründen ohnehin chancenlos sind, das erforderliche Lernziel zu erreichen. Und wer in solchen Gebieten mit großen Anstrengungen Wohneigentum erworben hat, muß zusehen, wie es wegen zunehmender Unverkäuflichkeit wertlos wird. Es sind ja auch längst nicht mehr nur die klassischen Problemgebiete, die unwohnlich geworden sind. Zunehmend verfallen Gegenden mit ehedem gemischter Wohnbevölkerung der Problematisierung. Wer sich's leisten kann, zieht weg, und die Resignation der Zurückgebliebenen ist mit den Händen zu greifen. Im Sinne eines ausgewogenen städtebaulichen Konzepts kann eine solche Entwicklung wohl kaum liegen.

Auf der ganz anderen Seite sind diejenigen, die fernab aller Niederungen eines solchen erzwungenen Zusammenlebens in bevorzugten Gegenden wohnen und sonst von all diesen Problemen nicht tangiert sind. Sie haben keine Ahnung von dem, worüber sie eigentlich reden, wem sie sich auf Kosten der ersteren in der distinguierten Attitüde der moralischen Überlegenheit in Xenophilie üben. Sie erteilen Belehrungen, deren harmloseste Form noch in despektierlichen Zusprüchen mit dem Tenor „Kinder, vertragt euch!" besteht. Weit üblicher ist es jedoch, sofort die Keule hervorzuholen und sie der Ausländerfeindlichkeit oder gar des Rechtsradikalismus zu bezichtigen.

Diese „Totschlagvokabel" geht in den meisten Fällen gänzlich an der Sache vorbei. Es geht weder um Ausländer (oder Fremde), sondern nur um eine Nationalität, die in unserem Lande ausnehmend zum Staat im Staate – und im Vertrauen auf die Wirksamkeit dieser Vokabel immer frecher – wird, noch geht es um Feindlichkeit, sondern um Frust über die Folgen des aufoktroyierten Zusammenlebenmüssens.

Um es klarzustellen: Es geht mitnichten darum, nicht mit denen zusammen leben zu können, die sich einordnen und nach Shakespeares Devise „When in Rome, do as the Romans do" hier wohnen. Davon sind aber viele unserer „ausländischen Mitbürger" leider weit entfernt. Es geht aber nicht an, einen Teil unserer Bevölkerung die ganze Last der Zuwanderung tragen zu lassen und obendrein deren Frust über die Konsequenzen als Ausländerfeindlichkeit zu brandmarken und aus politischer Verbohrtheit die Anerkennung – oder auch nur Kenntnisnahme – ihrer Probleme zu verweigern. Hier wird ein zunehmendes Problem – mit möglicherweise schlimmen Folgen – rigoros unter der Decke gehalten.

Dr.-Ing. Hans-Joachim Kucharski, Mülheim

Verlustreiche Kämpfe

Betr.: Folge 40/99 – „Kaum russische Gegenwehr im Juni 1941"

Als Adjutant einer Panzerabteilung (II./11) erlebte ich am 22. Juni 1941 den Einmarsch der 6. Panzerdivision von Willkischken über Tauroggen nach Osten gegen rote Grenztruppen. Kämpfe, härter und verlustreicher als alle, die ich in Polen und 1940 in Frankreich erlebt hatte: „Im Waldgebiet südostwärts Tauroggen ließen sich die schon in ihren Stellungen eingeschlossenen Russen eher totschlagen als sich zu ergeben. Bereits mittags hatten sich unsere Panzer leergeschossen, was nie zuvor geschehen war. Baumschützen längs der Versorgungsstraße ließen keine Munitionswagen nach vorn durch." Ähnliches erlebten die anderen deutschen Panzerdivisionen. Deren überlebende Generalstabsoffiziere und Truppenkommandeure wurden 1987 von der US-Army zu einem internationalen Kriegsgeschichtlichen Symposium in Garmisch eingeladen. Colonel David M. Glantz gab die Protokolle heraus: The initial period of war on the eastern front, 22. Juni – August 1941. London 1993.

Leider fand sich bisher kein deutscher Verlag bereit, eine deutsche Ausgabe dieses Werkes herauszugeben. Hier wird der Ostfeldzug als Kampf eines zierlichen Florettfechters mit einem starken russischen Waldschrat mit Schlachterbeil verglichen. Dessen Grausamkeit ließ sich nur mit erhöhter Tapferkeit überwinden. Aber die ab August anschwellenden deutschen Verluste führten zu Ersatzproblemen, die nur durch Fremdarbeiter bewältigt werden konnten.

Helmut Ritgen, Oberst a. D., Celle-Boye

Schande

Betr.: Folge 43/99 – „Gegen Werbung an der Kirche"

Inzwischen hat mich der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, dem ich eine Kopie eines entsprechenden Schreibens an Bischof Huber zuleitete, wissen lassen, daß es schön wäre, „wenn alle gebürtigen Berliner nur halb so viel Engagement für unsere Stadt zeigen würden, wie Sie es tun." Der Bischof selbst antwortete in einem persönlichen Schreiben zwar höflich und mit Dank für die „kritische Begleitung", blieb in der Sache allerdings bei dem von ihm vertretenen Standpunkt. Bischof Huber lädt mich jedoch „herzlich" ein, ein finanzielles Engagement für die Kirche (die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, d. Red.) zu übernehmen. Er denke dabei auch an „großherzige Persönlichkeiten aus meinem Umfeld".

Gern würde ich einen derartigen Beitrag leisten, allein, mir fehlen die Mittel dazu. Die Sache mit der Werbung an einem Kirchengebäude ist indes jedoch – mit Verlaub gesagt – zu ernst, um damit dialektisch gefärbte Florettgefechte auszutragen.

Ich bleibe dabei: Die Verhüllung des Glockenturms der Gedächtniskirche ist eine Schande. Ferner bin ich nach wie vor der Meinung, daß sich unter den zahllosen Wirtschaft- und Industrieverantwortlichen, unter Bankern und anderen wichtigen finanzschweren Persönlichkeiten Spender für die Reparaturarbeiten finden lassen.

Eugene K. Bird, Berlin
Oberstleutnant der US-Armee a. D.
Vormals US-Kommandant des Viermächtegefängnisses Berlin-Spandau

Liebe Leser! Die Redaktion behält sich das Recht vor, Briefe gekürzt wiederzugeben.



Sie brauchen nur einen Geschenkgutschein für *Das Ostpreußenblatt*. Am Heiligen Abend und über das ganze Jahr freuen sich dann die Angehörigen, die Bekannten oder Freunde über dieses praktische und informative Geschenk.

52mal im Jahr eine klare Sprache in Politik, Zeitgeschichte und Historie. Dazu herrliche Unterhaltung und allerlei Nachrichten aus der Heimat.

Füllen Sie einfach den passenden Bestellschein aus und senden Sie ihn an: *Das Ostpreußenblatt* – Vertrieb – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Ja, ich verschenke ein *Ostpreußenblatt*-Abonnement an

Name, Vorname (des Beschenkten)
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon

Meine Anschrift

Name, Vorname (des Schenkenden)
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon

Bitte vergessen Sie nicht, die Werbeprämie auszuwählen: Die Prämie soll an meine Anschrift / an die Anschrift des Beschenkten gesandt werden

Zahlungsart: per Rechnung / per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	jährlich	halbjährlich	vierteljährlich
Inland	158,40 DM	79,20 DM	39,60 DM
Ausland	199,20 DM	99,60 DM	
Luftpost	277,20 DM		

BLZ:
Konto-Nr.:
Bank:
Datum, Unterschrift des Kontoinhabers:

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich widerrufen werden.

2. Unterschrift:












Ja, ich möchte *Das Ostpreußenblatt* selber abonnieren

Meine Anschrift

Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon

Zahlungsart: per Rechnung / per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	jährlich	halbjährlich	vierteljährlich
Inland	158,40 DM	79,20 DM	39,60 DM
Ausland	199,20 DM	99,60 DM	
Luftpost	277,20 DM		

BLZ:
Konto-Nr.:
Bank:
Datum, Unterschrift des Kontoinhabers:

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich widerrufen werden.

2. Unterschrift:

Mit dem Bezug des *Ostpreußenblatts* begrüßen wir Sie gleichzeitig als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schon an Weihnachten gedacht?

45

Trakehner auf der Flucht

Die Odyssee der ostpreußischen Warmblüter / Von Dietrich v. Lenski-Kattenau †

Immer haben Kriege den Ostpreußen geschadet. Sie brachten nicht nur unsägliches menschliches Leid, sondern hatten auch den Verlust von wertvollem Gut zur Folge. Zu den materiellen Verlusten zählen nicht nur Kunstschätze, Denkmäler und Gebäude, sondern auch die für die Landwirtschaft erforderlichen Viehbestände.

Im 18. Und 19. Jahrhundert war das Pferd das wichtigste Produktionsmittel, um Landwirtschaft betreiben zu können. Daher verwundert es auch nicht, daß gerade die Pferde in Kriegszeiten den Raubgelüsten ausgesetzt waren. In Ostpreußen hatte am Ende des 18. Jahrhunderts die Trakehner-Zucht einen Bekanntheitsgrad erreicht, der bei angrenzenden Nachbarn und anderen kriegerischen Herrschern die Lust auf den kostenlosen Erwerb von Trakehner Pferden geweckt hatte. Immer wieder war das Trakehner Gestüt diesen Gelüsten ausgesetzt und mußte sich davor in den vielfältigsten Formen schützen. Während der Zeit des Bestehens hat der Pferdebestand des Hauptgestüts Trakehnen viermal aus der kriegsbedingten Vertreibung in seinen Heimatstandort zurückkehren können.

Im Jahre 1794 befürchtete man den Einfall polnischer Aufständischer und evakuierte einige Gestütsabteilungen nach Tapiau, Insterburg und Taplacken, von wo dieselben aber bereits nach drei Monaten heimkehren konnten. Dieses war die erste Flucht.

Nach der Niederlage der Preußen in Schlachten von Jena und Auerstaedt im Oktober 1806 war die Trakehner Zucht wieder einmal in Gefahr, denn es war bekannt, daß Napoleon und die ihm untergebenen Heerführer Interesse für das ostpreußische Warmblutpferd hegten. Daher floh das Hauptgestüt nach Szawlen, einer Begüterung in Russisch-Litauen. 1807 kehrten die Pferde wieder nach Trakehnen zurück. Dieses war die zweite Flucht.

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Ostpreußen im Jahre 1807 begann eine große Leidenszeit für



Trakehnen: *Auftrieb auf die Weide* Foto Archiv

Napoleon „requirierte" 75 000 Pferde

die Landwirtschaft. Die Sieger drangen in die Höfe und Stallungen ein und requirierten (stahlen) im gleichen Jahr 75 000 Pferde (22 Prozent des Bestandes), 22 000 Rinder (27 Prozent des Bestandes), 300 000 Schafe sowie ca. 233 000 Schweine. Dieses Brandschatzen sollte aber noch kein Ende haben und erreichte 1812 seinen Höhepunkt, als Napoleon mit seiner „großen Armee" Ostpreußen zur Heerstraße für den Marsch in Richtung Moskau machte. So legte dieser Feldzug 1812 der entkräfteten Provinz nochmals große Opfer auf, indem die „Große Armee" aus den ostpreußischen Betrieben 104 000 Pferde und 400 000 Schafe und Schweine „entnahm".

Nun galt es so schnell wie möglich die Bestände des Haupt- und Landgestüts Trakehnen wieder einmal vor den Franzosen in Sicherheit zu bringen. Im Dezember 1812 begann die dritte Flucht nach Oberschlesien, wo die Pferde überwinterten. Die Fluchtherde von insgesamt 581 Hauptgestütsstuten stand unter der Leitung des stellvertretenden Landstallmeisters v. Burgsdorff. Die Herde von 203 Landbeschälern leitete der 62jährige Landstallmeister v. Below über Pommern nach Schlesien, die das Standquartier unweit von Neustadt/Schlesien bezogen. Die Stuten konnten im Amte Bischwitz bei Wansen in der Nähe von Strehlen und Grottkau die Fluchtquartiere beziehen. Die beiden Leiter und deren Mitarbeiter bemühten sich, unter äußerster persönlicher Kraftanstrengung, unter Fluchtbedingungen den Gestütsablauf der Bedeckung und Abfohlung aufrecht zu erhalten.

Am 8. September 1813 trat Burgsdorff, mit russischen Pässen versehen, den großen Rückmarsch über Polen nach Trakehnen an. Ebenso wie die Flucht aus Trakehnen, so war der Weg in die Gestütsheimat durch Kriegsereignisse geschundene Landstriche sehr schwer und verlangte von allen Beteiligten das Äußerste. In einem Brief Wilhelm von Burgsdorffs vom 20. Dezember 1813 an den Leiter des ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments, Karl Graf Lehndorff-Steinort, beschreibt er die Flucht und Rückführung des Hauptgestüts und führte wörtlich aus: „... alle meine Leute haben mit der höchsten Anstrengung gewartet und gepflegt und nie können wir ihnen die Liebe und Folgsamkeit vergelten, so sie mir bewiesen, sie und ich, wir alle sind eben sehr vom Fleisch gekommen und haben hier stark gekümmert, einer der Besten starb schon, ..." Die Tierverluste waren trotz großer Belastungen äußerst gering. Auf dem Fluchtweg und dem Heimweg haben insgesamt 16 Stuten verworfen. Ein zweieinhalbjähriges Fohlen verlor der große Troß durch Beinbruch.

In dieser Zeit verloren die östlich der Weichsel gelegenen Gestüte nahezu 70 Prozent des Pferdebestandes. Nur der umsichtigen, weitblickenden und organisatorischen Arbeit der Herren v. Below und v. Burgsdorff blieb es zu verdanken, daß die Verluste des Trakehner Hauptgestüts gering blieben. Was waren dieses für Menschen? Es lohnt sich, einen kurzen biographischen Abriß dieser beiden Persönlichkeiten, die Großes für Preußen geleistet haben, zu geben.

Friedrich Karl v. Below wurde am 2. Februar 1750 in Nauen geboren. Das Geschlecht derer von Below ist seit 1217 urkundlich nachweisbar und kam im 18. Jahrhundert nach Ostpreußen. Sein Taufpate war Friedrich der Große. Friedrich Karl v. Below schlug die militärische Laufbahn ein und bestätigte sich im Auftrag der Heeresleitung auf hippologischem Gebiet. Im Jahre 1789 kam er im Range eines Rittmeisters nach Trakehnen als Landstallmeister gleichen Ortes. Er legte hier den Grundstock für eine einheitliche Zuchtrichtung, indem er das vorgefundene Rassegemisch spanischer und neapolitanischer Herkunft aussonderte und langsam durch Pferde arabischer und englischer Abstammung ersetzte. Er folgte mit großem Elan und Erfolg dem königlichen Plan, den Remonteankauf im Ausland einzustellen.

Großes hat er für die Rettung wertvollen Zuchtmaterials vor dem Zugriff der napoleonischen Besatzer geleistet. Durch Einheirat und Kauf kam er in den Besitz der Güter Lagowen, Kreis Insterburg und Taukenischken und Mulk, Kreis Ebenrode. Taukenischken, die Ruhestätte des Ehepaares v. Below, wurde 1938 in Belowsruh umbenannt. Karl v. Below starb am 21. September 1814 in Trakehnen. Sein Nachfolger wurde Wilhelm v. Burgsdorff.

Wilhelm v. Burgsdorff wurde am 3. März 1775 in Potsdam als Sohn eines Oberforstmeisters geboren. Er schlug die förstliche Laufbahn als Forst- und Jagdjunker ein und avancierte 1789 zum Jagdpagen des Königs. Auf Anraten des Grafen v. Lindenau wechselte er in die Preußische Gestütsverwaltung über, erhielt ein staatliches Stipendium und wurde Hörer der neugegründeten Tierarzneischule in Berlin. Danach stand er als Königlicher Stallmeister dem Grafen Lindenau zur besonderen Verfügung.

Am 1. Juli 1808 nahm er in Trakehnen als Hauptgestütsstallmeister und Kassenkontrolleur seine Tätigkeit auf und war in dieser Funktion bereits mitverantwortlich für die Zucht. Bereits zu Lebzeiten hatte Karl v. Below ihn als seinen Nachfolger als Landstallmeister von Trakehnen vorgeschlagen. Er wurde offiziell 1815 durch den König zum neuen Landstallmeister von Litauen ernannt. Wie seine Vorgänger hatte auch er sich das Ziel gestellt, den Remontezukauf aus dem Ausland stark zu reduzieren. Durch den Zukauf von zwei Gütern zwischen 1815 und 1819 konnte die Nutzfläche des Gestüts wesentlich vergrößert und eine Pferdeapotheke eingerichtet werden. Er war nicht nur ein hervorragender Züchter, sondern auch ein guter Ökonom und Betriebswirt. Unter seiner Leitung konnte sich die wirtschaftliche Lage verbessern.

In seine Amtsperiode fiel auch die Begründung der Remonte, in denen die 3jährigen Pferde für die Abgabe an die Armee bzw. ausländische Käufer vorbereitet wurden.

Wilhelm v. Burgsdorff war auch ein hervorragender Landwirt und seinen Berufsgenossen immer zukunftsweisend voraus. Er erwarb die Güter Serpenten, Kreis Gumbinnen und Amalienhof, Kreis Ebenrode für den Familienbesitz. Auf seine Initiative kamen am 25. Februar 1821 63 Landwirte in Trakehnen zusammen, um die Gründung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft zu besprechen. Am 13. Juni 1821 fand die konstituierende Versammlung in Belle-Alliance (Kleinblecken) statt, auf der Burgsdorff das begründende Referat hielt. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft überbrachten 66 Mitglieder Burgsdorff einen wertvollen Pokal, der Ausdruck des Dankes für tatkräftiges Wirken war. Dieser „Burgsdorff-Pokal" befindet sich heute wieder in Familienbesitz. Am 4. Mai 1842 bat er um Entlastung von seiner Funktion. Die beiden Güter wurden verkauft und das Ehepaar zog nach Potsdam. Wilhelm v. Burgsdorff starb am 16. Februar 1849.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914/1918) wurde laut Mobilmachung ein großer Teil der Trakehner Zuchtpferde aus dem Hauptgestüt Trakehnen per Eisenbahn nach Westdeutschland und Schlesien evakuiert, von wo aus er Ende 1915 nach der Wiederinstandsetzung der zerstörten Gebäude wieder nach Trakehnen zurückkehren konnte. Dieses war die vierte Flucht.

Jedoch mußte nach dem verlorenen Krieg und durch den Schandvertrag von Versailles sowie durch die Verminderung des Deutschen Heeres auf 100000 Mann im Jahre 1919 auch in der deutschen Pferdezucht eine Umzüchtung erfolgen, da nunmehr auch weniger Soldatenpferde gebraucht wurden. Es kam jetzt darauf an, ein Universalpferd aus der eigenen Rasse ohne Zuführung fremden Blutes zu erstellen, was bis dahin nicht nötig und nicht erforderlich gewesen war. Ab etwa 1920 kristallisierten sich nach dieser Umstellung auch die Trakehner Pferde durch große Erfolge im Leistungssport heraus. So beispielsweise Peipus, Heiliger Speer, Morgenglanz, Hartherz, Heimatsang, Alp, Heimathorst, Minneri, Posidonius und Badewanne. Unter Dr. Ernst Ehlert, dem letzten Landstallmeister von Trakehnen (1. 9. 1931 – 8. 5. 1945), erreichte der Trakehner ein züchterisches Niveau, das nach dem Urteil zahlreicher Experten kaum noch hätte gesteigert werden können.

Dann kam das Ende durch den Zweiten Weltkrieg, in dem sich ab 1944 die Kriegslage für Deutschland besonders an der Ostfront sehr verschlechterte, sodaß auch für das Hauptgestüt Trakehnen und seine zwölf Vorwerke wieder ein Abtransport der Zuchtpferde bevorstand. Im September 1944 erhielt der zuständige Landstallmeister Dr. Ernst Ehlert nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen von Gauleiter Koch aus Königsberg die Genehmigung zum Abtransport der Hauptbeschäler und der besten hochtragenden Stuten in westliche Evakuierungssorte. Der noch in Trakehnen verbliebene Pferdebestand (668 Stück) wurde im Oktober 1944 im Fußmarsch (ca. 70 Kilometer in 6 Stunden) in 10 Herden in das Landgestüt Georgenburg/Insterburg evakuiert, wobei jede Herde nur drei Begleiter hatte. Hierbei gab es nur den Verlust einer jungen verletzten Stute. Vom Landgestüt Georgenburg wurden dann, nach Abgabe von 271 für die Zucht nicht geeigneten Pferden, 397 Zuchtpferde (darunter 217 Mutterstuten) mit der Bahn ab Insterburg nach den vorgesehenen Evakuierungsorten in den Westen verladen, unterbrochen von zeitweiligen Fußmärschen.

Von allen diesen vermeintlich geretteten Zuchtpferden des Hauptgestüts Trakehnen erreichten dann vom Remonteamt Perlin/Mecklenburg aus nur zwei Hauptbeschäler, 28 Mutterstuten und 6 Fohlen bei Fuß die Bundesrepublik Deutschland. Diesen 36 Trakehner

Nur 36 Trakehner erreichten die britische Zone

Pferden hatte der damals dort zuständige englische General einen Passierschein ausgestellt, mit dem sie am 30. Juni 1945 nach Ratzeburg überstellt werden konnten. Dort gingen 22 original Trakehner Stuten am 1. Oktober 1947 durch Kaufvertrag in den Besitz des späteren Trakehner Verbandes über. Jedoch war der größte Teil der am Kriegsende noch vorhandenen original Trakehner Zuchtpferde von den Siegermächten als Beutegut beschlagnahmt worden.

Nachdem nun nach dem Verlust des Zweiten Weltkrieges Ostpreußen und somit auch das Hauptgestüt Trakehnen nicht mehr unter deutscher Verwaltung stand, gab es nach dieser furchtbaren Flucht auch für Trakehner Zuchtpferde keine Rückkehr in ihr Heimatzuchtgebiet, wie es ihnen bei den vorherigen Fluchten noch möglich gewesen ist.



zum 104. Geburtstag

Reichard, Elfriede, verw. Rosenthal, geb. Saloga, aus Mühlen, Kreis Osterode, jetzt Fuchsweg 12, 42899 Remscheid, am 15. November

zum 103. Geburtstag

Ebner, Gertrud, geb. Menzel, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenring 15, 16515 Oranienburg, am 15. November

zum 101. Geburtstag

Wrobbel, Marta, geb. Kullak, aus Treuburg, Lycker Straße, jetzt Drosselweg 22, 33335 Gütersloh, am 21. November

zum 97. Geburtstag

Pietsch, Meta, geb. Schneidereit, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Spiegelberg 25b, 23966 Wismar, am 17. November

Schwendowius, Anna, geb. Kruschewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Talacker Straße 23, 72805 Lichtenstein, am 16. November

zum 96. Geburtstag

Guddat, Martha, geb. Masselinski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ahornhof 3, 68305 Mannheim, am 17. November

Hardt, Maria, geb. Kottowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Seniorenwohnheim, Ahornstraße 1, 39291 Friedensau, am 16. November

Manier, Otto, aus Warnien (Warnienhof), Kreis Wehlau, am 21. November

Schmischke, Edith, geb. Platz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Riedstraße 34, 72474 Winterlingen, am 19. November

zum 95. Geburtstag

Grochowski, Anna, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Ludwigseck 5, 57339 Erndtebrück, am 18. November

Janke, Johanna, geb. Krause, aus Heiligenbeil, Mühlenberg 12, jetzt Schöne Aussicht 9, 65623 Hahnstätten, am 15. November

Lindemann, Paula, geb. Skopnik, aus Lötzen, jetzt Seniorenwohnheim Kölner Straße 74–84, 50321 Brühl, am 20. November

Petter, Max, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Spanngrund 47, 25746 Ostrohe, am 18. November

zum 94. Geburtstag

Endrejat, Berta, geb. Dirwehlis, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Geheimrat-Dr.-Schädel-Straße 4, 24955 Harrislee, am 19. November

zum 93. Geburtstag

Buske, Gerhard, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Wiesenstraße 46A, 30169 Hannover, am 17. November

Hein, Frieda, Wilhelmsallee 8, 56130 Bad Ems, am 20. November

Hetz, Hertha, geb. Brusberg, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schafstallweg 41, 29336 Nienhagen, am 20. November

Kischkel, Max, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 44795 Bochum, am 20. November

Nothdurft, Marie, geb. Böttcher, aus Lyck, jetzt Jägerhofstraße 145, 42119 Wuppertal, am 19. November

Zahlmann, Werner, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 21. November

zum 92. Geburtstag

Bruhnke, Karoline, geb. Bruns, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Weidenkamp 3, 31675 Bückeburg, am 16. November

Döpner, Ernst, aus Gronau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seniorenheim, Schützenstraße, 38486 Klötze, am 18. November

Gau, Heinz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 2, 76571 Gaggenau, am 18. November

Goldbach, Charlotte, geb. Hardt, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Meerland 2, 44894 Bochum-Werne, am 20. November

Kessler, Kurt, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt In der Tränk 11, 63075 Offenbach-Rumpenheim, am 15. November

Sadlowski, Hedwig, geb. Sonnenberg, aus Seeland, Kreis Johannesburg, jetzt Im Rauhen Holz 70, 44388 Dortmund, am 15. November

Termer, Willy, aus Damerau, Kreis Bartenstein, später Allenstein, jetzt Wilhelmstraße 44, 58300 Wetter, am 18. November

zum 91. Geburtstag

Brozio, Paul, aus Goldap und Allenstein, jetzt Hegelstraße 52, 70174 Stuttgart, am 15. November

Fröhlian, Anna, geb. Rohmann, aus Lyck, Morgenstraße 13, jetzt Dorfstraße, 17111 Glendelin, am 17. November

Gallinat, Marie-Luise, geb. Gorski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Windhof 11, 64385 Reichelsheim, am 19. November

Mankewitz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Graben 8, 45657 Recklinghausen, am 21. November

Rose, Gertrud, geb. Woelke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Hänselweg 18, 23560 Lübeck, am 21. November

Rosenfeld, Annaliese, geb. Jeske, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Adolf-Hitler-Straße 22, jetzt Burbrockstraße 11, 45721 Haltern, am 3. November

Zander, Otto, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 2, 27607 Langen, am 16. November

zum 90. Geburtstag

Böhm, Else, geb. Dörr, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Grünstraße 19, 58095 Hagen, am 19. November

Fehr, Erna, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Georg-Fliedner-Haus, Berner Chaussee 41, 22175 Hamburg, am 20. November

Fiedler, Lydia, geb. Westphal, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Neerlage 53, 48465 Isterberg, am 18. November

Grajewski, Else, verw. Kronenberger, geb. Gebert, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Einbrunger Straße 71, 40489 Düsseldorf, am 21. November

Kozinowski, Paul, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, und Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 26125 Oldenburg, am 17. November

Lehmann, Alfred, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt 32825 Blomberg, am 20. November

Neumann, Hildegard, geb. Grabener, aus Tilsit, jetzt Herwarthstraße 7, 12207 Berlin, am 18. November

Sanio, Else, geb. Wunsch, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Urban-Puertito, Villa Sao Los Perales 26 (bei Renate Waldecker), E-38360 El Sauzal (Teneriffa), am 16. November

Schneider, Kurt, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg, und Königsberg, Kneiph., Langgasse 59, jetzt Zelterstraße 87, 38642 Goslar, am 25. November

Werner, Erna, geb. Lange, aus Reichenthal/Klein Simnau, Kreis Mohrungen, jetzt Goethestraße 5, 16562 Bergfelde, am 20. November

zum 85. Geburtstag

Frassa, Emil, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Rönneweg 13A, 23730 Neustadt, am 12. November

Gipner, Luise, geb. Sommerfeld, aus Lyck, jetzt Bunzlauer Straße 37, 53721 Siegburg, am 18. November

Gnosa, Erna, geb. Dudek, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Goldbreite 35, 44379 Dortmund, am 18. November

Hasselberger, Elisabeth, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Hohenlohestraße 5, 99885 Ohrdruf, am 15. November

Heiser, Margareta, geb. Willenberg, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Malchower Straße 16, 13089 Berlin, am 18. November

Heyer, Anneliese, aus Lyck, jetzt Hannoversche Straße 26, 31675 Bückeburg, am 15. November

Heyn, Hildegard, aus Lyck, jetzt Bornstraße 10 (bei Rühmann), 20146 Hamburg, am 15. November

Jepsen, Rolf, aus Treuburg, jetzt Groß Borsteler Straße 40, 22453 Hamburg, am 15. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Im Land der Burgen und Schlösser (Stippvisite im Schloß Militsch in Schlesien)

Sonntag, 14. November, 16.30 Uhr, ZDF: Mein Vater war ein deutscher Soldat (Kriegskinder suchen ihre Angehörigen)

Sonntag, 14. November, 16.45 Uhr, ARD: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Zusammenfassung der Feierstunde)

Sonntag, 14. November, 19.30 Uhr, ZDF: Terra-X: Der Bernsteinwald – Geheimnisse des Baltischen Meeres

Sonntag, 14. November, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (letzter Teil: Bush – Gorbatschow: Die Welt nach der Wende)

Mittwoch, 17. November, 20.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Warum habt ihr mich nicht gesucht (Wiedersehen nach 55 Jahren zweier Schwestern aus Königsberg mit ihrem Bruder, der nach dem Krieg in Litauen zurückblieb)

Donnerstag, 18. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 19. November, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Auf deutschen Spuren in Siebenbürgen (Dokumentation über die Landschaften am Fuße der rumänischen Karpaten)

Freitag, 19. November, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Sterne unter Tage" (Die V2-Produktion in Mittelbau Dora und die Karriere des Wernher von Braun)

Sonntag, 21. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Frauen im Gulag (In der DDR mußten sie über ihr Schicksal schweigen)

Montag, 22. November, 22.45 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Blutopfer (Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Europas)

Donnerstag, 25. November, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Mein Polen

Donnerstag, 25. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 26. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Sattelfest in Mecklenburg (u. a. mit einem Beitrag über die Trakehner-Zucht)

Kunz, Wanda, geb. Birkholz, aus Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Dortmunder Straße 107, 45665 Recklinghausen, am 17. November

Lepenis, Magdalene, geb. Roszat, aus Hochfeld, Kreis Tilsit, jetzt Graf-Ludolf-Straße 5, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 18. November

Pasternak, Emmy, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 9, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 6, 23566 Lübeck, am 18. November

Raszawitz, Eugen, aus Rehwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Postilli-onseck 2, 21271 Hanstedt, am 16. November

Reinhold, Max, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Mulmshorner Weg 12, 27356 Rotenburg/Wümme, am 17. November

Roloff, Anna, geb. Winkler, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 50, 25785 Nordhastedt, am 21. November

Seibicke, Elsbeth, geb. Speidel, aus Lötzen, jetzt Lisztstraße 16, 29223 Celle, am 20. November

Skopnik, Ernst, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenstraße 12, 24589 Nortorf, am 19. November

Vogel, Kurt, aus Bartenstein, jetzt Meisenweg 10, 29633 Munster, am 17. November

Zehrt, Luise, geb. Baltrusch, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Pastor-Kittel-Straße 3, 29221 Celle, am 20. November

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Martha, geb. Ranzug, aus Elbing, Horst-Wessel-Straße 121, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 21, 21073 Hamburg, am 16. November

Bättig, Irma, geb. Thiel, aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt Elisenstraße 8, 18608 Binz, am 16. November

Boeck, Marianne, aus Neidenburg, jetzt Bussardstraße 22/II, 82008 Unterhaching, am 20. November

Böhnke, Helmut, aus Radau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daimlerstraße 9, 21220 Maschen, am 19. November

Borner, Christel, aus Fuchsberg 14, jetzt Erfurter Straße 28, 96450 Coburg, am 15. November

Brassat, Helene, geb. Bajohr, aus Plein, Kreis Elchniederung, zuletzt Elbing, Ackerstraße 12, jetzt Am-Steger-wald-Straße 32, 28329 Bremen, am 19. November

Groneberg, Charlotte, aus Dittballen, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegendorfer Chaussee 1, 19370 Parchim, am 4. November

Helfrich, Käthe, geb. Raab, aus Langenselbold, jetzt Gartenstraße 19, 63571 Gelnhausen-Roth, am 17. November

Heinrich, Grete, geb. Pfeffer, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rottenweg 9, 31191 Algermissen, am 17. November

Kaschub, Edith, aus Seewalde 13, jetzt Marburger Straße 58, 36304 Alsfeld, am 21. November

Kawohlus, Otto, aus Großwingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Niermannsweg 35, 40699 Erkrath, am 10. November

Fortsetzung auf Seite 21

Gute alte Sitte



sind die Grüße zu Weihnachten und Neujahr im *Ostpreußenblatt* ...

... Freude und Freundschaft bewahren und vermitteln

So kann Ihre persönliche Grußanzeige aussehen:

Familie Willy Schäfer
aus Schillen
Kreis Tilsit-Ragnit
P.O. Box 147, Sunbury 3429
Australien



Zum einmaligen Sonderpreis von 30,– DM einschließlich 16 % Mehrwertsteuer.

Allen Goldaper und Heiligenbeiler Landsleuten
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes neues Jahr 2000

In Heimatverbundenheit
Wilma und Bruno Kalinowski
Gerberstraße 11, 25548 Kellinghusen

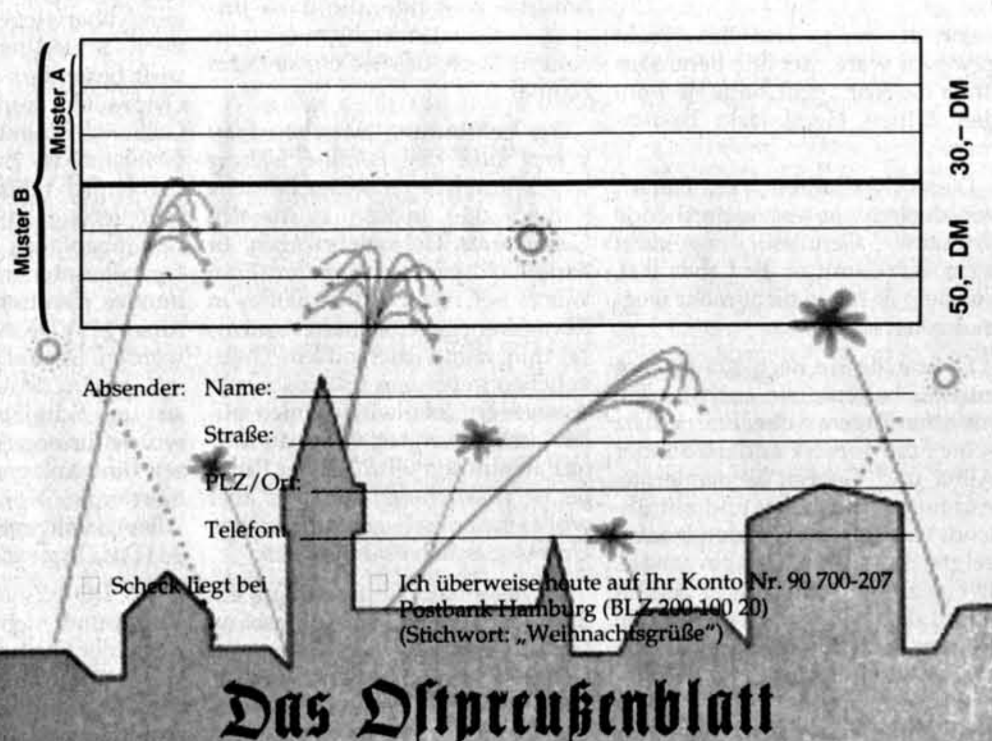


Zum einmaligen Sonderpreis von 50,– DM einschließlich 16 % Mehrwertsteuer.

Und so geht es: Füllen Sie einfach das gewünschte Musterformular auf der rechten Seite aus. Bitte schreiben Sie nur in Druckbuchstaben, damit Setzfehler ausgeschlossen werden können. Überweisen Sie bitte den jeweiligen Betrag auf das Konto 90 700-207 bei der Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20). Vergessen Sie bitte nicht das Stichwort „Weihnachtsgrüße".

Bitte einsenden an *Das Ostpreußenblatt*, Anzeigenabteilung, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 1. Dezember 1999 bei uns eingegangen sein.



„Margret, das habe ich von dir gelernt!"

Eine Königsbergerin hilft Menschen in ihrer Heimatstadt / Von Ruth Geede

Margarita" steht am Rand der weißblauen Markise des roten Klinkerbaues. Ein moderner Kiosk, dem nun noch ein kleines Café angegliedert wurde, alles brandneu und blitzsauber. Er würde nicht auffallen, wenn er irgendwo hier im Westen stünde, aber er befindet sich in Königsberg, in Devau, unweit des Flughafens. Deutsche Besucher werden den Namen wegen der kyrillischen Schrift schwer entziffern können und wenn, werden sie nicht wissen, daß er „Margarete" bedeutet. Denn so lautet der Name der Patin von Gennadij Isakow, dem stolzen Besitzer des Geschäftes, und Initiatorin des florierenden Unternehmens. Genauer: Margarete Würtz, eine Königsbergerin aus Köln.

Es ist eine Geschichte, die sich ganz im Stillen entwickelt hat, zu der weder Behörden noch irgendwelche Institutionen die Weichen stellten. So einfach von Mensch zu Mensch, zwischen zwei Königsbergern gänzlich unterschiedlichen Alters und nationaler Zugehörigkeit. Zwischen der 1924 in Königsberg-Kalthof geborenen Ostpreußin und dem jungen Russen, dessen Eltern unter Stalin als Zwangsumsiedler von Kasachstan nach Königsberg kamen, wo auch Gennadij das Licht der Welt erblickte.

Sie beginnt im September 1991, als die Grenze zu Nordostpreußen einen Spalt weit geöffnet worden war. In Margarete Würtz, die nach einem langen Arbeitsleben in Köln einem gesicherten Lebensabend entgegensah, wuchs die Sehnsucht nach der Heimat, so daß sie trotz zweier Herzinfarkte eine Reise nach Königsberg wagte. Sie schloß sich einer Tannenwalder Reisegruppe an, da sie in diesem schönen Vorort aufgewachsen war. Außerdem kannte sie die meisten Teilnehmer schon aus der Schulzeit. Und die Kindheit wurde lebendig, als sie gemeinsam nach 46 Jahren vor ihrer Schule standen, die noch recht gut erhalten war.

Sie hatten in Königsberg Taxis gemietet, und eines brachte Frau Würtz zu ihrem Elternhaus in der Waldstraße – oder zu dem, was davon übrig geblieben war: eine Ruine. „Es traf mich wie ein Schlag", erinnert sich Frau Würtz, denn das Haus war vor der Flucht in bestem Zustand gewesen. Und

ANZEIGE

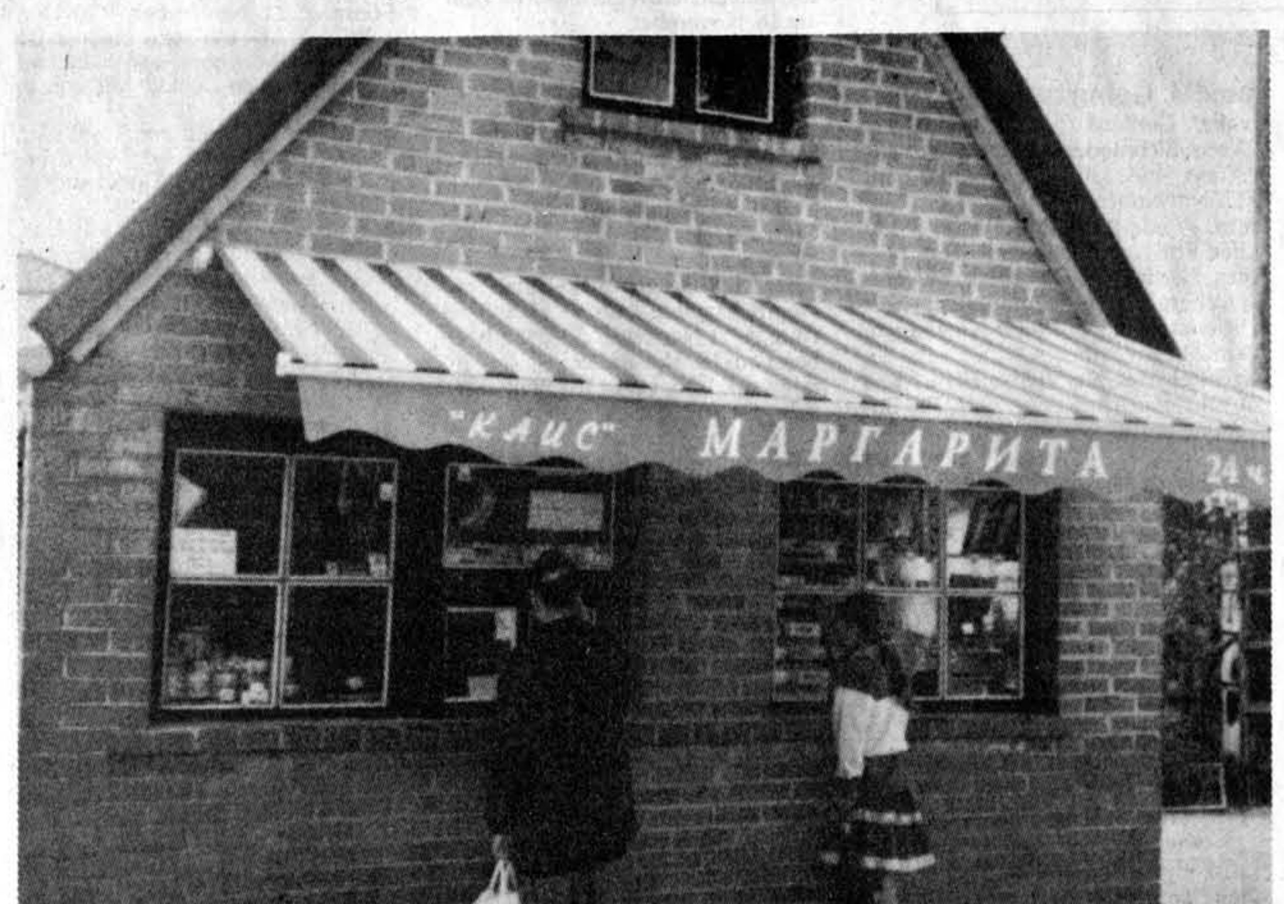
Sylvester in Nidden !

27.12. bis 02.01. Flugreise mit Programm
Info:H. Willoweit, Tel. 0931-84234 Fax 86447

wenn der junge Taxifahrer nicht gewesen wäre, der ihr behutsam unter die Arme griff, hätte sie wohl den dritten Herzinfarkt bekommen.

Dieser Taxifahrer war „Gena", wie der schwer auszusprechende Vorname Gennadij abgekürzt wird, der damit in ihr Leben trat, aus dem er heute nicht mehr wegzudenken ist.

Er brachte sie nach Königsberg zurück, betreute sie auch in den nächsten Tagen, wobei Frau Würtz seine Frau Tamara und die Kinder Alina und Georgij kennenlernte, war immer hilfsbereit und mitfühlend, was sich auch in den Briefen zeigte, die er ihr nach Köln sandte. In einem klang auf, was er gefühlt hatte, als er sie so verletzt vor den Ruinen ihres Elternhauses stehen sah: „Es tut mir so leid, muß ich Ihnen sagen. Doch fühle ich eine Schuld für alles Unrichtige, was geschehen war ..." Und er lud sie



Brandneu und blitzsauber: *Der neue Kiosk „Margarita" in Königsberg-Devau* Foto Würtz

ein, für unbefristete Zeit zu seiner Familie nach Königsberg zu kommen.

Es wurde ein reger Briefwechsel, der sich noch verstärkte, als ein junger Deutscher aus einem Moselort, der mit einer Russin aus Königsberg verlobt war, Geschenke von Gena mitbrachte, dann später selber mit seiner Braut kam. „Plötzlich hatte ich so etwas wie eine Familie, die mich nach langer Zeit wieder spüren ließ, was Zuneigung und Herzensgüte ist", so die kinderlose Witwe.

Seitdem fuhr oder flog Frau Würtz jedes Jahr nach Königsberg, manchmal auch zweimal, in diesem Jahr war es die dreizehnte Reise! Sie war nicht nur Gast in Genas Familie, sondern wurde liebevoll „herumgereicht". So lernte Frau Würtz auch Viktor Perzew, Angestellter der Brauerei „Ostmark", kennen. Er bat Frau Würtz, Dokumente über die Geschichte dieser Königsberger Brauerei, zu beschaffen, was dann auch über die „Ostpreußische Familie" im *Ostpreußenblatt* geschah. Dank unserer Leserschaft kam eine stattliche Dokumentation über die Königsberger Brauerei zustande, die dazu beitrug, den deutschen Namen zu erhalten. Doch das ist ein anderes Kapitel.

Die Verbindung zwischen Frau Würtz und der Familie Isakow wurde durch gegenseitige Besuche immer enger. In Köln kaufte sich Gena einen Gebrauchtwagen, er hatte Geld gespart, das ihm Frau Würtz bei ihren Aufenthalten in Königsberg gegeben hatte. Und als sie ihm zum Abschied ein Goldkettchen mit einem Kreuz schenkte, sagte er: „Jetzt will ich mich taufen lassen. Margret, willst du meine Patenmutter sein?" Genas Familie ist russisch-orthodox, er aber wollte katholisch getauft werden. Und so geschah es dann auch.

Die feierliche Taufe erfolgte am 25. August 1994 in Königsberg. Gena fuhr mit seiner „Patenmutter", wie er sie nun stolz nannte, nach Devau. Er hatte sich dort einen kleinen, einfachen Holzkiosk gekauft, den er inzwischen verklinkert hatte. Er verkaufte Lebensmittel. Die Waren holte er mit Auto und Anhänger vom Großhandel – außer Brot wird nichts angeliefert –, wobei er gewissenhaft Preisvergleiche anstellte. Mit seinen preisgünstig angebotenen Lebensmitteln hatte er sich bereits einen guten Kundenkreis geschaffen und schon zwei Verkäuferinnen eingestellt.

Aber Gena hatte weitere Pläne. Auf der anderen Seite der Straße stand auf einem großen Platz ein Gebäude, das man kaum als solches bezeichnen konnte: fensterlos, ohne Dach und Türen, nur noch ein Dreckloch. Aber Gena wollte es haben. Nach zuerst vergeblichen Bemühungen ersteigerte er mit der Hilfe seiner Patenmutter das etwa einen Morgen große Gelände zu einem sehr günstigen Preis.

Wollte man alles akribisch auflisten, was in den nächsten Jahren geschah, würde es eine Fortsetzungsgeschichte werden. Gena arbeitete wie besessen, seine Familie und Freunde halfen, Frau Würtz stand ihrem Patensohn mit Rat und Tat zur Seite. Viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden – wer russische Behörden kennt, weiß ein Lied davon zu singen! Wieviel Zeit und Geld wurden allein für Kanalisation und Stromversorgung benötigt. Aus der Ruine wurde ein Lagerhaus, der Kiosk bekam einen Anbau, ein geklinkertes Wartehäuschen wurde errichtet, der Parkplatz mit festen Platten versehen, im Garten wurden Tische und Stühle aufgestellt, damit die Kunden dort Kaffee trinken und Pizza essen können, die in der Mikrowelle erwärmt wird.

Die größte Freude erlebte Frau Würtz, als sie an der neuen Markise ihren Namen las: „Margarita". Gena hatte sein Geschäft nach ihr benannt. Und als der junge Unternehmer ihr seine neuen Lagerräume vorführte, die mit Baumaterial und Lebensmitteln gefüllt waren, alles wunderbar geordnet und blitzsauber, sagte Frau Würtz spontan: „Gena, du bist ja ein Deutscher!" Worauf er meinte: „Margret, ich bin ein Russe, aber diese Ordnung und Sauberkeit habe ich von dir gelernt, und ich bin dir dankbar dafür." Er ist in seiner Vitalität kaum zu bremsen und sagt selber von sich: „Wenn ich auch nur zwei Stunden ruhig sitze, so denke ich, daß es eine verlorene Zeit ist, denn bis 1991 hatte ich keine Existenz und ein sehr schweres Leben."

Margarete Würtz denkt oft über diese eigenartige Fügung des Schicksals nach: Fast nur einen Steinwurf von ihrem Geburtshaus in Kalthof entfernt hat sie nun eine späte Lebensaufgabe gefunden. Und Menschen, die sie nicht enttäuscht haben – wie es anderen Landsleuten leider oft bei Besuchen in der Heimat ergeht –, die aufrichtig dankbar sind und ihr die Liebe, die sie ihnen entgegenbringt, zurückgeben.

Inzwischen hat die nun 75jährige ihren Königsberger Kreis noch erweitert und hat Mühe, alle kleinen und großen Freunde aufzusuchen, wenn sie in ihrer Heimatstadt ist. Da sie auch Krankenhäuser und Kinderheime, besonders für Straßenkinder, besucht, sind die Tage immer ausgefüllt. Gena und seine Familie helfen ihr dabei, denn sie haben es ja selber erfahren, was Hilfsbereitschaft bedeutet.

Die Würde der Toten wahren

Volkstrauertag: Rettung ostpreußischer Kriegsgräber ist notwendig

Aus beiden Weltkriegen ruhen die Toten noch heute in ostpreußischer Erde. Ihre Grabstätten befinden sich ganz überwiegend in einem äußerst schlechten Zustand. Dies trifft besonders für das nördliche Ostpreußen zu. Im Königsberger Gebiet sind heute 61 500 deutsche Gefallene des Zweiten Weltkriegs namentlich registriert. Ihre Gräber verteilen sich auf 1432 verschiedene Grabanlagen. Lediglich vier Anlagen konnten mit Hilfe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge (VDK) wieder eingeweiht werden. Es sind dies die Friedhöfe in Germau, Insterburg, Fischhausen und Schloßberg. Grünes Licht wurde für den Ausbau von weiteren fünf Anlagen gegeben: Pillau-Nordmole, Königsberg (Cranzer Allee), Heiligenbeil, Tilsit und Balga (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

In DDR-Zeiten wurde dem Volksbund nicht gestattet, die in Mitteldeutschland vorhandenen Grabstätten angemessen zu pflegen. Nur mit tatkräftiger Unterstützung von Kirchen, Gemeindeverwaltungen und vielen freiwilligen Helfern in Städten und Gemeinden konnte die Kriegsgräberpflege, wenn auch in der Regel verdeckt, durchgeführt werden. Erst seit 1991 ist der Volksbund in allen neuen Bundesländern mit seinen neugegründeten Landes- und Kreisverbänden präsent. Nicht zu übersehende Erfolge in der Pflege und Erhaltung sowie der Neugestaltung der letzten Ruhestätten und vieler anderer Gedenkstätten – etwa in Mecklenburg-Vorpommern, aber auch vielen anderern mitteldeutschen Bundesländern – nehmen Form und Gestalt an.

Nicht nur in Mitteldeutschland konnte der VDK nach der Wende seine Arbeit neu aufnehmen. Neben den Kriegsgräberstätten in Ostpreußen wie im gesamten ostdeutschen Raum, hat der Volksbund seit der großen Umwälzung fast 300 neue Friedhöfe auf fast allen Kriegsschauplätzen Osteuropas und des östlichen Mitteleuropa neu angelegt, ausgebaut oder in seine Pflege übernommen. Und jedes Jahr werden es mehr.

Doch diese Arbeit ist nicht überall gleichermaßen beliebt. Die jüngsten Kampagnen gegen die Wehrmacht zeigen leider die Richtigkeit des Satzes, den General a.D. Günter Kießling im Januar 1998 gegenüber der „Welt am Sonntag" äußerte: „Keine andere Nation als wir Deutsche käme auch nur auf die Idee, ihre Söhne derart zu schmähen."

Unvergessen, gerade für viele Ostpreußen, ist dagegen die beispielhafte Rettungsaktion von Großadmiral Karl Dönitz und seiner tapferen Schiffsbesatzungen. Bei seiner Beerdigung verweigerte ihm der damalige Verteidigungsminister Apel sogar eine Ehrenabordnung der Bundeswehr. Trotzdem gaben ihm einige junge Bundeswehroffiziere in Zivil das letzte Geleit. Viele Soldaten gaben in den letzten Kriegsmonaten in Ostpreußen ihr Leben, damit die Zivilbevölkerung gerettet werden konnte. Auch ihnen gilt am Volkstrauertag unser Gedenken. Für ihre würdige Ruhestätte zu sorgen, ist unsere Pflicht.

Hans Wagner / BN

Kur-Schatten am Rosenteich

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Der Zug hatte Verspätung und Helga Kramer sah immer wieder unglücklich auf ihre Uhr. Die nächste Station war ihr Ziel. Jetzt tauchten bereits Schienenstränge und Weichenanlagen auf, ein erstes Bahnhofsschild huschte unleserlich vorbei, jetzt verlangsamte der Zug seine Fahrt. Helga war enttäuscht, das sollte der Bahnhof einer Kurstadt sein? Sie mußte eine Treppe hinunter und eine andere wieder hinauf, es war schon mühsam mit dem Koffer. In der Halle stand ein kleiner Trupp Menschen, und über ihren Köpfen schwebte ein Schild „Kurhaus Rosenhag". Helga stellte sich dazu. Man wartete noch. Unauffällig taxierte sie die anderen. Am liebsten hätte sie laut gestöhnt. Wie sich manche doch herausputzten! Da, die mit dem verwegenen Försterhut, den Grandeln in der großen goldenen Brosche und dem Habichtsblick – unmöglich! Daneben stand eine lange Dünne, die sah auch nicht gerade glücklich aus. Und dann erst der dicke Herr da. Bestimmt rauchte er Zigarren, trank Bier und mißachtete die Diätvorschriften. Unter diesen war wohl niemand, mit dem sie sich anfreunden konnte. Sie waren sieben Neuankömmlinge, und Helga bekam ein Einzelzimmer, das versöhnte sie. Die Stehlampe strahlte Wärme aus, auf dem Tisch standen Blumen. Es war eine Wasserkur, etwas, was Helga gar nicht begreifen wollte. Sie hatte es doch nur ein bißchen mit den Nerven, konnte schlecht schlafen, litt unter kalten Händen und Füßen, auch manchmal unter Schwindelanfällen. Zuerst war sie ganz begeistert gewesen, als der Arzt ihr eine Kur angeboten hatte, aber in den letzten Tagen, die angefüllt waren mit waschen, packen, Zeitungs- und Postabbestellungen, Sorge um Blumen- und Wohnungspflege, da wäre sie am liebsten Zuhause geblieben.

Heute fand nur noch die Anmeldung und die Voruntersuchung statt. Der nächste Tag bescherte ihr Wassertreten, Oberschenkelgüsse, Gymnastik, Massagen, feuchte Wickel, viel Ruhe und Reduzierung der Kost. Unerhört, wo sie doch keineswegs dick war! Liebenswürdig hatte ihr der Arzt sogar recht gegeben, aber auch augenzwinkernd gemeint, daß sie in einer niedrigeren Kleidergröße noch viel entzückender aussehen würde.

Beim Essen fand sie Platz an einem Sechsertisch, einige der anderen Gäste davon kannte sie schon. Das erste frugale Mahl bestand aus Rettichsalat, geschmorten Gurken, Pellkartoffeln und Mineralwasser. Der Dicke sah etwas verständnislos auf seinen Teller und wußte nicht recht, wie er dieser Vielfalt mit Messer und Gabel begegnen sollte. Er stand verstört auf und ging ohne Entschuldigung. Alle tauschten Blicke und ein paar sparsame Bemerkungen aus, dann ging jeder seines Weges. Helga zog es in den Kurgarten. Hübsch, sehr hübsch, dachte sie. Überall Sitzgruppen unter hohen Bäumen, Einzelplätze, und dahinter ein Seerosenteich. Sie setzte sich auf die davorstehende Bank. Hier zog sie ihre erste Bilanz. Bis jetzt konnte sie nichts Positives erkennen. Wenn ihr doch wenigstens eine oder einer sympathisch gewesen wäre. Einzig von der schmalbrüstigen Frau Hämmerle war sie mehrfach angelächelt worden. Übrigens, der andere Herr am Tisch, schlank und rank, etwas unterkühlt, erinnerte sie an einen Dobermann, dieser Züchtung aus Schäferhund und Pinscher. Edel aussehend – aber Vorsicht!

Leise kam der Abend und der Park begann sich zu beleben. Pärchen gingen Hand in Hand auf schmalen Wegen. Sie berührten sich wie zufällig um wieder auseinanderzustreben. Kurschatten, dachte Helga, aber darüber war sie erhaben. Für sie waren dies alles nur Menschen, die noch einmal ihre Wirkung ausprobieren wollten.

Ganz überraschend, Helga war überzeugt, daß er sich angeschlichen hatte, stand der Dobermann vor ihr, der Herr natürlich, den sie für sich als solchen bezeichnet hatte. Nur mit den Augen und einer leichten Handbewegung bat er darum, Platz nehmen zu dürfen. Dann war weiter nichts. Helgas anfängliche Abwehr schlug in Enttäuschung um. Kaum zu glauben, setzt sich da einfach auf die Bank und sagt kein Wort. Na ja, Männer! Sie stand auf und ging mit kühlem Blick und ebensolchem Kopfnicken davon. Beinahe wäre sie noch gestolpert!

Eingebildete Wachtel, dachte der Dobermann, beim Essen hatte sie einen ganz vernünftigen Eindruck gemacht. Na ja – Weiber! Aber er brauchte nun wirklich niemand, vor allem keine Frauen. Dabei hatte sie ihn an jemand erinnert. War es ihre Haltung, ihr Haar, ihre Augen? Ach was, nicht im Geringsten.

Beim Wassertreten am nächsten Morgen trafen sie sich wieder. Sie glaubte seine Blicke zu spüren, er aber beachtete sie kaum. Wie ein Storch stakste er durch das Becken und kam sich albern vor. Erst danach gab es Frühstück: Müsli, Roggenbrot mit Quark und Honig. Der kleine Dicke sah aus, als ob man ihm sein ganzes Lebensbild zerstört hatte. Alle sahen sich vielsagend an, schnitten Grimassen, auf dann – bis später.

Mittags gab es wirklich ein tolles Menü und die Stimmung stieg. Der Dicke hatte herausgefunden, daß es im Ort ganz tolle Kneipen und sogar ein Tanzcafé geben sollte. Was die anderen denn meinten? Helga äußerte sich nicht, der Dobermann, der übrigens Hans Meurer hieß, grinste amüsiert, alle anderen waren dafür. Helga ging wieder zum Seerosenteich. Der Dobermann war schon da. Zögernd wollte sie vorbeigehen, aber er war schon aufgestanden und bot ihr Platz an, wieder nur mit den Augen und einer Handbewegung. Wieder schwiegen sie wie am Abend vorher.

„Warum sind Sie nicht zum Tanzen gegangen?" fragte er plötzlich.

„Es muß ja nicht alles auf einmal sein", antwortete Helga. „Und was ist mit Ihnen?"

„Ich kann nicht", dabei lachte er leise. „Was, Sie können nicht tanzen", entfuhr es Helga, „ein Mann wie Sie. Das soll ich glauben?"

„Können Sie aber", meinte er trokken.



Ostpreußen heute: *In Johannisburg – Hinter dem Rathaus*
Foto Margot Gehrmann

„Und warum nicht?"

„Ach, ich weiß auch nicht, vielleicht will ich die Frauen nicht so dicht an mich herankommen lassen."

„Ach so, eingefleischter Junggeselle mit dem Hang, ganz nach Schmetterlingsart, nur so nach Gusto ab und zu von den süßen Früchten des Lebens zu naschen, typisch." Er hob die Hand als ob er protestieren wollte, unterließ es dann aber.

„Ich hatte eigentlich nie Zeit dazu", sagte er nach einer Weile des Schweigens. „Ich hab's aber auch nicht vermißt. Mit Siebzehn mußte ich noch in den Krieg, kam in Gefangenschaft, war schlimm. Später habe ich noch studiert. Aber meine Heimat war futsch, meine Gesundheit ruiniert, die Familie verschollen. Mir war nicht nach tanzen."

Helga war betroffen: wie man sich irren konnte. Auch sie wußte von harten Jugendjahren, verlorener Heimat, verlorenen Menschen. Auch sie hatte mit der Mutter und den Geschwistern flüchten müssen. Dieses und die Jahre danach waren schwer gewesen. Schon als Vierzehnjährige hatte sie sich bei Bauern verdingen müssen. Feldarbeit, Rübenziehen, hacken, häufeln, Kartoffelgraben, nur alles, damit sie im Winter nicht hungern mußten. In Ostpreußen, da hatten sie wirtschaftlich am Anfang noch nicht so viel vom Krieg gemerkt, man hatte zu essen gehabt und versorgte auch noch die Verwandten in der Stadt. Wenn auch etwas klammheimlich, aber man hielt zusammen. Im Westen war die Welt kalt und feindlich gewesen, immer hatten sie gehofft, daß sie wieder zurückkonnten. Blieb aber nur ein Traum. Die Großmutter hatte ihn bis zu ihrem Tod nie aufgegeben.

Und nun saß sie hier mit einem fremden Mann auf der Bank. Eigentlich sah er sehr gut aus. „Tut mir leid", sagte Helga. „Was damals geschehen ist, hat sich auf ewig in unser Gedächtnis und in unser Herz eingegraben." Er blickte sie lange und fragend an. „Sie auch?", sagte er dann mitfühlend. „Schlesien?" – „Nein – Ostpreußen", antwortete Helga. In seinen Augen blitzte es. „Ostpreußen, Sie kommen wirklich aus Ostpreußen? Aber natürlich, wie konnte ich das übersehen?" Er lächelte wie in Erinnerung.

„Ich hatte eine Schwester, vielleicht so alt wie Sie. Ich habe sie überall gesucht, sie sind umgekommen – alle, in unserer doch einst so friedlichen Heimat."

Helga begann es zu frösteln, mehr von innen heraus. Ohne daß es ihr bewußt wurde, legte sie ihre Hand auf seinen Arm. Was hätte sie auch sagen sollen?

Die Bank am Seerosenteich bekam noch an vielen Abenden Besuch, und es sah so aus, als ob sich die beiden Menschen sehr viel zu erzählen hatten. „Alles ist Bestimmung", meinte der Dobermann, „ich glaube daran" – und dabei war es ihm in seinem Herzen so, als ob seine Füße tanzen wollten.

Begegnung im Herbst

Von SIEGFRIED WALDEN

Der Herbstwind wehte über das umgepflügte Feld, die Furchen füllten sich mit dem Laub der Bäume, und die Luft durchzog der Dunst verbrannten Kartoffelkrautes. Auf einem Stein am Feldweg saß eine alte Frau. Ein Junge trat zu ihr: „Was tust du da?", fragte er.

Die Greisin schwieg.

„Du warst schon einmal hier, auch um diese Zeit, als die Blätter fielen, stimmt das?"

„Das weißt du noch, Junge?", sagte die alte Frau und zog ein vergilbtes Papier aus der Handtasche.

„Eine Skizze?", fragte der Junge erstaunt.

„Ja", erwiderte die Frau, „vor Jahren bekam ich dieses Papier zugeschickt; es ist ein Wertpapier, mein Junge. In diesem Quadrat – siehst du die eingezeichneten Kreuze dort? – da muß mein im Krieg gefallener Sohn ruhen. Es muß dieser Acker sein, auf dem wir jetzt sitzen."

„Ich verstehe", sagte der Junge, „nun kommst du jedes Jahr hier her, um das Grab deines Sohnes zu suchen."

„Es gibt nichts zu suchen, Junge, mir genügt das Wissen, daß mein Sohn in dieser Gegend seine letzte Ruhestätte gefunden hat. So komme ich jedes Jahr einmal nach hier, bete und spreche mit meinem Sohn. Dann ist mir immer, als säße er neben mir, hier auf dem Stein, auf dem du jetzt sitzt."

„Du machst mir Angst, Mütterchen, weil ich hier abends oft alleine vorbeigehen muß."

„Angst? sagtest du", erwiderte die alte Frau. „Du liebst Gott, mein Junge, nicht wahr? Dann mußt du auch den Gottesacker lieben." „Wie recht du hast und wie klug du bist", sagte er.

„Junge", fragte die alte Frau ihn dann: „Würde deine Mutter etwas dagegen einzuwenden haben, wenn du mich zum Bahnhof begleitest?" Der Junge schwieg. Er schaute zum Himmel, wo sich ein paar Sonnenstrahlen durch die geteilten Wolken zu den beiden Menschen drängten. „Warum sagst du nichts, Junge? – Du weinst?"

„Mutter?", sagte er, „das Wort kenne ich nur von meinen Schulkameraden. Ich habe keine Mutter. Als ich zwei Jahre alt war, ist sie gestorben. Ich bin oft hier draußen, weil ich mir denke, hier in der Natur kann die Mutter mich vom Himmel aus am besten sehen."

„Schau mich an, Kleiner. Du bist ein prächtiger Junge." Die alte Frau umarmte ihn.

Sie gingen zum Bahnhof und schwiegen.

„Mütterchen, warum kannst du nicht meine Mutter sein, du bist so gut", sagte der Junge dann. „Weißt du, woran ich jetzt denke? Der Himmel hat uns zusammengeführt, damit wir beide nicht so einsam sind."

„So wird es sein, mein Junge. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen", rief der Kleine ihr nach und – „kommst du im nächsten Jahr wieder, wenn die Blätter fallen?"

„Wenn die Blätter fallen, sagtest du? – Es ist Herbst – auch in meinem Leben, mein Junge. Ich werde kommen, wenn die Blätter wieder fallen. Und sollte ich nicht kommen können, dann bete du bitte auf unserem Feld für deine Mutter und – für mich!"

Goldener Herbst

Von GERT O. E. SATTLER

Zeit des Herbstes: Wald und Wiese
sind verträumte Paradiese,
märchenhaft ist Gottes Welt,
wenn der Nebel steigt und fällt.

Es zerfließen die Konturen
auf den Feldern und den Fluren,
selbst die Nebelkrähe schweigt,
wenn der Nebel fällt und steigt.

Menschen, die im Nebel stehen,
eine Welt der Wunder sehen,
wenn im Tal das Sonnenlicht
durch die Wand des Nebels bricht.

Festlich wie zur Hochzeitsfeier
löst die Sonne letzte Schleier,
zeigt noch einmal Spiel und Spur
goldgeprägter Herbstnatur.

Der Mantel

Von CHRISTEL BETHKE

Die Geschichte ist nur kurz, die ich zu erzählen habe und hat doch biblisches Ausmaß. – Es ist November 1944. Wir sind noch zu Hause, das heißt in unserer Heimat Ostpreußen. Wir Kinder haben uns daran gewöhnt, daß die Väter nicht da und die älteren Brüder ebenfalls eingezogen worden sind. Wir haben uns auch an den Treck gewöhnt, der seit Monaten Tag und Nacht durch unsere Stadt zieht, und begreifen nicht, daß das auch unser Los sein wird. Am Abend ist der Himmel rot, aber nicht vom Brotbacken der Engel, und auch das ständige Grummeln scheint die Menschen nicht zu beunruhigen, das jetzt ständig zu hören ist.

Auch der Großvater wird schließlich eingezogen. Er muß zur Organisation Todt. Man sieht es an seiner Uniform und an der Armbinde; er muß die Wehrmacht unterstützen. Dann gibt es noch die Brüder, die keine rechten Kinder mehr sind, aber auch noch lange keine Männer. Dazu gehört Hans, mein 16 Jahre alter Bruder. Sie werden zum „Schippen" gebraucht. Es ist Spätherbst, als sie abfahren. Einfach so. Wie aufregend wir Idioten das alles fanden!

Mein Vater steht an der Ostfront, von Anfang an. Ganz unerwartet steht er Weihnachten vor der Tür. Er berichtet, daß er an einem Abend an einem Lager vorüberkam, das ganz in der Nähe seiner Einheit liegt. Es war bitterkalt. Er war schon fast vorüber, als er meinte, in einem der Posten, die das Lager bewachen sollen, seinen Sohn Hans zu erkennen, den er weit vom Schuß in Sicherheit wähnte. Er war es. Es war Hans, tatsächlich. Unzureichend gekleidet, sah mein Vater, daß Hans fror und gab ihm seinen Mantel.

Die beiden können den Abend miteinander verbringen. Es wird das letzte Mal sein, daß sie sich im Leben sehen. Mein Vater erhält später einen Kopfschuß und hat das Glück, noch aus dem schon geschlossenen Kessel herausgeflogen zu werden. Mein Bruder Hans kommt zurück vom „Schippen" und erreicht uns genau an dem Abend, als wir auf die Flucht gehen müssen. Er trägt den Mantel meines Vaters. Außerdem hat er eine Mütze auf, um die ich ihn glühend beneide: pelzgefüttert, mit Ohrenklappen; ich sehe ihn heute noch darin. Auf der Flucht verloren wir uns, und wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, fiel er den Russen in die Hände und „voll lag der Graben mit Brüdern im Schnee". – Es gibt die Mantelgeschichte von Brecht „Der Mantel des Ketzers", es gibt die Mantelgeschichte vom Heiligen Martin und ich kenne noch diese Geschichte vom Mantel meines Vaters und irgendwie finde ich sie auch tröstlich.

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

FRITZ – Der FRITZ 2/99 ist auf dem Markt. Frech wie eh und je, dazu in neuem Format. Der FRITZ erscheint nicht mehr als Beilage zum *Ostpreußenblatt*, sondern ist direkt zu beziehen bei der JLO-Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Keine Ausgabe sollte man sich entgehen lassen. Preis: 3,50 DM plus Porto als Einzelheft oder 15 DM für das Jahresabo.

FRITZ-Kalender 2000 – Praktisch, bunt und lebensfroh kommt der neue FRITZ-Kalender 2000 daher. 12 herrliche Motive aus dem Fahrtenleben und Besinnliches führen durch das Jahr 2000. Ideal als Geschenk oder für den Selbstgebrauch. Zu beziehen bei der JLO-Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Preis: 12,95 DM plus Porto.

Wirtschaftsjunioren – Schon einmal unter „www.gruenderlinx.de/gruendergeschichten.html" nachgesehen? Viele anregende und persönliche Entwicklungen werden hier dargestellt.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. November, **Angerburg, Angerapp, Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino. Adventsfeier.

So., 28. November, **Heilsberg, Rößel**, 15 Uhr, Gemeindepark Lankwitz, Gallwitzallee 53, Nikolausfeier.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. November, Weihnachtsmarkt in allen Räumen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Die Ostpreußenstube ist an beiden Tagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Herr Weiß von der Polizei hält einen Vortrag zum Thema „Die Sicherheit der Senioren". Dienstag, 7. Dezember, 16 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. November, 16 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein nach heimatlicher Art im Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche). Geschichten zur Weihnacht liest Helga Bergner, und Ida Dreyer und Co führen musikalisch durch den Nachmittag. Bitte ein Päckchen für die Tombola mitbringen. Der Eintritt ist frei. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliches Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhaltestelle Messehallen), Hamburg. Es wird um eigene Beiträge der Besucher gebeten. Kontaktadresse: Fritz Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, Telefon 0 40/6 01 64 80.

Heiligenbeil – Sonnabend, 27. November, 14.30 Uhr, gemeinsame Weihnachtsfeier der Heimatkreisgruppen Heiligenbeil und Preußisch Eylau im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2 Haltestelle Messehallen. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Montag, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Anmeldung bei G. Bichlapp, Telefon 0 45 52/95 79, oder bei F. Guddat, Telefon 040/5 53 61 20.

Tilsit – Donnerstag, 25. November, 14 Uhr, Treffen und gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen in der Loge am Dammtorbahnhof, Moorweidenstraße 36. Es wird ein Film über Nord-Ostpreußen gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 26. November, ostpreußische Adventsfeier im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 47, Bergedorf. Es gibt Nachrichten von dem Wolfskind Irmgard Tobien aus Tauroggen. Bitte Adventskekse mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wandsbek – Mittwoch, 1. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte ein Julklapp-Päckchen im Wert von 15 DM mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Metzingen – Sonntag, 14. November, 15 Uhr, Filmnachmittag unter dem Motto „Eine Reise nach Ost-, Westpreußen und Danzig" im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße 78, 72555 Metzingen. Gäste sind herzlich willkommen.

Pforzheim/Enzkreis – Donnerstag, 25. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau, Pforzheim.

Schorndorf – Sonntag, 14. November, 10 Uhr, Trauerfeier am Mahnmal der Vertriebenen auf dem neuen Friedhof. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. – Dienstag, 16. November, 14.30 Uhr, Anfertigung von Adventsgestecken unter der Anleitung von Waltraut Häffner in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4.

Stuttgart – Mittwoch, 17. November, 14 Uhr, Treffen der ostpreußischen Mundartgruppe im Haus der Heimat, Zimmer 219. – Donnerstag, 25. November, 19 Uhr, Vortrag „Trakehnen" von Landoberstallmeister Dr. Cranz aus St. Johann im Haus der Heimat, Großer Saal.

VS-Schwenningen – Sonntag, 28. November, 15 Uhr, Adventsfeier der Untergruppe Bad Dürrheim in der Gaststätte Waldesruh. Es werden Adventsgeschichten vorgetragen sowie weihnachtliche Gedichte vorgelesen.

Wendlingen – Sonntag, 21. November, 14.30 Uhr, Totengedenken auf dem Friedhof in Wendlingen. Anschließend Einkehr zur Kaffeestunde im Gasthaus Zum Lamm, Kirchheimer Straße.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Auch in diesem Jahr war die Veranstaltung „Erlanger Herbst" wieder ein großer Erfolg und lockte tausende Bürger ins Zentrum, um in den Straßen zu flanieren, sich die vielen kulturellen Veranstaltungen auf den Stadtplätzen anzuschauen, oder zum zwanglosen Einkaufsbummel. Eine besondere Attraktion war in diesem Rahmen der Ostdeutsche Markt. An den Ständen boten die Landsmannschaften typische Erzeugnisse der ostdeutschen Provinzen an. Bei den Ost- und Westpreußen fanden Königsberger Fleck, Blut-, Leber- und Grützwurst, Königsberger Marzipan und Danziger Goldwasser guten Absatz. Aber nicht nur Kulinarisches wurde wie immer gerne gekauft, auch die angebotenen Bücher, Landkarten sowie kostenloses Informationsmaterial über die Vertreibungsgebiete, deren Geschichte, Wirtschaft und Kultur waren begehrt. Eine große Landkarte der Heimat war laufend Anziehungspunkt für viele interessierte Besucher, besonders Jugendlicher, die nach den Geburts- und Wohnorten ihrer Eltern und Großeltern suchten. Die Vorsitzende Hella Zugehör und Lm. Dietrich Kroeck konnten dabei in zahlreichen Diskussionen Aufklärungsarbeit über die Bedeutung dieser Gebiete leisten, erklären, warum die Vertriebenen ihre Heimat verlassen mußten, und Vorurteile abbauen.

Fürstenfeldbruck – Zur diesjährigen Erntedankfeier der Gruppe im Wirtshaus auf der Lände konnte die Vorsitzende Susanne Lindemann wiederum Gäste aus Starnberg, Dachau und Karlsfeld begrüßen. In ihren Beiträgen zum Erntedank stellten Susanne Lindemann und Otto Bielski die bedeutenden Unterschiede zwischen der Vorkriegszeit und der Gegenwart heraus, die sich sowohl bei der Erntearbeit als auch beim Erntedank entwickelt haben. So wird beispielsweise die Getreideernte mit wenig Personal weitgehend maschinell eingebracht, und die Gartenfrüchte werden hauptsächlich von Großgärtnereien und Importeuren angeboten. Obwohl der Mensch heute mit der Natur nicht mehr so verbunden ist wie einst, besteht doch Grund genug, für die reichlichen Erntegaben dankbar zu sein. Der besinnliche Teil schloß mit dem gemeinsamen Gesang von Heimatliedern. Ehrenvorsitzender Horst Dietrich überreichte Kulturwart Erwin Mueller die ihm von der Landsmannschaft Gruppe Ordensland verliehene Goldene Ehrennadel für seine verdienstvolle Tätigkeit in der Volkstumspflege für die ostdeutsche Heimat. Gerda Hofmeister erfreute mit einer humorvollen Geschichte. Es folgte eine Verlosung von Erntegut aus Feld und Garten sowie anderen Kostbarkeiten. Die Stimmung stieg weiter mit flotten Weisen und Gesangseinlagen von Hannelore und Siegfried Bethke, Karlsfeld. Das gelungene Beisammensein schloß mit dem traditionellen Schmalzbrotessen.

Kempten – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Treffen im Kolpinghaus (Wintergarten), Linggstraße.

Rosenheim – Die Landsleute kamen zu ihrem ersten Treffen nach der Sommerpause zusammen. Die Tische waren herbstlich geschmückt, und Körbe mit Obst und Gemüse aus den Gärten der Mitglieder, auch Gläser mit selbstgemachter Marmelade, standen zum Verschenken bereit. Der 1. Vorsitzende Willi Gennis las das Neueste aus Ostpreußen vor, und Arno Ney erzählte von seinen alljährlichen Besuchen in Masuren. Die jetzt dort lebenden Polen haben großes Interesse daran zu erfahren, wer vor ihnen das Land bewirtschaftete. Auch Russen aus Königsberg wollen mehr über die Vergangenheit der Stadt und des Landes wissen. Nachdem Willi Gennis noch ein Gedicht von Agnes Miegel zur Erinnerung an ihren Todestag vorgelesen hatte, erfreute Gerda Beyer abschließend die Anwesenden mit Mundartgeschichten.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Dienstag, 16. November, 14 Uhr, Weihnachtsbasar des Bastelkreises im Barlach-Haus. Schöne selbstgefertigte Sachen sowie selbstgebackener Kuchen werden angeboten. Es wird um rege Beteiligung gebeten. – Freitag, 26. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Barlach-Haus. Barbara Sandmann hält einen Vortrag zum Thema „Frauenpolitik im Lande Bremen". Vorher gibt es ein Kaffeegedeck für 6 DM. Anmeldung bei Anni Putz, Telefon 2 72 40. – Sonnabend, 27. November, 10 bis 18 Uhr, Weihnachtsmarkt des BdV-Landesverbandes in der Domgemeinde Bremen, Sandstraße.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 24. November, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Hof Feldbach. Lm. Hoffmann hält einen Diavortrag über die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht ...".

Erbach – Sonnabend, 20. November, 14 Uhr, Treffen im Vereinshaus, 1. Stock, Jahnstraße 32, Erbach. Bitte die vorverlegte Anfangszeit beachten, die bis Ende März gilt. Nach einem gemütlichen Kaffeestündchen hält Helmut Martin einen Lichtbildervortrag zum Thema „Unser Holz – treuester Begleiter des Menschen seit Anbeginn der Zeiten". Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Dienstag, 16. November, 14 Uhr, Plachanderstunde zum Thema „Was ist Heimat?" im „Zum Bierbrunnen", Brentanostraße 1. – Zum Heimatgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in Bad Orb begrüßte der junge Pastor Heil aus Meerholz ganz besonders die Besucher aus Ost- und Westpreußen sowie Pommern. Er selber ist als Tourist in Masuren gewesen und tief beeindruckt von dieser Landschaft. Dann bat er einen Betroffenen, einige Worte zum Grund dieses Dankgottesdienstes zu sprechen. Ehrenvorsitzender Fritz Kalweit übernahm es, vor den Altar zu treten. Er berichtete in seiner ostpreußischen Mundart, was für eine Bewandtnis es mit dem Wort „Heimat" hat. Die Vertriebenen sind dankbar, daß sie zum Teil nach langen Irrungen und Schrecknissen hier wieder zur Ruhe und inneren Besinnung gekommen sind und sowohl in Bad Orb als auch in Gelnhausen eine neue Bleibe gefunden haben, die nun den Kindern zur Heimat geworden ist. Auch die Glocke aus der einstigen Kirche von Schloßberg ist dem schrecklichen Schicksal entronnen, nachdem sie aus einem sich türmenden Haufen geraubter Glocken befreit wurde und im Turm der Martin-Luther-Kirche in Bad Orb ein neues Zuhause gefunden hat, wo sie nun über das Land „Frieden" läutet. Dieses ist Grund für Dankbarkeit an den Schöpfer, die ihren Ausdruck auch in vielen Hilfstransporten findet, die Vorsitzende Margot Noll und Fritz Kallweit, oft unter großen Strapazen, in die Heimat bringen. Nach einer besinnlichen Predigt von Pastor Heil und einem erhabenen Orgelkonzert endete der Gottesdienst. Anschließend traf man sich in einer Gaststube zum gemeinsamen Mittagessen.

Gießen – Freitag, 12. November, 17 Uhr, Monatstreffen in der Mohrunger Stube. Heinz Schmidt hält einen Vortrag über die weitreichenden Folgen großer Erfinder, Musiker, Ärzte und Literaten. – Mittwoch, 17. November, 14 Uhr, Treffen der Mitglieder mit allen Gießener Landsmannschaften am Neuen Friedhof. Es erfolgt die Kranzniederlegung am Ehrenmal. Dekan Ruhl wird die Andacht halten. Anschließend gibt es in der Mohrunger Stube Kaffee. – In der Mohrunger Stube wurde die Feier zum 50jährigen Bestehen der Gruppe andachtsvoll begangen. Die 1. Vorsitzende Erika Schmidt konnte die Vertretung des Magistrats, den Stadtverordnetenvorsteher und Abgeordnete der Parteien begrüßen. Ihr Gruß erging an die benachbarte Kreisgruppe Wetzlar mit ihrem Vorsitzenden Hans-Jürgen Preuß und seinen Vorstandsmitgliedern, an den Repräsentanten der Sparkasse sowie an den Marinefeuerwerker Fritz Erker vom Torpedoboot T8. In ihrer Ansprache ging Erika Schmidt auf die Gründungszeit ein und erklärte auch, daß es für die neu angekommenen Flüchtlinge nicht immer leicht war, Anerkennung zu finden. Gießen war zu über 75 Prozent durch Bomben zerstört, es herrschte überall große Not. Aber in den Folgejahren fanden sie gute Freunde in der Stadt, und heute ist die ostpreußische Gruppe nicht mehr wegzudenken. Sehr bemerkenswert ist auch die kommunale Mitarbeit im Magistrat und im Schulwesen. So stellte die Gruppe in den vergangenen Jahren den Schuldezernenten der Stadt Gießen, zwei Stadträte, einen Schuldirektor und Stadtverordnete. Das Vorstandsmitglied Heinz Schmidt gedachte der Soldaten aller Wehrmachtsteile und Formationen, die bei der Verteidigung der ostpreußischen Heimat ihr Leben gelassen haben. Man gedachte ebenfalls der Flüchtlinge, die unterwegs in Eis und Kälte ihr gestecktes Ziel nicht erreichten. Ein besonderer Dank erging nochmals an den Marinefeuerwerker Fritz Erker, der über Wochen an der „Rettung über See" mit dem Torpedoboot als Begleitschutz beteiligt war und noch Flüchtlinge mit an Bord genommen hatte. Er erhielt als Buchgeschenk „Ostsee 1945". Die Landesvorsitzende Anneliese Franz hielt die Festansprache. Die Landsmannschaft gründete sich als Notgemeinschaft. Anlaß dazu waren die Vertreibung und der Verlust der Heimat. Die Erinnerung wird aber stark geprägt durch Erlebnisse in der Heimat und durch den Stolz auf die landschaftliche Schönheit Ost- und Westpreußens. Viele Persönlichkeiten wie Immanuel Kant, Nikolaus Copernicus, Nobelpreisträger Emil v. Behring und die Dichterin Agnes Miegel haben dort gelebt und gewirkt. Das ostpreußische Kulturgut zu bewahren ist eine wichtige und schöne Aufga-

Fortsetzung auf Seite 21

Fesselnde Geschichten

Lesung des ostpreußischen Autors Arno Surminski

Berlin – Einen genußvollen Nachmittag gab es für rund 120 kulturinteressierte Ostpreußen gemeinsam mit Steglitzer Bürgern zu erleben, zu dem der Bezirksbürgermeister von Berlin-Steglitz, Herbert Weber, und die LO-Landesgruppe Berlin in das stilvolle, geschichtsträchtige Gutshaus Steglitz eingeladen hatten.

Bereits seit 44 Jahren besteht das Patenschaftsverhältnis der Berliner Ostpreußen mit dem Bezirksamt Steglitz, das der Landesvorsitzende Hans Joachim Wolf in seiner Willkommensrede als „eine wichtige Schiene, Inhalt und Werte des ostpreußischen Kulturgutes aus unseren Reihen nach draußen zu tragen und Ostpreußen in den Blickwinkel einer breiten Öffentlichkeit zu stellen", bezeichnete. So galt auch sein Dank Bürgermeister Weber, der die Anregung aufgegriffen hatte, den ostpreußischen Autor Arno Surminski in den Patenbezirk für eine Lesung einzuladen. Er begrüßte den Literaten als einen Repräsentanten der ostpreußischen Gegenwarts-Literatur, der es versteht, seine Leser in exzellenter Erzählweise zu fesseln.

Wer Surminski kennt, weiß, daß jede Geschichte und jede Passage seiner Bücher lesenswert ist, aber sie, gemischt mit den urgemütlichen heimatlichen Wortschöpfungen und verquasten Redewendungen wie z. B. „das ist nuscht nicht", zu hören, läßt das Herz höher schlagen, läßt Gluckser laut werden und gniddern, aber auch nachdenklich werden. Hier in Steglitz gab es da: die Geschichte vom Kurenfischer, der sich seine Braut vom Festland holt, mit einer köstlichen Charakter- und Milieuzeichnung, wie sie treffender und amüsanter nicht sein kann, eine anrührende – anscheinend wahre – Episode, die eine Begegnung mit der Vergangenheit aufzeigt, und, augenzwinkernd, die Aufführung eines Theaterstückes über die Heiligen drei Könige in Masuren schildert. Ausgewählt hatte Surminski die Geschichten aus seinen Büchern „Sommer vierundvierzig", „Aus dem Nest gefallen" und „Die masurischen Könige".

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß Surminski nicht nur Geschichten zu erzählen weiß, er hat wohl auch eine sehr realistische Einstellung zur heutigen Situation im nördlichen Ostpreußen. In der Ausgabe Nr. 37/1999 des „Spiegel" gibt er eine kleine Lehrstunde über das Land, das er als eine „Terra incognita" bis 1990 bezeichnet: „Nirgends war der Eiserne Vorhang so eisern wie im nördlichen Ostpreußen." Vieles, was er schreibt, dürfte Spiegel-Lesern unbekannt sein, aber fast visionär mutet seine These an, dieses Gebiet könne Rußlands Vorhut auf dem Weg nach Europa werden. Preußisch-Litauen als eine Brücke, die Stadt am Pregel, eine Station der Reisenden, die auf einer (angedachten) Autobahn von St. Petersburg nach Berlin sind.

Das ist Utopie. Realität aber war nach der Lesung das von Bürgermeister Weber eröffnete kulinarische Büfett; ein Augen- und Gaumenschmaus, da bedurfte es keiner „Neetigung"! Schon im November wird es im Rathaus Steglitz eine Bilderausstellung geben, die mit Ansichten aus Ostpreußen wieder einmal mehr auf das Land aufmerksam machen wird.

Hildegard Rauschenbach



Unsere Heimatkalender begleiten Sie in das neue Jahrtausend

Der Redliche Ostpreuße 2000
Kalenderbuch
128 Seiten, mit volkskundlichen Beiträgen, Gedichten und Vertellkes
Nr. 1200 17,80 DM









Ostpreußen im Bild 2000
Nr. 1202 17,80 DM

Pommern im Bild 2000
Nr. 3004 17,80 DM

Schlesien im Bild 2000
Nr. 4004 17,80 DM

Jeder Kalender mit 12 farbigen Monatsblättern (Rückseite als Postkarte verwendbar) und einem zusätzlichen Deckblatt.

Das neue Werk des „wandelnden ostpreußischen Archivs"

Ruth Geede
„Der Wiesenblumenstrauß"
Heitere Geschichten aus Ostpreußen 168 Seiten
Nr. 1541 19,80 DM



Ruth Geede
„Bernsteinkettchen"
128 Seiten
Nr. 1539 19,80 DM



Ruth Geede
„Die Weihnachtsfamilie"
Dieses Buch handelt vom Zauber einer ostpreußischen Weihnacht. Lassen Sie sich einfangen von diesen besinnlichen und fröhlichen Texten. 126 Seiten
Nr. 1519 19,80 DM



Die Sturmzeit-Trilogie
Die fesselnde Familiengeschichte der Degnellys aus Ostpreußen in hochwertigen Sonderausgaben







Charlotte Link
Sturmzeit
Roman
532 Seiten
Nr. 1747 25,00 DM

Charlotte Link
Wilde Lupinen
Roman
544 Seiten
Nr. 1748 25,00 DM

Charlotte Link
Die Stunde der Erben
Roman
544 Seiten
Nr. 1749 25,00 DM

Papendick/Leuteritz
Die Kurische Nehrung
Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
284 S., über 300 farb. und zahlr. schwarzweiße Abb., Leinen
Nr. 1535 98,00 DM



Uwe Nussbaum
Brücke über die Ostsee
Der Seedienst Ostpreußen 1920–1944
Über 200 eindrucksvolle, teils farbige Abbildungen lassen den Seedienst Ostpreußen, seine Schiffe, die Häfen – und nicht zuletzt die beteiligten Menschen – noch einmal lebendige Erinnerung werden. Verschollen geglaubte Aktenbestände des Seedienstes Ostpreußen hat der Autor wiederentdeckt und ausgewertet. Tabellen, ausführliche Schiffsbiographien, ein umfassender Anmerkungsapparat und ein aufschlußreiches Register vervollständigen dieses beeindruckende Werk.
180 Seiten, Großformat, 120 schwarzweiße und 20 farbige Abbildungen
Nr. 1510 68,00 DM





Ottfried Graf Finckenstein
Nur die Störche sind geblieben
Erinnerungen eines Ostpreußen
288 Seiten
Nr. 1786 18,00 DM



Ruth Maria Wagner
Ostpreußisches Panorama
Beliebte Autoren auf den Spuren der Vergangenheit.
304 Seiten, 22 Abb.
Nr. 1380 29,80 DM

Theodor Fontane
Die schönsten Wanderungen durch die Mark Brandenburg
300 Seiten
Nr. 5138 29,90 DM



Herbert Reinoß (Hg.)
Letzte Tage in Ostpreußen
Erinnerungen an Flucht und Vertreibung
226 Seiten ~~38,00 DM~~
Nr. 1504 19,90 DM

Günter de Bruyn
Die Finckensteins
Eine Familie im Dienste Preußens
Über das gräfliche Geschlecht der Finckensteins führt Günter de Bruyn in diesem erzählerischen, oft romanhaften Buch in die Geschichte und Kultur Preußens ein. 272 Seiten mit 46 Abbildungen, Leinen
Nr. 1502 39,90 DM



Fritz Gause
Königsberg, so wie es war
Bildband, 104 Seiten, 186 Abb.
Nr. 1505 48,00 DM

NEU!
Die ausführlichen Kataloge
Rautenbergsche Buchhandlung
Rautenberg Reisen!
Jetzt kostenlos anfordern:
Telefon 04 91/92 97 02
Telefax 04 91/92 97 06



Kommen Sie mit

„Kleines Ostpreußentreffen" in Florida (NEU!)
3 Wochen Flug mit Gisela und Helmut Peitsch

(NEU!) **5 Tage Flug nach Danzig**

Kurische Nehrung
Schwarzort · Nidden
Flüge nach Polangen/Memel ab
Hamburg · Hannover · Berlin · Frankfurt
Fähre Kiel-Memel → Kurische Nehrung

Große Rundreise Nord-Ostpreußen
Memel · Königsberg · Nidden

Große Rundreise Danzig – Masuren

Große Rundreise Schlesien

Flüge nach Königsberg und Rauschen
ab Hannover

Große Rundreise Baltische Impressionen
mit Bus bis St. Petersburg
und zurück mit FINNJET

Verlangen Sie unseren kostenlosen Katalog!

RAUTENBERG REISEN
26769 Leer · Postfach 19 09 · Blinke 8
Telefon (04 91) 92 97 03 · Fax (04 91) 92 97 07

Alles für die Reisevorbereitung – Karten, Atlanten und Reiseführer



Städte-Atlas Ostpreußen
140 Karten aller ostpreußischen Kreise und Städte mit statistischen Angaben. 224 S.
Nr. 1050 **49,80 DM**



Ostpreußen (südl. Teil)
304 Seiten, gebunden
Nr. 1032 **24,80 DM**



Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße
(Pommern, Ostbrandenburg, südl. Ostpreußen, Schlesien) mit 2 Abteilungen (dtsch.- fremdspr./ fremdspr.-dtsch.)
Nr. 5008 **29,80 DM**

Ortsnamenverzeichnis nördliches Ostpreußen und das Memelland deutsch-russ.-litauisch
Mit einer zeitgeschichtlichen Einleitung
144 Seiten, 2 farbigen Karten
Nr. 5011 **16,80 DM**

NÖRDLICHES OSTPREUSSEN
– Königsberger Gebiet –
– EIN ATLAS –
27 deutsche topographische Karten mit russischen Ortsnamen

Atlas Nördliches Ostpreußen
Mit den heutigen russischen Bezeichnungen in lateinischer Transkription und den früheren deutschen Ortsnamen.
Nr. 1092 **19,80 DM**

Das nördliche Ostpreußen
Kaliningrader Gebiet
Kaliningradskaja Oblast

Karte nördliches Ostpreußen
Karte Maßstab 1 : 230 000 Format 60 x 97 cm, farbig, alle Ortschaften zweisprachig deutsch-russisch
Nr. 4509 **14,80 DM**



Zweisprachige Straßenkarte Polen
Maßstab 1 : 750 000, Format offen 100 x 85 cm, farbig, alle Ortschaften über 2000 Einwohner zweisprachig
Nr. 5399 **14,80 DM**





Stadtpläne

Königsberg von 1931, gefalzt ▶
Nr. 5508 **14,80 DM**
Breslau von 1932, gefalzt
Nr. 5513 **12,00 DM**
◀ **Aktueller Stadtplan Kaliningrad/Königsberg**
kyrillisch/deutsch, Maßstab 1 : 15 500, farbig, inkl. Straßenverzeichnis
Nr. 5412 **14,80 DM**

Stadtplan von Königsberg
Stand 1931
Verlag Gerhard Rautenberg

Heimatkarten im Großformat
Fünffarbiger Kunstdruck mit farb. Wappen aller Städte. 1:400 000, Format 153 x 78,5 cm

Ostpreußen	Nr. 5507
Pommern	Nr. 5514
Schlesien	Nr. 5517
Westpreußen	Nr. 5518
jede Karte	***19,80 DM***



Provinzkarten
Maßstab 1:300 000 von 1937

Pommern	Nr. 5500
Ostpreußen	Nr. 5501
Schlesien	Nr. 5502
jede Karte	***24,00 DM***

Kreiskarten
Preis je Karte 14,90 DM
Maßstab 1 : 100.000

und Meßtischblätter
Preis je Blatt 12,90 DM
Maßstab 1 : 25.000
Erforderlich sind die Angaben des Ortes und des Kreises. Lieferzeit etwa drei Wochen.

Reisebücher von Anno dazumal

Diese Reiseführer sind wahre Fundgruben. Sie zeigen die Heimat vor der Vertreibung – so, wie sie in der Erinnerung lebt. Alle, die ihre Heimat im Osten verloren haben, finden hier für Stadt und Land ein lebendiges Spiegelbild.

Pommern 1932 Nr. 3016	vorher 29,80 DM	**19,80 DM**
Breslau 1908 Nr. 4011	vorher 19,80 DM	**9,80 DM**
Memelland 1933 Nr. 1066	vorher 24,80 DM	**19,80 DM**
Danzig 1914/1936 Nr. 2013	vorher 19,80 DM	**9,80 DM**
Königsberg 27/38/42 Nr. 1078	vorher 29,80 DM	**19,80 DM**
Königsberg 1910 Nr. 1053	vorher 24,80 DM	**19,80 DM**
Samland 1926 Nr. 1054		**19,80 DM**
Masuren/Oberland Nr. 1058		**19,80 DM**

Zweisprachige Straßenkarten

Straßenkarte Nördliches Ostpreußen
Königsberg – Tilsit – Gumbinnen mit Memelland dreisprachig (deutsch-russisch-litauisch), Maßstab 1:200.000, mit separatem Ortsnamenverzeichnis und Innenstadtplan von Königsberg
Nr. 5542 **18,90 DM**



In gleicher Ausführung:

Hinterpommern/ Danzig
Köslin – Stolp – Danzig
Nr. 5535 **18,90 DM**

Südliches Ostpreußen
Allenstein – Rastenburg – Lyck
Nr. 5543 **18,90 DM**

West-Ost-Preußen
Danzig – Elbing – Thorn
Nr. 5559 **18,90 DM**

So klingt's in der Heimat · CDs und MCs · Der Heimat Mutterlaut

HEITERES AUS OSTPREUSSEN
Humor'chen aus Ostpreußen
Rudi Meitsch erzählt vom Bullenball in Insterburg, dem Flohche, vom dicken Buttgereit und vielem mehr.
Gedichtchen · Anekdoten · Dammeleien
RAUTENBERG

CD Humor'chen aus Ostpreußen
Rudi Meitsch erzählt vom Bullenball in Insterburg, dem Flohche, vom dicken Buttgereit und vielem mehr.
Nr. 5882 **22,00 DM**

CD Mannchen, ham wir gelacht!
Ostpreuß. Vertellkes von Bauer Grigoleit, von Kaukehmen, Skaisgirren, Plebischken und vielem mehr. ... mit „Annchen von Tharau"
Nr. 5881 **22,00 DM**



MC Die Reise nach Tilsit
Willy Rosenau spricht die berühmte Erzählung Sudermanns und singt vier Lieder aus dem Memelland
Nr. 5877 **24,00 DM**

MC Grün ist die Heide
Das Rosenau-Trio mit Heide-, Wald- und Tiererzählungen von Löns sowie 12 der beliebtesten Löns-Lieder.
Nr. 5879 **24,00 DM**

MC Die (k)alte Heimat lacht
Willy Rosenau spricht und singt: Land der dunklen Wälder, Der verwunschene Poggerich, Es dunkelt schon..., Ostpreußische Speisekarte u.v.a.
Nr. 5876 **24,00 DM**



MC „Geliebte Heimat Ostpreußen"
Das Rosenau-Trio führt in Wort und Lied durch die alte Heimat. Willy Rosenau – Bariton, Helga Becker – Klavier, Martin Winkler – Sprecher.
Nr. 5901 **24,00 DM**

CD „Wälder und Menschen"
Ernst Wiechert und seine ostpreußische Heimat. Das Rosenau-Trio Baden-Baden mit Wiechert-Erzählungen. „Masurenlied", „Ännchen von Tharau" u.v.a.m.
Nr. 5860 **25,00 DM**

CD „Der Heimat Mutterlaut"
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht Mundartgedichte.
Nr. 5874 **25,00 DM**

CD „Wie's daheim war"
Das beliebte Gesangsduo Gretl und Franz mit Liedern aus dem deutschen Osten: Land der dunklen Wälder, Westpreußenlied, Wenn in stiller Stunde Märkische Heide... Riesengebirgslied, Mecklenburger Heimatlied, Oh Böhmerwald, oh Heimat mein u.v.a.

Nr. 5911 32,00 DM auch als MC erhältlich
Nr. 5912 **24,00 DM**

CD Agnes Miegel: Ostpreußen
Originalaufnahmen der berühmten Dichterin: Es war ein Land, Sonnenwendreigen, Mainacht, Cranz, Heimweh, Die Frauen von Nidden, Abschied von Königsberg, Trost. Dazwischen Musik: Land der dunklen Wälder, Anke van Tharaw, De Oadeboar, Zogen einst fünf Schwäne, Es dunkelt schon in der Heide. Mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms!
Nr. 5893 29,80 DM auch als MC erhältlich: Nr. 5894 22,00 DM

Videofilme aus der Heimat – Ostpreußen, Pommern und Schlesien





Masuren
Alle Wege nach Masuren führen durch die alte Hansestadt Thorn. Die Entdeckungsreise Masurens führt weiter über Osterode, Allenstein zum Wallfahrtsort Heiligelinde, zu den zerstörten Bunkern der „Wolfschanze" bis nach Lötzen, Rhein und Nikolaiken.
60 Minuten, farbig.
Nr. 5913 **39,95 DM**



Von Elbing nach Tannenberg 1942
Von Elbing über den Oberländischen Kanal nach Schloß Finckenstein, Schloß Schlobitten, Mohrungen, Osterode, Hohenstein, Schloß Schönberg, Allenstein bis zum Tannenberg-Denkmal.
30 Minuten, s/w.
Nr. 5934 **49,95 DM**



Das Mädchen Marion (Preis der Nationen)
Deutschland 1956
Als im Winter des Jahres 1944/45 das ostpreußische Gestüt Trakehnen evakuiert werden muß, sorgt sich der Reitlehrer Kalweit besonders um das kleine und gebrechliche Fohlen Prusso. Bevor er stirbt, vertraut er der siebzehnjährigen Marion sein Lieblingsfohlen an, von dem er glaubt, daß es eines Tages ein großartiges Turnierpferd werden kann ...
s/w Produktion, 87 Min.
Nr. 5935 **29,95 DM**



In gleicher Ausführung:
Von Thorn zur Marienburg 1942
Von Thorn bis zur Marienburg mit einem Schleppkahn über Kulm, Graudenz, Mewe und Marienwerder.
30 Minuten, s/w.
Nr. 5925 **49,95 DM**

Der deutsche Osten in alten Bildern

Der deutsche Osten in alten Bildern
Schwarzweiß- und Farbfilmaufnahmen aus den 20er/ 30er Jahren
Eine einzigartige Filmische Reise führt uns nach Masuren, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien, Ostpreußen und ins Sudetenland.
50 Minuten
Nr. 5928 **29,95 DM**

Hansestadt Danzig
Eine Reise auf den Spuren reicher Kaufleute. Gezeigt wird die größte Backsteinkirche der Welt, der schönste Bernsteinschmuck und der Likör mit echtem Gold, das Danziger Goldwasser.
45 Minuten, farbig
Nr. 5727 **39,95 DM**



Ostpreußen wie es war ...
Schwarzweiß- und Farbfilmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Der Film zeigt Kurenfischer beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer harten Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der „Marienburg" an der Nogat. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...
75 Minuten, farbig und schwarzweiß
Nr. 5927 **39,95 DM**

Das Memelland
Am Boden, zu Wasser und aus der Luft von der Memel bis Nimmersatt. Das ganze Memelland in aktuellen Aufnahmen.
55 Minuten, farbig
Nr. 5865
79,00 DM



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation einer Tragödie: Endkampf, Flucht und Vertreibung in Ostpreußen. Rekonstruktion anhand von deutschen und sowjetischen Wochenschauen, teils unveröffentlichten privaten Filmaufnahmen und ergreifenden Augenzeugenberichten
75 Minuten
Nr. 5932 **39,95 DM**



Ostpreußen-Flieger
Die Geschichte des ostpreußischen Segelflugs auf der Kurischen Nehrung mit faszinierenden Luftbildern, seltenen historischen Aufnahmen und spannenden Augenzeugenberichten
60 Minuten
Nr. 5936 **29,95 DM**



Reichsverteidigung 1944/ 1945
Die Luftschlacht über Deutschland
Berlin, 18. Februar 1943: Im Sportpalast schwört Reichspropagandaminister Goebbels die Zuhörer auf den „Totalen Krieg" ein. Doch der ist schon längst grausame Wirklichkeit. Nacht für Nacht fliegen die alliierten Bomberflotten in das Reichsgebiet ein und zerstören eine Stadt nach der anderen. Die Luftwaffenführung reagiert mit dem Aufbau von Nachtjagdstaffeln. Der Film zeigt einzigartiges, zum Teil unveröffentlichtes Material und hochdekorierte Flugzeugführer wie Günther Rall, Wolfgang Falck, Martin Drewes, Heinz Rökker, Hajo Hermann, Generalmajor Dietrich Peltz oder Martin Becker.
70 Minuten, schwarzweiß und Farbe
Nr. 5933 **39,95 DM**

Naturparadies Masuren



Wer diesen prächtigen Bildband in Händen hält, wird dem Titel dieses Buches zustimmen: Masuren ist das Naturparadies! Die einmaligen Aufnahmen Andrzej Stachurskis führen uns in die Landschaft Masurens, seine Seen und Wälder, seine Tier- und Pflanzenwelt so eindrucksvoll vor Augen, daß sich der Betrachter ganz dem Zauber dieser Landschaft hingeben muß.

144 Seiten, mit 144 großformatigen Farbaufnamen **Nr. 1096 49,80 DM**

Land der dunklen Wälder...



150 vor allem großformatige Farbabbildungen zeugen von der naturwüchsigen Schönheit Masurens. „Es gibt nämlich immer noch die Wälder, die Seen, die Felder und es gibt den Wind, der seit Jahrhunderten dasselbe Lied singt. Und alles wird von einer mit nichts zu vergleichenden, aus Vogelstimmen und dem Rauschen von Wald und Wasser komponierten Musik begleitet."

144 Seiten, 150 Farbabb. (viele Luftaufnahmen) **Nr. 1098 59,80 DM**

Entdeckungsreise in Bildern

Masuren Nr. 1080 38,00 DM

Pommern Nr. 3024 38,00 DM

Westpreußen und Danzig Nr. 2405 38,00 DM

Schlesien Nr. 4018 38,00 DM

Siebenbürgen Nr. 4019 38,00 DM

Jeder Band mit 64 Seiten, rund 70 farbigen Abbildungen und Karte auf dem Vorsatz

Einmalig! Die ganze Heimat in einem Band! Sichern Sie sich Ihr Exemplar!

Ostpreußen in 1440 Bildern
von Emil Johannes Guttzeit
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 1006 128,00 DM

Schlesien in 1440 Bildern
von Klaus Granzow/R. Hausmann
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
728 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 4001 128,00 DM

Pommern in 1440 Bildern
von Klaus Granzow
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
712 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 3000 128,00 DM

Die exklusive Bildbandreihe umfaßt alle Kreise, dokumentiert in sorgsam ausgewählten Schwarzweißbildern, wie die jeweilige Provinz bis zum Beginn des Krieges ausgesehen hat. Damit wurde im Bild festgehalten, was heute zum Teil zerstört oder so verändert worden ist, daß man es nicht wiedererkennen würde. Alle drei Bände stellen zusammen eine einzigartige Bild-Enzyklopädie über den Osten dar.

Preiswerte herabgesetzte Sonderausgaben

„in 144 Bildern": Alle Titel nur noch 19,80 DM – vorher 28,00 DM!

Ergänzen Sie Ihre Bibliothek – Teilweise geringe Bestände! **TIP**

Außer den abgebildeten Titeln sind noch folgende Bände lieferbar:

Allenstein	**Nr. 1409**	**Samland**	**Nr. 1405**
Mittelschlesien	**Nr. 4402**	**Pommern**	**Nr. 3403**
Niederschlesien	**Nr. 4403**	**Stettin**	**Nr. 3400**
Ostbrandenburg	**Nr. 3402**	**Das Baltikum**	**Nr. 6300**



Danzig Nr. 2400 19,80 DM



Masuren Nr. 1403 19,80 DM



Ostpreußen Nr. 1408 19,80 DM



Westpreußen Nr. 2401 19,80 DM



Breslau Nr. 4400 19,80 DM

SCHLESIEN



Schlesien Nr. 4407 19,80 DM

Sudetenland Nr. 4406 19,80 DM



Kurische Nehrung Nr. 1402 19,80 DM

Jeder Band der Reihe „... in 144 Bildern" umfaßt 80 Seiten, gebunden in Efalin. Alle Bilder schwarzweiß aus der Zeit vor 1945, farbiger Schutzumschlag.

Antiquariat Rautenberg

Preiswerte Bücher mit kleinen Mängeln – bis zu 50 % billiger!

Unter dieser Rubrik bieten wir nicht mehr preisgebundene Rest-Exemplare oder Mängel-Exemplare (angestoßene Ecken, Flecken, verknickte Seiten, Bücher ohne Schutzumschläge) an, die mit Preis-Nachlaß, solange der Vorrat reicht, günstig angeboten werden. Umtausch ausgeschlossen!

Wilhelm Matull
Liebes altes Königsberg
Menschen, Gebäude, Geschichten
220 Seiten
Nr. 8046 12,40 DM

W. Scharfenberg
Reiseführer Memelland/ Kurische Nehrung 176 Seiten
Nr. 8053 9,90 DM

Fritz Barran
Atlas Nördliches Ostpreußen 27 Karten
Nr. 8057 9,90 DM

Karte Nord-Ostpreußen heute
Nr. 8074 7,90 DM

Ortsnamenverzeichnis
Nördliches Ostpreußen/Memelland
136 Seiten
Nr. 8075 9,80 DM

Gertrud Schurig
Sagen aus Ost- u. Westpreußen, Pommern und Schlesien 160 Seiten
Nr. 8076 9,80 DM

Robert Budzinski
Die Entdeckung Ostpreußens Humor, 74 Seiten
Nr. 8077 12,40 DM

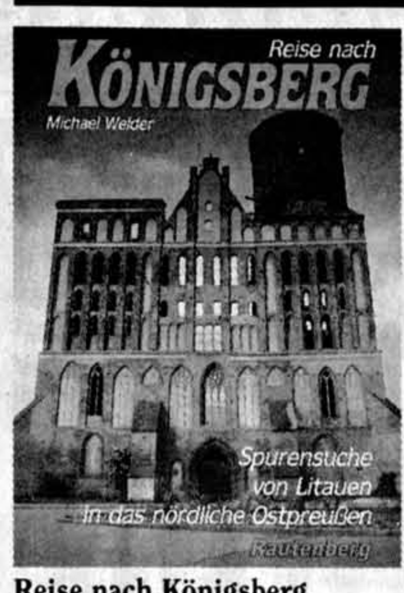
Elisabeth Schulz-Semrau
Auf der Suche nach Karalautschi 144 Seiten
Nr. 1076 7,90 DM

Charlotte Keyser
Von Häusern und Höfen daheim Geschichten von der Memel
144 Seiten
Nr. 8027 9,90 DM

Michael Welder
Reise nach Danzig
224 Seiten
Nr. 8123 39,00 DM

Alfred Lau
Auguste in der Großstadt
Broschur, Humor, 160 Seiten
Nr. 8120 9,90 DM

Aktuelle Bildbände



Reise nach Königsberg
von Michael Welder
Spurensuche von Litauen in das nördliche Ostpreußen
224 Seiten, 293 farbige Abbildungen, einleitendes Essay, Übersichtskarten auf dem Vorsatz.
Die Reise beginnt in Litauen. Königsberg: Was hat sich verändert? Cranz, Rauschen, Labiau, Tilsit, Memel und die Kurische Nehrung werden besucht.
Nr. 1072 78,00 DM



Reise nach Ostpreußen
von Michael Welder
Spurensuche zwischen Weichsel und Memel
224 Seiten, 270 farbige Abbildungen, eine farbige Karte. Michael Welder führt uns von Danzig und Westpreußen durch das Ermland und Masuren nach Königsberg!
Weiter geht es nach Insterburg, Gumbinnen und Tilsit zur Kurischen Nehrung und in das Memelland.
Nr. 1082 78,00 DM

Geschenkbände in Farbe



Schönes Ostpreußen Nr. 1100 19,80 DM



Schönes Pommern Nr. 3030 19,80 DM

Schönes Stettin Nr. 3029 19,80 DM

Schönes Breslau Nr. 4025 19,80 DM

Schönes Danzig Nr. 2015 19,80 DM

Schönes Masuren Nr. 1010 19,80 DM

Jeder Band unserer neuen Reihe „Perlen des Ostens" umfaßt 60 Seiten mit einleitendem Essay und 60 farbigen Abbildungen. Format 19 x 20 cm.

Die ideale Geschenkidee für jede Gelegenheit. 19,80 DM je Band

Kreisbücher und Kreisbildbände aus Ostpreußen

Einwohnerbuch Königsberg (Pr) 1941
Der aufwendige Faksimile-Druck enthält sämtliche Anschriften aus Königsberg (Stand 1941)
804 Seiten, Leinen, gebunden
Nr. 1507 178,00 DM

Elchniederung
Der Kreis Elchniederung zusammengestellt von Paul Lemke. Mit zahlreichen Ortsbeschreibungen und Abbildungen 460 Seiten und eine Kreiskarte
Nr. 1588 45,00 DM

Gumbinnen in Bildern
Band 1 und 2
von Sticklies-Goldbeck
(Stadt und Land von 1900 bis 1982)
Doppelband – zusammen über 1100 Seiten –
Nr. 1627 100,00 DM

Heiligenbeil
Der Kreis Heiligenbeil in Bildern mit einem Vorwort von E. J. Guttzeit. 208 Seiten, gebunden, über 400 Abb.
Nr. 1611 28,00 DM

Kahlberg
Ostseebad Kahlberg von Klaus Dobers. Bade- und Fischerleben von Pröbbernau bis Narmeln. 152 Seiten, geb., zahlreiche Abbildungen
Nr. 2621 20,00 DM

Lyck
Der Kreis Lyck von Reinhold Weber. Landschaftsbild · Geschichte · Verwaltung · Verkehrsverhältnisse · Wirtschaft · Kultur · Der 2. Weltkrieg · Flucht. 732 S., 177 Fotos
Nr. 1252 62,00 DM

Mohrungen
Kreis Mohrungen im Bild zwischen Narien und Geserich. 318 Seiten, über 600 Bilder, gebunden
Nr. 1254 50,00 DM

von Dr. Hermann Gollub
Nachdruck von 1926, 273 Seiten, schwarzweiße Abbildungen
Nr. 1275 29,00 DM

Die masurische Seejungfrau von Joachim K. H. Linke. 79 Seiten, broschiert, 19 Abb.
Nr. 1585 12,50 DM

Die Kirchen im Kreis Ortelsburg. 344 Seiten, 312 Bilder, s/w
Nr. 1265 29,50 DM

Osterode/Ostpreußen in alten Ansichten. 186 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen.
Nr. 1279 40,50 DM

Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern, Band II.
320 Seiten, über 800 Abbildungen
Nr. 1264 45,00 DM

Gilgenburg-Hohenstein-Liebemühl in alten Ansichtskarten 174 Seiten mit zahlreichen z.T. farbigen Abbildungen
Nr. 1679 46,50 DM

Zeiten einer Stadt
von Georg Michels
190 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abbildungen.
Nr. 1273 29,50 DM

Lebensbilder aus Rastenburg von Diethelm B. Wulf. Fotomaterial aus dem ganzen Kreis.
208 Seiten
Nr. 1256 35,00 DM

Saalfeld
Schicksal einer deutschen Stadt, 336 Seiten, gebunden
Nr. 1267 39,00 DM

Samland
Die Kirchen des Samlandes, von H. Ziesmann und W. Dignath, 230 Seiten, gebunden
Nr. 1046 49,80 DM

Schloßberg/Pillkallen
Der Grenzkreis Schloßberg/ Pillkallen im Bild von Georg Schiller. 608 Seiten, etwa 1200 schwarzweiße Abb., gebunden.
Nr. 1259 58,00 DM

Sensburg II
Sensburg – Stadt unseres Herzens, 496 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabb.
Nr. 1089 47,00 DM

Kleine Sensburger Chronik
Ulrich Jakubzik stellt Sensburg in Reim und Bild dar.
200 Seiten mit zahlreichen Abb.
Nr. 1277 36,00 DM

Bildband Kreis Treuburg
von Klaus Krech.
Neuauflage 1998 vollständig überarbeitet und ergänzt
Portrait der Stadt Treuburg, die Landschaft d. Kreises, aus d. Geschichte des Kreises, Stadt und Kreis heute ... 636 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abb., Farbbilder aus dem Jahre 1941
Nr. 1271 89,00 DM

Wege und Wirken
Salzburger Emigranten und ihre Nachkommen. Von Horst-Günter Benkmann, 240 Seiten
Nr. 1695 29,00 DM

Spezialitäten aus der Heimat!



Nr. 5692 **Meschkinnes** 50 % vol Der Ur-Bärenfang Flasche 0,7 l **34,90 DM**	Nr. 5688 **Kurenkaffee** 25 % vol Ostpreußischer Likör Flasche 0,7 l **22,90 DM**	Nr. 5690 **Einer geht noch** 38 % vol Reiner Klarer Flasche 0,7 l **27,90 DM**	Nr. 5695 **Tapi** 38 % vol Original Bärenfang Flasche 0,7 l **29,90 DM**	Nr. 5774 **Masuren-Bärenfang** 35 % vol Flasche 0,7 l **25,90 DM**	Nr. 5687 **Kurfürstlicher Magenbitter** 38 % vol Flasche 0,7 l **29,95 DM**	Nr. 5804 **Schüttboden** 40 % vol Herren-Kümmel Flasche 0,7 l **26,90 DM**
Nr. 5689 **Schit-Lot-Em** 38 % vol Pommerscher Magenlikör Flasche 0,7 l **29,90 DM**	Nr. 5698 **Der Redliche Preuße** 33 % vol Ostpr. Weißer Flasche 0,7 l **23,90 DM**	Nr. 5696 **Pillkaller** 38 % vol Edel-Machandel Flasche 0,7 l **25,90 DM**	Nr. 5691 **Danziger Goldwasser** 38 % vol, mit Goldplättchen Flasche 0,7 l **32,90 DM**	Nr. 5775 **Masuren-Doppelkorn** 38 % vol Flasche 0,7 l **18,90 DM**	Die Geschenk-Idee! Nr. 5802 5 ostpreußische Liköre a' 0,1l im Tragekarton **26,90 DM**	Nr. 5805 **Kirchwin** 40 % vol Schlesischer Magenbitter Flasche 0,5 l **24,90 DM**
Nr. 5699 **Kosakenkaffee** 28 % vol Exklusiver Mocca-Liqueur Flasche 0,7 l **26,90 DM**	Nr. 5693 **Marjellchen** 25 % vol Schwarze Johannisbeere Flasche 0,7 l **23,90 DM**	Nr. 5697 **Trakehnerblut** 40 % vol Der rassige Halbbitter Flasche 0,7 l **32,90 DM**	Nr. 5694 **Bärenblut** 38 % vol Honig und Holunder Flasche 0,7 l **32,90 DM**	Nr. 5800 **Masurengeist** 56 % vol Kräuter-Likör mit Wildfrucht Flasche 0,7 l **33,90 DM**	**Neu!** Nr. 5803 5 ostpreußische Klare a' 0,1l im Tragekarton **26,90 DM**	

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Erlesenes Königsberger Marzipan

von Schwermer in alter Familientradition für Sie gebacken!



Holzkistchen „Königsberger Teekonfekt“
200 gr. vakuumverpackt
Nr. 5652 22,00 DM

Marzipanherz mit Früchten in Klarsichtdose
Gewicht 200 gr.
Nr. 5650 12,50 DM

Holzkistchen „Königsberger Schloß“
400 gr. vakuumverpackt
Nr. 5651 36,00 DM

Ein Schmuck für jedes Heim!

Elch-Statue

Der Elch ist aus einer Messing-Legierung gegossen und hat eine Höhe von ca. 23 cm. Der Sockel ist ebenfalls – anders als in der Abbildung gezeigt – aus Messing.

Nr. 5617 298,00 DM

„Lorbas“, unser Elch aus Plüsch

– Das ostpreußische Wappentier als sympathischer Plüschelch – Auch ein ideales Geschenk für die Enkel!

Höhe: 33 cm

Nr. 5616
39,00 DM

Zierkerze

Motiv: Königsberger Schloß

Höhe 14 cm, Ø 7 cm **Nr. 5630 16,00 DM**

Porzellanteller mit Heimatmotiv

Ostpreußen **Nr. 5489 29,80 DM**

Teller mit sechs schwarzweißen ostpreußischen Städtemotiven; Ø 23 cm

Buchhandlung

Rautenberg

Blinke 8
26789 Leer

Bestellung

entweder per Post oder
Telefon (04 91) 92 97 02
Telefax (04 91) 92 97 06

Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 6,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Bei einem Warenwert bis 40,– DM erheben wir einen zusätzlichen Kleinmengenzuschlag von 2,–DM. Ab einer Rechnungssumme von 150,– DM ist die Sendung portofrei.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis

☐ Ich bitte um Übersendung der kostenlosen Kataloge

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

5

Es schmeckt nach Heimat!
Kochbücher aus Ostpreußen



Von Beetenbartsch bis Schmandschinken

Ist die Heimat auch so fern, mit diesen Rezepten riecht es in der Küche bald, wie man es gewohnt war. 196 Seiten, gebunden

Nr. 1009 26,80 DM



Marion Lindt serviert
Spezialitäten aus Ostpreußen

Beetenbartsch, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Pillkaller, Wruken und vieles andere mehr. 104 Seiten

Nr. 1052 24,80 DM

Spezialitäten aus Pommern
Nr. 3021 19,80 DM

Spezialitäten aus Schlesien
Nr. 4010 19,80 DM

Zinn-Relief Elchmotiv



Durchmesser 19,5 cm. 96% Reinzinn, handgegossen, in Eichenholzrahmen gefaßt und mit Aufhängevorrichtung.

Nr. 5618 60,00 DM

Kalender für 2000

Kalender Ostpreußen und seine Maler 2000



Mit 12 Monatsblättern, illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern. Ostpreußen wies vor dem Krieg eine bedeutende Malerschule mit Zentren in Königsberg und Nidden auf. Die hier gezeigten Bilder dieses Jahrhunderts lassen die Samlandküste, die masurischen Seen, die Landschaft aus dem Oberland, die Frische Nehrung und Nidden zur lebhaften Erinnerung an eine verzauberte Welt aufleuchten.
Format 50 x 35 cm

Nr. 5700 39,80 DM

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

be der Landsmannschaften. Erika Schmidt verlas die Grußworte des hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch sowie des Landtagspräsidenten Klaus-Peter Möller. Stadtrat Egon Fritz überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters Manfred Mutz, da dieser in Weimar weilte. Für die Stadtverordneten sprach der stellvertretende Vorsteher Rausch. Die Grüße der Kreisgruppe Wetzlar überbrachte der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß, die Pommersche Landsmannschaft dankte für die Einladung durch die Vorsitzende, Stadträtin a. D. Trude Rendel. Für langjährige Mitgliedschaft wurden mit Treuezeichen geehrt: Gertrud Kröll, Ursula Kluger, Lieselotte Thiel, Gerd Oswald und Prof. Georg Schmidt. Die Landesvorsitzende Anneliese Franz überreichte das Verdienstabzeichen in Silber an die langjährige Kulturreferentin Erika Oswald, und die Ehrung in Gold erhielt die Vorsitzende Erika Schmidt für ihren unermüdlichen Einsatz. Einen großen Dank erhielt der 2. Vorsitzende Günther Fritz. Der hessische Ministerpräsident ehrte ihn mit dem Hessischen Landesehrenbrief, der ihm von Stadtrat Egon Fritz überreicht wurde. Zum Abschluß der Feierstunde dankte Georg Schmidt den anwesenden Ehrengästen für ihr Erscheinen und für das Interesse an der Kulturarbeit der Landsmannschaft. Der Dank erging an die Landesvorsitzende, die Kreisvorsitzende und an die Mitglieder, die zu dieser Feier- und Dankstunde beigetragen hatten. Sehr beachtenswert hergerichtet war der Erinnerungstisch mit einer Elchschaufel, Fotografien, Jostenbänder, Bücher über Flucht und Vertreibung, Bernsteinschmuck und originalen Sand mit kleinen Bernsteinen vom Strand Nidden. Die Vorsitzende Erika Schmidt eröffnete die Tafel, die ausgiebig mit ost- und westpreußischen Getränken bestückt war. Es gab Danziger Goldwasser, Bärenfang und Machandel, dazu wurde echtes Königsberger Marzipan gereicht. Noch lange stand man im Gespräch vertieft an der ostpreußischen Getränketafel.

Wiesbaden – Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Gedenken zum Volkstrauertag auf dem Südfriedhof, Wiesbaden. – Sonnabend, 20. November, 15.30 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Unter dem Titel „Land an der unteren Weichsel" berichtet Dieter Schetat mit Dias von einer Reise durch Westpreußen. – Sonnabend, 27. November, 9 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Spezialitäten, Handarbeiten und Bücher aus Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien, Schlesien, Berlin Mark-Brandenburg, Pommern, aus dem Sudetenland sowie von der Deutschen Jugend Europa werden angeboten. – Farbenprächtiger Mittelpunkt der Erntedankfeier war wieder ein reich gedeckter Erntetisch, zu dem viele Spender beigetragen hatten. Im Verlaufe des Nachmittags fanden alle Erntegaben ihre glücklichen Gewinner, und fast jeder Besucher konnte etwas Brauchbares mit nach Hause nehmen. Mit Lesungen und Gedichten gestalteten Martha Dobischat, Hildegard Boll, Marianne Schetat sowie das Blockflöten-Duo Gisela Okaty und Sigrid Briele eine würdige Feierstunde. Die besinnliche Ansprache hielt der Vorsitzende Dieter Schetat, der u. a. sagte: „Vielleicht werden viele von uns danken können für glücklich überstandene Flucht in den Kriegsjahren, auch wenn damit traurige Erinnerungen verbunden sind." Durch die gemeinsam gesungenen Lieder trugen auch die Besucher zum Gelingen der Feierstunde bei. Zum fröhlich-beschwingten Tanz unter der Erntekrone spielte in bewährter Weise Lm. Erwin Hinz. Der Vorsitzende dankte allen Spendern, Mitwirkenden und Helfern für ihren Einsatz und Beitrag, durch den die Veranstaltung erst möglich wurde.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin/Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „8 Jahre Heimatgruppe" im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Bad Bevensen – Mit ihrer Veranstaltung im Kurhaus gelang der Gruppe ein besonderer Höhepunkt. Man hatte den „Polizeichor Berlin", der in Bad Bevensen seinen Jahresausflug verbrachte, für ein Konzert gewonnen. Die etwa 30 sangesfreudigen Herren waren sofort bereit, und diese Bereitschaft zeigte sich auf der Bühne in fröhlichem, exzellentem Gesangsvortrag. Der Vorsitzende der Gruppe, Kurt Arndt, der viele seiner Landsleute und auch Gäste begrüßen konnte, hatte nicht zu viel versprochen, denn vor fast gefülltem Auditorium lief ein Programm ab, das die Zuhörer wahrlich von den Stühlen riß. Der Chor, unter der Leitung von Gerald Sasse, führte ein weit gespanntes Programm aus seinem Repertoire vor, das von bekannt-beliebten Opernchören und spritzig-eleganten Weinliedern zu weltbekannten musikalischen Leuchtpunkten der leichten Muse reichte. Besonders die mitreißenden Berliner Melodien wie „Durch Berlin fließt immer noch die Spree" und „Lieber Leierkastenmann" begeisterten das Publikum. Eine musikalische Palette mit großem sängerischen Können und spürbarer Freude wurde serviert, an deren Anfang aber auch ostpreußisches Liedgut in ausdrucksvollem Vortrag gestellt war. Immer bedacht, heimatliches Flair zu verbreiten, war der Kurhaus-Saal mit Ansichten ostpreußischer Städte und Landschaften geschmückt. Auch hatte man die in Ratzeburg lebende, und aus Ostpreußen stammende Schriftstellerin Ingrid Koch gewonnen, die in der Konzertpause ostpreußische Lebensart in reizenden, humorvollen Gedichten, aber auch zum Nachdenken anregende sehr eindrucksvolle Erinnerungen an die Heimat aufleben ließ.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 24. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtpark-Restaurant. Dr. Sybille Badstübner-Gröger wird einen Diavortrag zum Thema „Zehn Schlösser und Herrenhäuser der Mark – zehn Jahre nach der Wende" halten. – Bei der Monatsversammlung erfuhren die Teilnehmer durch Dr. Christoph Seiler viel Neues vom Leben und dem Schicksal der Rußlanddeutschen. Die Grenze Rußlands nach Osten war ungeschützt, die Goldene Horde aus den Weiten Asiens konnte ungehindert einfallen. Also mußten Menschen angesiedelt werden, die das Land schützten und kultivierten. Die Zarin Katharina schickte Werber nach Deutschland, um Siedler zu gewinnen. Da die Bedingungen günstig waren, folgten 8000 Familien dem Ruf. An der Wolga kamen sie nach einem mühsamen Anfang zu einem gewissen Wohlstand. In diesem Jahrhundert brachten der Erste Weltkrieg, die Revolution in Rußland und die Deportationen nach Sibirien viel Leid für die Deutschen. Sie waren keine freien Menschen mehr. 1956 erreichte Adenauer Freizügigkeit für sie, aber an die Wolga durften sie nicht wieder. Also stellten sie Ausreiseanträge nach Deutschland, die oft abschlägig beschieden wurden. Erst 1987 wurden die Bedingungen erleichtert.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Freitag, 19. November, 12 Uhr, Wiedereinweihung des Schildes „Bundesstraße 1" an der Bushaltestelle Vaals-Grenze. Als preußische Staatsstraße und spätere Reichsstraße 1 verband die Straße Aachen mit Berlin und Königsberg. Sie ist Teil der längsten und ältesten West-Ost-Verbindung Europas, die von Brügge nach Nowgorod durch acht Staaten führt. Das Schild ist 2,5 x 1,5 Meter groß und wird wieder am alten Standort, kurz vor dem Grenzübergang nach Holland, an unübersehbarer Stelle stehen. Zu dieser Feierstunde, zu der der Oberbürgermeister der Stadt Aachen einlädt, sind alle Ost- und Westpreußen sowie natürlich alle Freunde, die das Schicksal mit dieser Straße verbindet, recht herzlich willkommen.

Bielefeld – Sonntag, 28. November, 15 Uhr, Advents-Heimatnachmittag im Wohnstift Salzburg.

Detmold – Die Kreisgruppe Lippe plant eine Busreise zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000 in Leipzig. Anmeldung und Informationen bei Gerhard Mörchel, Eichendorffstraße 10, 32657 Lemgo.

Gütersloh – Montag, 22. November, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Ursula Witt, Telefon 0 52 41/37 34. – Dienstag, 23. November, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Musik, nette Leute, große Tombola und eine neue Tischaufstellung (als Probelauf für den bevorstehenden Silvesterball): Diese attraktive Mischung erwartete die Gäste des Herbstfestes im Hause Müterthies-Wittag. Daß die Mitglieder von „Uschi's Live-Band" keine Anfänger sind, zeigte die Auswahl der Hitparadenstürmer und Fetenhits der letzten Jahre. Die Partyband aus Westfalen, die schon im vergangenen Jahr für Stimmung sorgte, hatte jede Menge zu tun, um gegen die Zugabe-Rufe anzukommen. Genauso wenig wie die Musiktitel ausgingen, versiegte der Vorrat an Getränken. Bei der Tombola erwarteten die Gäste 300 Preise. Ganz oben auf der Rangliste stand ein Fahrrad, gefolgt von Staubsauger, Kaffeeservice, Heimorgel etc. bis hin zu kleinen Trostpreisen. An dieser Stelle ein ganz besonderer Dank an die Spender sowie an die vielen Helferinnen und Helfer, ohne deren Einsatz eine solche Aktion nicht möglich wäre. Alles in allem war es wiederum ein gelungenes Fest.

Leverkusen – Sonntag, 14. November, 11.30 Uhr, Gedenkstunde für die Opfer von Krieg und Gewalt am Ehrenmal des Manforter Friedhofs. Der BdV-Kreisverband wird die Veranstaltung mit ihren landsmannschaftlichen Flaggen mitgestalten.

Münster – Sonnabend, 13. November, 15 Uhr, Treffen im Kolping-Tagungshotel, Ägidiistraße 21. Prof. Ernst Ribbat von der Wilhelms-Universität Münster wird über Leben und Wirken des ostpreußischen Dichters Simon Dach sprechen und Kulturreferentin Brunhild Roschanski für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000 in Leipzig Anmeldungen entgegennehmen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landesgruppe – Sonnabend, 27. November, 10 Uhr, Landesdelegiertenversammlung mit Neuwahl des Landesvorstandes im Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8–10, 67227 Frankenthal (gegenüber dem Bahnhof).

Mainz/Stadt – Sonnabend, 27. November, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Es wird um Spenden für die Tombola gebeten. – Die Kaffeestunde der Damen findet jeden dritten Dienstag im Monat um 15 Uhr im Café Da Vito, Peter-Cornelius-Platz 8, statt. – Das Treffen jeden Donnerstag auf dem Lerchenberg in der Altentagesstätte beginnt um 14 Uhr. – Das Andreas-Schulz-Treffen jeden ersten Mittwoch um 16 Uhr in der Gaststätte Goldnes Mainz, Rheinstraße 9, soll allen Interessierten die Möglichkeit geben, über aktuelle Themen, ganz besonders die Heimat betreffend, zu diskutieren.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Leipzig – Freitag, 26. November, 13 bis 16 Uhr, traditionelle Jahresabschlußveranstaltung mit gemütlichem Beisammensein in der Gaststätte Stottmeister. Zuvor wird von 11 bis 13 Uhr ein Mittagessen zum Preis von 10 DM angeboten. Für eine stimmungsvolle Atmosphäre sorgt der Chor mit einem vorweihnachtlichen Programm. Darüber hinaus erinnern Rezitationen in ostpreußischer Mundart an die Heimat.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Mittwoch, 24. November, 14 Uhr, Treffen des Handarbeitskreises im Bestehornhaus.

Dessau – Mittwoch, 24. November, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 23. November, 13.30 bis 16 Uhr, Treffen der „Stikkerchen" im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße 44, Magdeburg. – Freitag, 26. November, 16 Uhr, Chorprobe im Sportverein TuS Magdeburg, Sportplatz Zielitzer Straße, Magdeburg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Sonnabend, 13. November, Martinsmarkt in der Krummland-Halle. Die Gruppe beteiligt sich mit einem Stand, an dem Kaffee, Kuchen, selbst hergestellter Bärenfang, ausführliche Literatur und Landkarten über Ostpreußen erworben werden können, an dieser Veranstaltung zugunsten des Weihnachtshilfswerks der Stadt Bad Schwartau. – Dienstag, 16. November, 15 Uhr, Treffen im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins. Als Gast wird der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Ostholstein, Günter Tilsner, über die Arbeit der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. in Zusammenarbeit mit der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens und den jeweiligen Kreisgemeinschaften in Ostpreußen berichten. Zur Ergänzung des Vortrages wird der Film „Hilfe für die Vergessenen" von Dietrich Wawzyn gezeigt.

Eckernförde – Freitag, 26. November, 17 Uhr, Treffen im Lindenhof. Dr. Klaus Nernheim hält einen Vortrag zum Thema „Die Konkurrenz schläft nicht – Mecklenburg-Vorpommerns Ostseeküste im Kommen"; ein herbstlicher Streifzug durch die Küstenregion zwischen Lübeck und der polnischen Grenze.

Malente – Sonntag, 28. November, 15 Uhr, Treffen im Hotel Intermar, Diekseepromenade 2, Malente. Als Abschluß der Jahresarbeit wird in einer besinnlichen Feierstunde bei Kaffee und Kuchen in froher heimatlicher Runde und bei einem kleinen Programm, zu dem sich auch Knecht Ruprecht angemeldet hat, auf die Vorweihnachtszeit eingestimmt. Pastor Bahlmann wird Worte zum Advent an die Anwesenden sprechen. Angehörige, Freunde und Gäste der Gruppe sind ebenfalls herzlich eingeladen. Der Kostenbeitrag beträgt für Mitglieder 11 DM und für Nichtmitglieder 12,50 DM. Kinder und Jugendliche in der Ausbildung haben freien Eintritt. Anmeldungen bitte bis Montag, 22. November im Blumenhaus Garn, Bahnhofstraße, Malente. Telefonische Anmeldungen unter der Rufnummer 0 45 23/26 59 nur in dringenden Fällen und für Auswärtige.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 27. November, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Rechenschaftsbericht und Vorstandswahlen im Klubhaus Ringwiese.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000



Leipzig, 10.–11. Juni 2000
Messegelände, Neue Messe Leipzig

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsstelle
Parkallee 86, 20144 Hamburg



Fortsetzung von Seite 13

Konopka, Friedrich, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 22, 39517 Birkholz, am 16. November

Krafzik, Eitel, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Nobiskrüger Allee 50, 24768 Rendsburg, am 18. November

Krempin, Hedwig, geb. Bodenstein, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Retzbacher Weg 51, 13189 Berlin, am 20. November

Kuhner, Dorothea, geb. Haut, aus Königsberg, Oberlaak 20a, jetzt Weltzienstraße 33, 76135 Karlsruhe, am 5. November

Moreika, Erna, geb. Zaplinski, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 54, 18258 Kamps, am 16. November

Pauls, Erich, aus Kurwensee, Kreis Elchniederung, jetzt Hartefelder Heideweg 4, 47608 Geldern, am 19. November

Sinnhöfer, Erna, geb. Specht, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterburgstraße 8, 34459 Arolsen, am 19. November

Springer, Helmut, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldstraße 15, 14776 Brandenburg, am 19. November

Szczepanska, Gertrud, geb. Meier, ul. Asnyka 18, PL 14-300 Morag (Mohrungen), am 16. November

Schmidt, Emma, geb. Gallmeister, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Aderdamm 4, 40221 Düsseldorf, am 16. November

Stramka, Paul, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Halligenweg 3, 26384 Wilhelmshaven, am 12. November

Trenck-Zohlen, Wilhelm von der, jetzt Birkenweg 33, 69469 Weinheim, am 10. November

Wannags, Günther, aus Tilsit, jetzt Friesenstraße 22, 42107 Wuppertal, am 6. November

Werner, Heinz, aus Königsberg, Plantage 21 und Unterhaberberg 67, jetzt No. 190/11 Liyan Silva Mawatha, 12500 Pinwatta-Panadura (Sri Lanka), am 21. November

Wernicke, Eva, geb. Kuß, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Moorring 42, 21481 Lauenburg, am 20. November

Zemenz, Elfriede, verw. Tessmann, geb. Konrad, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Friedensstraße 17, 04774 Dahlen-Großböhla, am 20. November

zur Goldenen Hochzeit

Appelt, Erich, und Frau Erika, geb. Grigo, aus Osterode und Stolzenfeld, jetzt Bahnhofsweg 17, 29352 Adelheidsdorf, am 19. November

Grunwald, Fritz, und Frau Gisela, geb. Litz, aus Mulden, Kreis Lyck, (z. Zt. P.O. Box 7526 Rustenburg 0299, South Africa), am 19. November

Preußischer Mediendienst

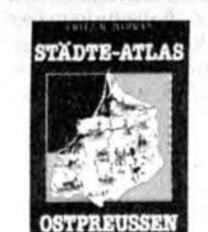
Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geographie, Geschichte, Kultur - Die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 S., illustriert, fester Einband.
früher DM 49,80
jetzt nur DM 29,80
Best.-Nr. W1-1



Neuauflage
H. Reinoß (Hrsg.)
Letzte Tage in Ostpreußen
Erinnerungen an Flucht und Vertreibung
Ostpreußen erzählen von ihren letzten so schmerzlichen Tagen in der Heimat. Noch heute liest man die Berichte derer, die vergewaltigt, nach Rußland verschleppt, aus der Heimat vertrieben wurden, mit tiefer Erschütterung.
335 S., Hardcover
DM 29,80 Best.-Nr. W1-42



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1



Hans-J. Schoeps
Preußen - Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine fundierte, groß angelegte historische Rechtfertigung des Staates Preußen. 672 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 48,00
Best.-Nr. U1-4



Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80, jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4





Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1



Werner Haupt
Königsberg, Breslau, Wien, Berlin - 1945
Dieser Bildband stellt das militärische Geschehen in Ostpreußen und Schlesien bis hin zu dem Finale in Berlin in einer Foto-Dokumentation dar.
320 Fotos, viele in Farbe.
Format: 21x30 cm
176 Seiten
DM 39,80
Best.-Nr. M4-1



Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/1945
415 Seiten, geb. zahlr. Abbildungen
DM 29,80
W1-51

Trakehner-Pferde



Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42



Hans J. Köhler
Tempelhüter
Der wunderbare Bildband erzählt von der wechselvollen Geschichte des Landes Ostpreußen und seiner Pferde. Er führt durch das Geschehen der Jahrhunderte bis zu den heutigen Zuchten der Trakehner Pferde in aller Welt.
168 S., Großformat zahlr. Fotos und Abb.
DM 98,00
Best.-Nr. F1-1

Literaturgeschichte



Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

Literarische Erinnerungen an die Heimat



Arno Surminski
Aus dem Nest gefallen
Sämtliche ostpreußische Geschichten
320 S. geb.
DM 38,00
Best.-Nr. U1-34

Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit
und andere Geschichten
Der Ostpreuße Sudermann gilt als der "Balzac des Ostens". Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide und handeln vom Schicksal der kleinen Leute.
192 S. geb.
DM 19,90
Best.-Nr. L1-30



Vertrieben...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt die beispiellose Austreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., gebunden
DM 22,50
Best.-Nr. K2-21



Agnes Miegel
Es war ein Land
Gedichte und Geschichten
210 Seiten, geb.
DM 22,00
Best.-Nr. R1-16

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und Ihre Dichtung.
Eine Biografie
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. R1-21

Gehört in jeden Bücherschrank



Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Zeitgeschichte

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22

Videofilme



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten (u.a. Adolf Galland, Hajo Hermann, viele hochdekorierte Jagdflieger, Fallschirmjäger, Luftwaffenhelfer, Ingenieure), historischen Dokumenten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchi-ven.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23



Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten
DM 19,80
Best.-Nr. R1-32

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Fahnen

Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23

Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24

Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00
Best.-Nr. B2-39

alle Fahnen im Format 90 x 150

Neuerscheinung



Jürgen Tietz
Das Tannenberg-Nationaldenkmal
Architektur - Geschichte - Kontext
Das 1926/27 errichtete Nationaldenkmal beim ostpreußischen Hohenstein entstand zur Erinnerung an die "Schlacht von Tannenberg" im Ersten Weltkrieg. 1934/35 wurde es auf Befehl Hitlers zur Grablege für den verstorbenen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg umgestaltet. Dieser wertvolle und reich bebilderte Band zeigt die Bau- und Nutzungsgeschichte eines der bedeutendsten deutschen Nationaldenkmale des 20. Jahrhunderts. Sehr empfehlenswert!
254 Seiten, geb., fester Einband
DM 78,00
Best.-Nr. B9-1

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oade-boar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
Best.-Nr. W2-1
MC DM 20
Best.-Nr. W2-2





Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-28



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Kochbücher

Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Wunderschön gestaltete kulinarische Entdeckungsreise.
143 Seiten
DM 26,80
Best.-Nr. W1-32



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 S., Taschenbuch zahlr. Abb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-3

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift:

OB 44/99

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

27. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

27. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

28. November, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, 41460 Neuss.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Regionaltreffen in Pritzwalk – Rund 300 Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp konnte Kreisvertreter Reinhard Teßmer zum diesjährigen Regionaltreffen im Pritzwalker Hof begrüßen. Eingeleitet wurde das Treffen mit einer Feierstunde, in der Pfarrer Kowalski die Andacht hielt. Als Nachfahre einer ostpreußischen Familie fühlte er sich den Anwesenden ebenso in besonderer Weise verbunden wie Bürgermeister Wolfgang Brockmann, dessen Eltern auch aus Ostpreußen stammten. Da erfreulich viele Erstteilnehmer unter den Anwesenden waren, erläuterte der Kreisvertreter die Organisation und Arbeitsweise der Kreisgemeinschaft und informierte über die Patenschaft mit der Stadt Mettmann. Ausführlich ging er auf die Feier der 45jährigen Patenschaft, die Sommerreise der Kreisgemeinschaft in die ostpreußische Heimat sowie den Besuch des russischen Bürgermeisters, Nikolai Iwanowitsch Kriwda in Mettmann ein. Sein besonderer Dank galt der Hauptorganisatorin dieses Treffens, Edeltraut Mai, die in unermüdlichem Einsatz für das Zustandekommen und den reibungslosen Ablauf des Treffens gesorgt hatte. Eine wertvolle Hilfe war ihr dabei der Rat der örtlichen BdV-Vertreterin, Frau Lichteblau. Umrahmt wurde die Feierstunde vom Teetzer Chor unter der Leitung von Detlev Grossmann. Der Dank galt aber auch der guten und stets freundlichen Betreuung durch das Team des Pritzwalker Hofs unter der Leitung von Frau Drenkow. Nach dem guten Mittagessen saßen die Landsleute noch viele Stunden beisammen, um Erinnerungen und Neuigkeiten auszutauschen und nicht selten wurde der Wunsch geäußert, ein solches Treffen bald einmal zu wiederholen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000 in Leipzig – Die Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen wird am 10. und 11. Juni auf dem Messegelände, Neue Messe Leipzig, durchgeführt. Schon zum jetzigen Zeitpunkt werden durch die Kreisvertretung geeignete Maßnahmen eingeleitet, damit die Veranstaltung ein voller Erfolg wird. Besonders vorrangig ist die Beschaffung von Unterkünften in Leipzig und im Raum Leipzig. Zur Information können die Broschüre „Leipzig – wir sehen uns" und die Unterlage für Übernachtungen während des Deutschlandtreffens in Leipzig „Leipziger Allerlei" bei der Stadt Leipzig, EXPO Leitstelle, Reinhard Glatze, Neues Rathaus, 04092 Leipzig, angefordert werden. Ferner wird empfohlen, Verbindung mit den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen, die zum Teil Fahrten nach Leipzig mit Übernachtungen organisieren. Von der uns bekannten Firma Scheer-Reisen, Wuppertal, liegt der Kreisvertretung bereits ein Programm zur Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Leipzig von Köln aus vor. Weitere Fahrten, auch aus anderen Richtungen, können von der Firma geplant werden, wenn genügend Anmeldungen rechtzeitig vorliegen. Anfragen zu den Anmeldungen sollten möglichst umgehend an die Firma Scheer-Reisen, Leonhardstraße 26, 42281 Wuppertal, Telefon 02 02/50 00 77 oder 02 02/50 34 13, gerichtet werden. Nehmen wir alle ganz besonders in Leipzig die Gelegenheit wahr, um Landsleute aus den neuen Bundesländern wiederzusehen, die bedingt durch die langen und kostenaufwendigen Anfahrtsstrecken weder bei den Deutschlandtreffen in Düsseldorf noch anderswo in den zurückliegenden Jahren dabei sein konnten.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Die Stadtgemeinschaft Fischhausen hat für den am 27. September plötzlich verstorbenen Stadtvertreter Siegfried Gause als Nachfolger Lm. Gert Utschakowski, Graf-Stolberg-Straße 41, 24576 Bad Bramstedt, Telefon 0 41 92/69 33, gewählt. Die Wahl fand bei einem kleinen Treffen der Stadtgemeinschaft in Berlin statt. Gert Utschakowski wurde von den 40 früheren Bewohnern Fischhausens einstimmig gewählt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44

Regionaltreffen im Raum Mainz – Am Sonnabend, 20. November, findet im „Ingelheimer Winzerkeller", Binger Straße 16, 55218 Ingelheim, Telefon 0 61 32/79 03 60, ein Gumbinner Treffen statt. Die Veranstaltung beginnt um 10.30 Uhr. Eine große Anzahl von Fotos ist zur Ansicht vorbereitet. Dr. Boehnke wird von „zu Hause" berichten. Auskunft und Anmeldung in den Abendstunden unter Telefon 0 67 25/22 88.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Dokumentationen über Zinten – Von Zinten gibt es noch folgende Dokumentationen, die bei Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, Telefon 0 40/7 22 23 70, bestellt werden können: a) Festschrift „675 Jahre Zinten" mit zahlreichen Fotos, Texten und Berichten über die letzten Tage in Zinten, DIN A 4, 40 Seiten, Preis 12 DM; b) „neu", Stadtplan von Zinten, 70 x 80 Zentimeter, 3. Auflage, digitale Kartographie, Maßstab 1:2500, Preis 15 DM; c) Friedensgeschichte des Panzer-Regiments 10 Zinten, DIN A 4, 10 Seiten, Preis 5 DM; d) „neu", Stadtwappen Zinten, in farbiger Druckauflage; DIN A 4, Preis 5 DM; e) „neu", Haftaufkleber Stadtwappen Zinten, farbig, Kleinformat, jeweils vier Stück auf einem Bogen, Preis 4 DM; f) „neu", Haftaufkleber Elchschaufel, schwarz auf weißem Grund mit Umrandung, Kleinformat, jeweils vier Stück auf einem Bogen, Preis 4 DM; g) „neu", Haftaufkleber von Zinten, farbig, Aufschrift „Zinten – beliebter Luftkur- und Ausflugsort", mit Abbildung Waldschloß und einigen Kurzinformationen, jeweils vier Stück auf einem Bogen, ovales Kleinformat, Preis 4 DM; h) „neu", Broschüre „Zinten, eine kleine Stadt in Ostpreußen", DIN A 5, 16 Seiten, mit Fotos und Texten, Preis 5 DM. Alle genannten Preise verstehen sich plus Porto und Verpackung. Eine Rechnung wird jeweils der Sendung beigefügt.

Stadt Heiligenbeil – Die Landsleute aus dem Großraum Düsseldorf treffen sich zu ihrem diesjährigen Advents-Kaffeekränzchen am Sonnabend, 27. November, 11 Uhr, im Café Panorama, Konrad-Adenauer-Platz 12, Düsseldorf (Nähe Hauptbahnhof). Anmeldungen bitte bis zum 20. November an Elli Bouscheljong, geb. Schakau, Annastraße 24, 47441 Moers, Telefon 0 28 41/3 36 23.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 48 1) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hilfe für den Kindergarten Kaimen – Wie bereits berichtet, konnte im Frühjahr durch die Initiative der früheren Bewohner von Kaimen für den Kindergarten eine neue Kuh angeschafft werden. Die Dankbarkeit der Empfänger und der Blick in strahlende Kinderaugen läßt bei uns in der Bundesrepublik Deutschland Dinge möglich werden, an die vorher keiner glauben konnte. Nachfolgend der Auszug eines Briefes direkt aus Kaimen, der uns vor wenigen Wochen erreichte: „... ich möchte auf diesem Weg unsere tiefste Dankbarkeit und Achtung an die Menschen aussprechen, die es ermöglicht haben, eine Kuh für meine Kinder zu kaufen. Wir wünschen allen die beste Gesundheit für viele Jahre des Lebens. Ich bin glücklich, solche guten Freunde in Deutschland zu haben, denn ohne ihre Hilfe hätte ich mir keine Kuh und auch vieles andere nicht leisten können. Wir, meine Mädchen und ich, schätzen unsere Kuh sehr, denn in ihr steckt der gute Wille und Wünsche vieler warmherzigen Menschen. Ohne Kuh wäre das Leben im Dorf fast unmöglich. Ich soll auch im Namen der Administration und der Kinderverwaltung die tiefe Dankbarkeit für die Beschaffung des Elektroherdes, des Kühlschranks und der Waschmaschine für den Kindergarten aussprechen, sowie für die Bastelartikel und Spielsachen, die wir hier dringend benötigt haben. Außerdem vielen Dank für die neuen Töpfe von unserem Koch. Besten Dank an alle unsere Freunde in Deutschland, die mit ihren Spenden all das ermöglicht haben, denn diese Sachen kosten viel Geld, und ohne ihre Hilfe hätten wir das nicht geschafft ..." Zwischen der Kaimer Dorfgemeinschaft und den jetzigen Bewohnern haben sich wahre Freundschaften entwickelt. Schön für die „Kaimer Heinzelmännchen", daß der Einsatz so gewürdigt wird. Auf dem Lande ist ein Leben ohne Unterstützung sehr, sehr schwer geworden, da die Möglichkeiten, Geld zu verdienen, sehr spärlich geworden sind.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55

50 Jahre Kreisgemeinschaft Mohrungen – 45 Jahre Patenschaft Gießen – Das diesjährige Hauptkreistreffen stand ganz im Zeichen des 50jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft und der 45jährigen Patenschaft mit der Stadt Gießen. Hier trafen sich an zwei Tagen die Mohrunger, um beider Ereignisse zu gedenken, aber auch um Freunde und Verwandte zu treffen. Schon ab Freitag war Fritz Sankowski mit seinen Helfern tätig. Wie immer klappte die Organisation unter seiner Leitung vorzüglich. An dieser Stelle sei ihm und seinem Team gedankt. Am gleichen Abend konnte Kreisvertreter Siegfried Krause Mitglieder des Vereins der Deutschen „Herder" aus Mohrungen begrüßen. Sie waren 15 Stunden gefahren, um in Gießen dabei sein zu können. Die Freude war groß, und während des Abendessens wurde viel erzählt. Das Wochenende bescherte uns herzliches Wetter, so daß die Fahrt zu der Kubacher Kristallhöhle in Weilburg/Lahn zu einem Erlebnis wurde. Zu dieser Zeit tagte aber auch der Kreisausschuß. Schließlich mußte die Arbeit der Kreisgemeinschaft wieder koordiniert werden. Am Nachmittag hatte unsere Archivarin Erika Schmidt das Archiv geöffnet, so daß Interessierte Gelegenheit hatten, die liebevoll arrangierten Andenken und Arbeiten aus und von Mohrungen anzusehen. Zeitgleich wurde die öffentliche Kreistagssitzung abgehalten, die ebenso wie die Sitzung des Kreisausschusses sehr turbulent verlief. Nur ein Teil der Tagesordnungspunkte konnte behandelt werden. Tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten traten zu Tage, die das sonst recht harmonische Bild empfindlich störten. Darüber soll an dieser Stelle nicht berichtet werden. Während des Nachmittags konnte aber auch bei Kaffee und Kuchen nach Herzenslust geschabbert werden. In einem der kleinen Räume wurde ein Videofilm „Mohrungen gestern und heute" gezeigt. Am Abend lockte die „Wiesecker Blasmusik" viele Landsleute zum Tanz aufs Parkett. Es fiel auf, daß unsere Landsleute aus der Herdergruppe ganz besonders aktiv waren. Zwischendurch erfreute uns die Volkstanzgruppe der Egerländer „Gmoi z Gießen" mit ihren Tänzen. An beiden Tagen war Gelegenheit, sich die textile Ausstellung im Foyer anzusehen, die größtenteils aus Beständen der Landsmannschaft Ostpreußen stammte. An Stellwänden konnte man sich zudem fünf Bilder ansehen, die der Maler Gerhard Hahn aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft geschenkt hatte. Alle Gemälde haben einen Bezug zu unserer Heimat: 1. Heimkehr vom Fischfang auf dem Nariensee; 2. Der Samrodtsee im Kreis Mohrungen; 3. und 4. Flucht aus dem Oberland – Ostpreußen 1944–1949; 5. Die Peter-Paul-Kirche in Mohrungen. Sie sind eine wertvolle Bereicherung für unser Archiv. Gerhard Hahn sei an dieser Stelle herzlich gedankt für sein großherziges Geschenk. An weiteren Stellwänden waren verschiedene Landkarten des Kreises Mohrungen angebracht. Von den Damen Sankowski und Janzen wurden neben ihrer Kassentätigkeit Bücher der Kreisgemeinschaft angeboten. Die Kreisgemeinschaft hatte anläßlich der Jubiläen Kaffeepötte mit Wappen und Daten anfertigen lassen, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Wie immer lagen Adressen- und Anwesenheitslisten aus. Bei Hedi Goldapp aus Königsberg konnte man ostpreußische Literatur und herrlichen Bernsteinschmuck erwerben.

Der Sonntag begann mit einer Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Mahnmal der Mohrunger in der Wieseck-Aue. Die Feierstunde in der Kongreßhalle war den Jubiläen gewidmet. Kreisvertreter Siegfried Krause würdigte in seiner Begrüßung die Patenstadt Gießen und ihr nie ermüdendes Engagement für die Kreisgemeinschaft. Außer dem Oberbürgermeister von Gießen, Manfred Mutz, waren der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung und Vertreter von SPD, CDU und der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen gekommen. Ganz besonders herzlich begrüßte Siegfried Krause die Herdergruppe aus Mohrungen. Ausdrücklich lobte der Kreisvertreter Fritz Sankowskis Organisation und würdigte Willy Bindings jahrzehntelange, vielseitige Arbeit für die Kreisgemeinschaft mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Willy Binding hatte sich aus Altersgründen von der Führung der Kreisgemeinschaft zurückgezogen. Die gute Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft hob Oberbürgermeister Mutz hervor. Das Verständnis für das Schicksal der Mohrunger besteht weiterhin, und so gibt es auch eine Zusammenarbeit, die in die Zukunft weist. Der Vorsitzende des JLO-Landesverbandes Baden-Württemberg und Mitglied des JLO-Bundesvorstandes, Christian Schaar, berichtete in seinem Beitrag über die Arbeit der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. Nach der Totenehrung durch Roland Kloss sprach Pfarrer i. R. Friedrich Hermann aus Gießen in seiner Kurzandacht über den Widerspruch im Leben.

Die Festansprache hielt der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Kreisvertreter des Nachbarkreises Preußisch Holland, Bernd Hinz. Er hielt Rückschau auf 50 Jahre Heimatarbeit des „Zwillingskreises" Mohrungen und hob die Verbundenheit beider Kreise hervor. Auch würdigte er die von allen politischen Gruppierungen der Stadt Gießen getragene 45jährige Patenschaft. Trotz mancher politischer Wechsel bestehe die Patenschaft mit der Kreisgemeinschaft weiterhin. Erinnert wurde an die vielen Aktivitäten, aber auch an den schweren Stand der Vertriebenen nach den Ostverträgen von 1970/71 bis 1991. Hinz forderte das Recht auf die Heimat und die historische Wahrheit ein. Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus ist die Arbeit der Kreisgemeinschaften umfangreicher geworden. Auch in der Heimat gibt es viel zu tun, zur Zeit bestehen dort elf Johanniter-Unfall-Stationen und 26 Deutsche Vereine, an denen die Kreisgemeinschaften beteiligt sind. Mit polnischen Gemeindeverwaltungen werden Partnerschaften geschlossen, wodurch aktive Völkerverständigung betrieben und die in den Satzungen der Kreisgemeinschaften beschriebenen Ziele mit Leben erfüllt werden können. Außerdem gilt es, das Augenmerk auf die Integration der in Mitteldeutschland lebenden Ostpreußen zu richten. Zum Schluß machte Bernd Hinz darauf aufmerksam, daß die Heimatvertriebenen nicht im Einklang mit den Ostverträgen leben, und forderte die Solidarität der Deutschen mit den Heimatvertriebenen und die Anerkennung der Menschenrechte ein. Nach einer kurzen Pause trug Kreisvertreter Siegfried Krause den Jahresbericht 1998 vor und stellte ihn zur Diskussion.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Grußworte des polnischen Bürgermeisters von Ortelsburg beim Kreistreffen in Essen – „Sehr geehrte Damen und Herren! Zuerst möchte ich mich für die Einladung bedanken und somit für die Möglichkeit, ehemalige Einwohner der Stadt und des Kreises Ortelsburg zu treffen. Ich freue mich, daß ich unter Menschen sein darf, welche so wie ich Ortelsburg und seine schöne Umgebung lieben, die ihre Heimat in ständiger Erinnerung haben und sie gerne besuchen. Die Stadtverwaltung und die Einwohner freuen sich über diese Besuche und wünschen unserer Stadt, daß sie immer schöner wird, damit die ehemaligen sowie die heutigen Bewohner auf sie stolz sein können. Meine Damen und Herren, ich brauche Ihnen nicht zu erklären, daß Ortelsburg vor allem durch seine natürliche, unzerstörte Natur seine Schönheit behalten hat. Sie ist unser größter Schatz, welchen wir hüten und vor Zerstörung bewahren müssen, damit sie auch unseren Kindern und Enkeln Freude und Erholung bringt. Deshalb gibt die Stadtverwaltung in jedem Jahr große Finanzmittel aus, um die Zerstörung der natürlichen Umwelt zu verhindern. In den Jahren 1992 bis 1998 wurden für die Umwelt viele Investitionen getätigt. Die wichtigste ist der Müll-Lagerplatz in Leinau, der allen Gemeinden des Kreises Ortelsburg dient. Auch die neue Kläranlage hat eine große Bedeutung, weil sie die natürliche Säuberung der beiden städtischen Seen sowie des Großen Schobensees bewirkt hat. Um die Sauberkeit des Grundwassers zu erhalten, haben wir viele Kilometer Kanalisation in der Stadt Ortelsburg gebaut. Ein weiterer Schutz der Umwelt ist die Abschaffung aller öffentlichen Kohleheizungen und die Umstellung auf Gasheizung. In den nächsten Jahren ist geplant, das Gelände um den Großen Haussee für die Touristik zu erschließen. Pläne für Erholungs- und Sportobjekte sind bereits ausgearbeitet. Es entstehen Spazier- und Radwege, Gebiete für Angler und den Wassersport. Wir planen den Bau einer Freilichtbühne mit 3000 Plätzen. Die Baukosten dafür sind sehr hoch, deshalb sieht sich die Stadt gezwungen, Sponsoren zu suchen. Die Namen aller Spender werden auf zwei großen Tafeln aufgezeichnet. Für den Bau eines großen Hotels mit Tennisplatz, Pferdestall und großem Restaurant wurde bereits ein Platz ausgesucht. Die Stadt Ortelsburg ist Mitglied des Vereins der Ostseeländer „Euroregion Baltik". Am 4. Oktober dieses Jahres nehmen Vertreter der Stadt Ortelsburg an einer internationalen Messe für Lokalpolitiker in Stockholm teil. Meine Damen und Herren, ich könnte Ihnen noch viel über die Pläne und Probleme unserer Stadtverwaltung sagen. Die wichtigsten sind das Fehlen von Wohnungen sowie die Arbeitslosigkeit. In den Jahren 1997–1998 entstanden 47 moderne Wohnungen. Zur Zeit bauen wir zwei große Wohnblocks für Menschen mit schlechten Wohnverhältnissen. Um die Arbeitslosigkeit zu mindern, knüpft die Stadtverwaltung Kontakte mit in- und ausländischen Investoren. In Ortelsburg existieren Holzverarbeitung, Möbelherstellung, vier Hotels sowie Lebensmittelherstellung, an der französisches, schweizerisches und deutsches Kapital beteiligt sind. Die Stadtverwaltung hilft im Rahmen ihrer Möglichkeit dem deutschen Teilhaber der Ermländisch-Masurischen Brauerei Jurand in Ortelsburg. Dadurch erhielt die Brauerei vom Wirtschaftsministerium die Erlaubnis, die Produktion zu ändern. Außerdem plant man den Bau eines Hotels mit Restaurant auf dem Brauereigelände sowie die Öffnung der Brauerei als dem 19. Jahrhundert als Touristensehenswürdigkeit. Ortelsburg wird in jedem Jahr von mehreren tausend Touristen besucht. Die Mehrzahl davon sind Deutsche. Besonders für diese hat die Stadt sich zum Ziel gesetzt, Ortelsburg

zum Touristenzentrum des südlichen Masurens zu machen. Wir planen neue Tourismus- und Sportobjekte sowie einen Kanal, der den Großen Haussee mit dem Großen Schrobensee verbindet. Mehrere Pläne dafür sind bereits ausgearbeitet und entsprechen den Bedingungen der Europäischen Union und wurden wegen der Bewilligung von Finanzmitteln der Europastiftung Phare vorgelegt. Zur Mitarbeit und zum Gelingen dieses Projektes laden wir alle ehemaligen Einwohner des Kreises Ortelsburg, die Stadt Herne sowie die mit uns befreundete Stadt Bad Kreuznach ein. Meine Damen und Herren, zum Schluß möchte ich ihnen versichern, daß ich mich freue, heute mit Ihnen hier zu sein und lade Sie ein, uns in Ortelsburg zu besuchen. Gleichzeitig überbringe ich Ihnen die Grüße der Stadtverwaltung und aller Einwohner. Ich möchte noch hinzufügen, daß wir die alten Traditionen pflegen und alles tun werden, was in unserer Macht steht, damit Sie sich in Ortelsburg wie zu Hause fühlen. Ich wünsche Ihnen alles Gute bis auf ein Wiedersehen in Ortelsburg."

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Ehrungen – Während der Feierstunde unseres Hauptkreistreffens im Patenkreis Neuss wurden Landsleute vom Kreisvertreter Ernst Grunwald für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit in der Kreisgemeinschaft Rößel, bei den Ortstreffen u. a. mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO geehrt. Geehrt wurden: Cäcilia Both aus Seeburg, jetzt Goldammer Weg 8, 69123 Heidelberg, die den Seeburger Kaffeeklatsch leitet; Gisela Fox aus Kiel, Leegmoor 43, 22417 Hamburg, Schriftleitung Rößeler-Heimatbote; Irene Grunwald aus Kiel, jetzt Losheimer Straße 2, 50933 Köln, langjährige Mitarbeiterin bei Kreis- und Ortstreffen; Reinhard Plehn aus Bischofsburg, jetzt Georg-Büchner-Straße 66, 40699 Erkrath, Bischofsburger Heimatfreunde. Im Anschluß an diese Ehrungen wurde Kreisvertreter Ernst Grunwald für seine langjährigen Verdienste um die Heimat Ostpreußen vom stellvertretenden LO-Sprecher Bernd Hinz mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Wir danken Bernd Hinz, daß er trotz seiner knapp bemessenen Zeit in der ehrenamtlichen Aufgabe als stellvertretender Sprecher und als Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland mit seiner Gattin zu unserem Hauptkreistreffen in Neuss gekommen ist.

Feier zum 1. Advent – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft lädt alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden zur Adventsfeier am Sonntag, 28. November, 14 Uhr, in Neuss ein. Eingeleitet wird diese Feier in der Kirche St. Quirin, Münsterplatz, Neuss, mit einer heiligen Messe, geleitet von Prälat Schwalke. Anschließend treffen wir uns im Kardinal-Frings-Haus, welches gegenüber von St. Quirin am Münsterplatz liegt. Mit einer Kaffeetafel, Singen und Musizieren zum Advent wollen wir diesen Nachmittag harmonisch verbringen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Pillkaller/Schloßberger Schützengilde – Mit einem 93-Teiler wurde am Winsener Schützenfest-Sonntag der Stellvertreter des Kommandeurs des Schützenkorps Winsen, Leprecht Maack, König der Pillkaller Schützengilde. Damit wurde unter den Klängen des Ostpreußenliedes erstmals ein Winsener zum König der Gilde proklamiert. Nach dem Statut können unter bestimmten Voraussetzungen Mitglieder des Winsener Schützenkorps König der Pillkaller Schützengilde werden. Lebrecht Maack konnte mit dem Pillkaller Kommandeursorden und dem Ehrenpreis der Stadt Schloßberg die Berechtigung zum Schuß auf die Königsscheibe vorweisen. Diese Schützenauszeichnungen sind bei den Winsener Schützen sehr begehrt. Sie sind jedoch nicht leicht zu erringen. Mit seinem Königsschuß löste Lebrecht Maack Horst Buchholz aus Burgdorf bei Hannover ab, der 1998 die Königskette im Jubiläumsjahr beider Schützenvereinigungen errungen hatte. Den Orden des Obervorstehers, den Kommandeursorden, sicherte sich Heinz-Günter Hubert. Den Ehrenpreis der Stadt Schloßberg konnte Arno Litty, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, an Denis Röhl überreichen. Martin Gutstein errang den Jugendorden. Beim Schießen um den Wanderpokal war Helmut Sabrowski erfolgreich; bei ihm verbleibt die Trophäe. Die Verbundenheit der Kreisgemeinschaft mit dem Schützenkorps der Patenstadt Winsen (Luhe) wurde durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen an den Kommandeur des Winsener Schützenkorps, Wilhelm Rulfs, gewürdigt. Georg Schiller, langjähriger Kreisvertreter und Vorgänger von Arno Litty, war es ein besonderes Anliegen, diese Auszeichnung vorzunehmen. Wir wünschen der Pillkaller Schützengilde auch im neuen Jahrtausend den Fortbestand seiner über 150jährigen Tradition zum Wohle seiner Mitglieder und seiner Winsener Schützenkameraden.



WGR-Reisen Berlin und Hapag-Lloyd Kreuzfahrten präsentieren

Kreuzfahrten mit MS Bremen

Gönnen Sie sich einen Traum! Entdecken Sie die reizvollsten Winkel der Welt mit einem besonderen Schiff. MS „Bremen" bietet Ihnen ein herausragendes Seereisegefühl im individuellen, kleinen Kreis. Genießen Sie die gediegene Eleganz und Atmosphäre. Fühlen Sie sich an Bord wie zu Hause!

Aus dem Jahresprogramm 2000 haben wir u. a. zwei besonders schöne Reisen für Sie ausgewählt:

„Glanzlichter der Kultur Europas"

vom 9. 9.–5. 10. 2000

Reisestationen: Hamburg – Rendsburg – Nord-Ostsee-Kanal – Fahrt auf der Themse – London/England – Sark/Kanalinseln – St. Hellier/Jersey – St. Malo/Frankreich (Mont St. Michel) – Fahrt auf der Loire – Nantes – Le Palais – St. Jean de Luz (Biarritz und Bayonne) – Santander/Spanien – Oporto/Portugal (Porto) – Lissabon – Fahrt auf dem Guadalquivir – Sevilla/Andalusien (Cordoba) – Ibiza/Balearen – Trapani/Sizilien – Vulcano/Liparische Inseln – Lipari – Stromboli – Naxos/Taormina – Galaxdi/Griechenland (Delphi) – Fahrt durch den Kanal von Korinth – Nauplia/Peloponnes (Epidaurus und Mykene) – Paros – Piräus/Athen – Lufthansa-Linienflug nach Deutschland.

Reisepreis: ab 9.850,– DM pro Person

„Asiatisch-australische Träume"

vom 21. 11.–21. 12. 2000

Reisestationen: Deutschland – Singapur – Pula Bira/Java – Semarang (Tempelanlagen Borobodur/Prambanan) – Lembar/Lombok – Bali/Indonesien – Palopo/Sulawesi (Torajaland) – Sikeli/Kabaena – Sogori – Larantuka/Flores – Darwin/Australien – Thursday Island – Fahrt durch die Torres Straße – Port Moresby/Papua Neuguinea – Cairns (Kuranda und Port Douglas) – Low Island – Cid Harbour/Whitsunday Islands – Fraser Island – Sydney (Blue Mountains) – Hobart/Tasmanien – Linienflug über Melbourne nach Deutschland.

Reisepreis: z. B. Teilabschnitt Singapur – Darwin ab 8.270,– DM pro Person

Sichern Sie sich bald die bei dieser besonderen Kreuzfahrt begehrten Kabinen!

Sie können auch jede andere Kreuzfahrt bzw. Flußkreuzfahrt aus den Katalogen der Hapag-Lloyd Kreuzfahrten bei uns buchen. Wir beraten Sie gern!

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77.



Manthey Exklusivreisen

28 Jahre Dienst am Kunden

Planen Sie zur Jahrtausendwende eine Reise in die Heimat. Auch im Jahre 2000 führt Greif-Reisen wieder Reisen nach Ostpreußen durch. Bei Gruppen von mind. 10 Reiseteilnehmern können Sie auch Reiseorte und Hotels wählen, die nicht im Katalog ausgeschrieben sind. Fragen Sie uns!

Flug: Hannover – **Königsberg**

Sonderzug: **Luxus-Express-Nostalgiezug VT 675**

Nach Ostpreußen: Schneidemühl-Allenstein-Königsberg-Danzig und Stettin 17. 6. 2000 u. 22. 7. 2000

Nach Schlesien: Hirschberg-Bad Kudowa-Krakau-Breslau **8. 7. 2000 (9 Tage/7 Üb. alles incl.)**

Bahn: **Regelzug** täglich ab **Berlin** nach – **Königsberg**

Schiff: **Kiel** u. **Rügen** anch – **Memel**

Bus: **Ostpreußen-Studienreisen** am 25. 5., 22. 6., 27. 7. u. 31. 8. 2000 10 Tg./9 Übernacht.

Ostpreußen – Busreisen

Eilfahrt am 13. 5., 3. 6., 1. 7., 22. 7., 7. 8. n. 9. 9. 2000
7 Tage/4 Übernachtungen
Gemächliche Fahrt am 20. 5., 10. 6., 8. 7., 29. 7., 14. 8. u. 16. 9. 2000
9 Tg./8 Übernachtungen

Baltikum-Studienreisen
am 4. 6. u. 23. 7. 2000 14 Tg./13 Übernachtungen
Ostseeküste-Studienreisen
am 19. 6., 24. 7. u. 21. 8. 2000 13 Tg./12 Übernachtungen

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften nach Ihren Terminen und Wünschen ab 25 Personen
Fordern Sie unbedingt ein kostenloses Angebot an!

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten
Tel.: 0 23 02 / 2 40 44 • Fax 0 23 02 / 2 50 50

Leistung, die überzeugt
Ihre Anzeige im
Ostpreußenblatt



IDEAL REISEN

Unsere neuen Reiseprogramme 2000 sind da!

Flug-, Bus-, Schiffs-, und Bahnreisen ins nördliche Ostpreußen, Masuren Memelland und Baltikum.

Busreise nach Königsberg mit Aufenthalt in Labiau/Groß Baum **985,– DM**
zu folgenden Terminen:
13. 05.–20. 05.; 05. 06.–12. 06.; 15. 07.–22. 07.; 05. 08.–12. 08. 2000

Oder planen Sie mit einer festen Gruppe eine Reise nach Ostpreußen oder ins Baltikum?

Wir stellen Ihnen gern eine spezielle Reise für Sie zusammen – **Natürlich zu unseren günstigen Gruppenkonditionen!**

Fordern Sie jetzt das Programm für Ihre Reise bei uns an!

Appelstr. 19 · 30167 Hannover · Tel. (05 11) 71 67 38 / 71 62 89

Urlaub / Reisen



Reisen nach Ostpreußen 2000, z. B.
- **Elchniederung** 01. 07.–11. 07. 00 und 25. 08.–03. 09. 00
- **Tilsit – Ragnit** 17. 06.–25. 06. 00 und 15. 07.–23. 07. 00
- **Pommern** – Masuren 31. 07.–09. 08. 00
- **Schiffsreise** Elchniederung und Nidden 28. 06.–08. 07. 00
- **Ständige Flug-, Bahn-, Schiffs- und Busreisen nach Königsberg, Nidden, Memel usw.**

SILVESTER IN NIDDEN!
Erleben Sie den Jahrtausendwechsel im ehemaligen Hermann-Blode-Hotel!

Gruppenreisen 2000 – jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an! –

30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 2000

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Ostseeurlaub in Mecklenburg!



Stilvolles Haus nur 30 m vom Strand · Zimmer mit Du/WC/TV/Tel. · Bibliothek · Café-Restaurant

Unsere Sonderangebote für Herbst:
ab 3 x Ü/HP DM 239,–, 5 x Ü/HP DM 389,– 7 x Ü/HP DM 539,–, 14 x Ü/HP DM 1069,–
Preise pro Person im DZ. Gruppenrabatte.

Familie Kurbjuhn schickt Ihnen Informationen:

Hotel „Polar-Stern"
Ostseeallee 24, 18225 Ostseebad Kühlungsborn, Telefon 03 82 93/82 90 – Fax 03 82 93/8 29 99

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Herrlich gelegenes Ferienappartement für 2 Personen, in Steibis bei Oberstaufen im Oberallgäu zu verm. Preis: **50,– DM pro Tag. Tel.: 0 83 23/5 17 48**

Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 07154/131830

Ein Traum in Masuren
Pension Villa Mamry
grüne ruh. Halbinsel am Schwenzait-See, schöne Pension m. Seeblick, gute Küche, eigener Badestrand, Garagen. Farbprospekte ☎ 0 81 31/8 06 32

Geschäftsanzeigen

Der Ostpreußenadler
als Briefaufkleber 32 mm
DM 12,–/100 Stück
zzgl. Porto, bei EVS-Riedel,
An der Schlucht 1 c
90579 Langenzenn
Tel.+Fax: 0 91 01/72 59

Ostpreußenroman des Jahres
„Gestirnter Himmel"
Das abenteuerliche Leben
des Armin Jedosch
Ein Königsberger Schicksal
400 S. geb. Leinenstr., Umschlag
Fesselnde Lektüre und wertvolles Geschenk. DM 48,80. Jetzt im Buchhandel oder 0 40/7 65 35 39

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Prospekt gratis von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg

Pakete nach Ostpreußen!

Nächster Termin: 21. 11. 1999
(Polen – jede Woche)

(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

NEU AKTUELL NEU
VHS-Videofilm 99/1
von den Kulturtagen im Samland im Juli 1999
Schiffsreise ins Samland
Hinreise, Medenau, Pillau, Kirchen d. Samlandes, Königsberg (Pr), Rauschen, Germau, Kurische Nehrung, Nidden, Schwarzort, Memel, Rückreise
140 Min. VHS-Video DM 69,– zzgl. Versandk.
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Str. 6 • 24937 Flensburg
☎ 04 61-51295 • Fax: 040-3603035010

Ein neues Zuhause im Alter
„Villa Quisisana"
z. Z. 1 Apartment frei
ca. 28 m², kleine Küche, Bad, Dusche WC, TV, Mittagessen, Wäscheservice, Putzfrau, Krankenschwester usw. DM 1750,– ohne weitere Nebenkosten.
Bitte Prospekt anfordern
Tel. 0 54 24/49 33 · Fax 0 54 24/80 06 02



seit 1912

Original Königsberger *Gehlhaar* Marzipan

Original Königsberger Marzipan, Pralinen, Baumkuchen, Butterstollen, Marzipanstollen.
Ohne Konservierungsstoffe.
Versand in alle Welt.
Werner Gehlhaar GmbH, Klarenthaler Straße 3
65197 Wiesbaden, früher Königsberg (Pr)
Telefon: 06 11 / 44 28 32 · Fax 06 11 / 44 14 13

Mein Tagebuch – oder: so war es in Ostpreußen
Erlebnisse glücklicher und schrecklicher Kindertage in Ostpreußen. 120 Seiten, kartoniert, illustriert mit alten Fotos, zu bestellen bei: Marlies Stern, Via 27 Marzo 65, I-19122 La Spezia/Italien, Tel.: 00 39/01 87/73 04 12, zum Preis von DM 30,– incl. Portokosten.

Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchwurst i. Ring kg DM 22,–
Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Militärliteratur
Bücher Thiede
Ankauf, Verkauf, Versand
Steindamm 23, 20099 Hamburg
Tel.: 0 40/2 80 24 30
Fax: 2 80 33 09
www.buecher-thiede.com
Gratiskatalog anfordern!!

Immobilien

Masuren Seegrundstücke, Bauernhöfe Spirdingsee Ostufer: 0,7 ha, 105 TDM/ca. 4 ha traumh. Alleinlage f. Camping/Hotel/Golf, Zupachtg. mögl. 600 TDM/gr. Bauernhof 1 ha 240 TDM/0,2 ha s. idyll. m. Bootssteg, 36 TDM Martinshagener See: 10 ha s. schö. Hangl. f. Camping/Hotel/Golf, 600 TDM/kl. Bauernhof teilrenov. 1 ha 240 TDM; alle Obj. m. eig. Ufer, weitere a. A. kl. Bauernhof 800 m z. See, 1 ha 80 TDM **Kontaktaufn. üb. Tel. 0 81 31/73 64 42**

Bekanntschaften

Ostpreuße, 70 J. – Pkw vorh. – Ostseeliebhaber, su. natürl., aufgeschl., tierliebende Dame f. Wohngemeinschaft zw. Flensburg u. Usedom. Zuschr. u. Nr. 92567 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Gebürtig. Ostpreuße, Beamt. a. D., Jahrg. 1932, gesund u. munter, ansehnlich, nicht ortsgebund., su. ein liebes, herzl., nett ausseh. Frauchen für den weiteren Lebensweg. Ein Foto wäre die Überraschung. Zuschr. u. Nr. 92570 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Alleinst. Ostpreuße ohne Anhang, 65/1,75, freundl. Wesen, gut. Charakter, Nichtraucher, Naturfreund, gute Rente/gute Wohng., su. nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 92581 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Familienforschung
Wir suchen Angehörige von **Johann Schacht**, kath., * 10. 11. 1851 in Jonkendorf b. Allenstein, gest. nach 1909 vermutl. in Jonkendorf
Heirat am 19. 4. 1875 mit **Anna Hohmann**, geb. 19. 1. 1851 i. Gr.-Buchwalde, gest. 19. 9. 1909 i. Gedaithen
Ihre Kinder, geboren in Jonkendorf, waren:
Barbara Schacht, * 21. 4. 1875; **Joseph Schacht,** * 12. 2. 1877; **Franz Schacht,** * 9. 11. 1878; **Francisca Schacht,** * 24. 12. 1880.
Wer kann Auskunft über die Nachkommen geben?
Zuschr. u. Nr. 92565 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Der Wiesenblumenstrauß ist da!
Das neue Buch von Ruth Geede mit heiteren ostpreußischen Geschichten.
Ein schönes Weihnachtsgeschenk wie auch die Bücher der Ostpreußischen Familie.
Das Bernsteinkettchen
Von unvergessenen Kindertagen in Ostpreußen
Die Weihnachtsfamilie
Gedichte und Geschichten zum Lesen und Vorlesen.

Bestellcoupon

Ruth Geede
Postfach 61 01 43 · Fax 0 40/58 39 05
22421 Hamburg

____ Exemplar(e) **DER WIESENBLUMENSTRAUSS** zu je 24,80 DM + Porto/Versand

____ Exemplar(e) **DAS BERNSTEINKETTCHEN** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

____ Exemplar(e) **DIE WEIHNACHTSFAMILIE** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

Name: ____
Straße: ____
PLZ/Ort: ____
Datum: ____
Unterschrift: ____

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de

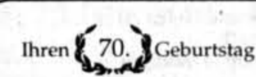


Geschenk-Idee: Es warten auf Sie:

300 Video-Filme einst + heute!

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern
Schlesien – Danzig – Korridor
Kostenlos + unverbindlich Katalog anfordern!

***Ostpreußen-Video-Archiv* Manfred Seidenberg**
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
E-Mail: ostpreussen-archiv@t-online.de
Internet: http://www.ostpreussen-video.de




Ihren **70.** Geburtstag
feierte am 11. 11. 1999
meine liebe Frau und Mutti
Brigitte Behm
geb. Blaedtke
aus Glandau, Kreis Pr. Eylau
jetzt Dorfstraße 34 A
17121 Sassen
Es gratulieren ganz herzlich
Max und Martina

Ihren **69.** Geburtstag
feierte am 8. November 1999
Eva Müller
geb. in Königsberg (Pr)
wohnhaft zuletzt Tannwalde/Goldschmiede, Elchweg 1
jetzt Böhmenstraße 13
99947 Bad Langensalza
Es gratulieren ganz herzlich
Inge und Kinder
sowie Thomas

SEIT



1894

Königsberg/Ostpreußen

Henry Schwermer eröffnete 1894 im Herzen Königsbergs seine Konditorei, die später über alle Grenzen hinweg berühmt wurde.

Besonders beliebt waren seine Spezialitäten:

„Echtes Königsberger Marzipan, Pralinen und Baumkuchen".

Sie wurden schnell zu einem Begriff für Feinschmecker.

Darauf müssen Sie auch heute nicht verzichten, denn 1950 ist die Konditorei in Bad Wörishofen neu entstanden. Für die gemütliche Familienrunde und für Geschenke an Freunde und Verwandte können Sie diese exquisiten Genüsse bei uns bestellen.

Denken Sie dabei auch an Weihnachtsartikel und Diät-Spezialitäten.

Fordern Sie unseren neu gestalteten 36-seitigen Buntkatalog an. Sie finden für jeden Geschmack etwas Besonderes.

Wir versenden Ihre Geschenksendungen zuverlässig, auch in das Ausland.

Schwermer
Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Straße 30, 86825 Bad Wörishofen
Telefon: 0 82 47/35 08-0, Telefax: 0 82 47/35 08-14

KÖNIGSBERGER MARZIPAN
hergestellt nach altem Familienrezept
Wolfgang Jankowski
Hasselwerderstraße 98
21129 Hamburg
Telefon 0 40/7 45 92 36

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Sattlers Gedichtbände bei Gert O. E. Sattler, Rügenstr. 86, 45665 Recklinghausen, Preis nur 19,80 DM

Wer kennt den vollständigen Text dieses Gedichtes?
„Weihnachten auf fremden Meeren.
Über das weite, das große Meer,
kommt her die Weihnacht,
kommt aus dem fernen Lande her …"
Zuschr. u. Nr. 92571 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Seniorenheim od. Senioren-WG, mögl. in Ostseenähe. Bin Königsbergerin, 72 J., Witwe, vital, verträglich, gesellig u. Autofahrerin. Angeb. m. Preisangabe u. Nr. 92568 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



„Die Erinnerung an ihr geliebtes Ostpreußen ist ungebrochen …"
„**80** Jahre" wird am 19. November 1999
unsere liebe Tante
Helene Brassat
geb. Bajohr
aus Plein, Kr. Elchniederung, zuletzt Elbing, Ackerstraße 12
jetzt w. Adam-Stegerwald-Straße 32, 28329 Bremen
Es gratulieren herzlichst
Neffe Gerhard Bajohr und Gattin Hannelore



Ihren **75.** Geburtstag
feiert in Treue
zu ihrer ostpreußischen Heimat
am 14. November 1999
Renate Faust
geb. Spirgatis
aus Rastenburg, Kirchenstraße 13
jetzt Trimburgstraße 13, 36039 Fulda
In Liebe und Dankbarkeit
gratulieren wir von ganzem Herzen.
Gesundheit und Gottes Segen!
Ehemann Alfons
und Tochter Elisabeth

Zur Erinnerung an

Gustav Downar

* 26. 10. 1888 in Gutten/R.
gest. 2. 9. 1967 in Celle

1910 Lehrer in Grünheide
dann in Konzewen und Johannisburg
nach dem Krieg Rektor in Derenburg
Reutlingen und Wannweil, Gönningen
danach Ruhestand in Reutlingen und Celle

Familie Ernst Müller

Lachtehäuserstraße 40, 29223 Celle

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und hilfreich Deine Hand,
bis zuletzt hast Du gekämpft, gehofft
und doch verloren.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Erzmoneit

geb. Naujoks

geb. 7. 11. 1911 Konradshof, Kr. Angerapp — gest. 7. 10. 1999 Kutenholz, Kr. Stade

In stiller Trauer
Horst und Renate Erzmoneit
Walter und Brigitte Erzmoneit
Dieter und Helma Erzmoneit
die Enkel Dorit und Patrick
Martina und Josef
Anja und Oliver
mit Urenkel Jan-David
und Angehörige

Fredenbecker Straße 36, 27449 Kutenholz



Und immer sind da Spuren Deines Lebens –
Gedanken, Gefühle und Augenblicke,
die uns an Dich erinnern.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Ludwig Herhuth

* 3. April 1925 in Reußen, Kreis Allenstein — † 24. Oktober 1999 in Mudau ODW.

In stiller Trauer
Maria Kasilda Herhuth, geb. Fenrich
Raphael und Ingrid Herhuth
mit Marco und Melanie
Raimund und Vera Herhuth
mit Markus und Helen
Elmar Herhuth
sowie alle Anverwandten

Hauptstraße 22, 69427 Mudau
Die Beerdigung fand am Donnerstag, 28. Oktober 1999, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Mudau statt.



Von Gottes Kraft auf ihrem mutigen, von den Wechselfällen der deutschen Geschichte geprägten Lebensweg geführt und geschützt, entschlief im Alter von 82 Jahren fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat (Wartendorf, Ukta, Milken) unsere innigst geliebte Mutter und Tante

Gertrud Müller

geb. Schröder

* 24. 2. 1917 Wartendorf/Krs. Johannisburg — † 2. 8. 1999 Sieglar

Sie wird uns sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit
Irene Müller-Mackay
Don Mackay
und alle Angehörigen

Ahornweg 3, 53757 St. Augustin
Die Beisetzung fand am 9. August 1999 statt.



Wir nehmen Abschied von

Dr. Heinz Radke

geboren am 21. Januar 1924 in Karkeln/Ostpreußen
gestorben am 28. Oktober 1999 in Oberschleißheim

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz, Stellv. Sprecher — Wilhelm v. Gottberg, Sprecher — Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher

---

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren geachteten Vater

Dr. Heinz Radke

* 21. Januar 1924 in Karkeln/Ostpreußen — † 28. Oktober 1999 in Oberschleißheim Haus Ordensland

Träger des Bayerischen Verdienstordens

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Dorothee Radke
Regina Radke
Karena Radke

Lilienthalstraße 5
85764 Oberschleißheim
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 3. November 1999 auf dem Münchner Nordfriedhof statt.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb am 26. Oktober 1999 im 89. Lebensjahr unsere liebe Tante, Freundin und Nachbarin

Emma Pawelzik

geb. Löwenau

aus Staatzen, Kreis Treuburg

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer nehmen Abschied
Ingrid Blümel, geb. Löwenau
Udo Blümel und Familie
Helga und Wilhelm Blasko
und alle, die sie liebhatten

Traueranschrift:
Ingrid Blümel, Am Gartenfeld 22, 29351 Eldingen
Die Trauerfeier fand am 29. Oktober 1999 auf dem Dickenrücker Friedhof in Rotenburg/Fulda statt.



Wohl fand ich oft,
was Aug' und Herz ergötzte,
doch nie,
was meine Heimat mir ersetzte.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma

Helene Klein

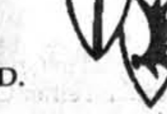
geb. Klein

* 7. 7. 1909 in Gr. Drebnau Kr. Fischhausen, Ostpr. — † 28. 10. 1999 in Zarrentin Mecklenb.-Vorpommern

Wir sind dankbar für alle Liebe, die sie uns gab.

Im Namen aller Angehörigen
Ulrich Klein und Frau Rita

Amtsstraße 20, 19246 Zarrentin



Oberstleutnant i. G. a. D.

Dr. Heinz Radke

aus der aussterbenden Rasse der Kavalleristen
und dem Stamm der letzten Preußen,
weiland Stifter und Gründer der
Corpslandsmannschaft Albertina zu München
meldet sich ab.

† 28. Oktober 1999

Falls mir etwas zustößt
Hilfe für Hinterbliebene
Seit Jahren bewährte, nützliche und hilfreiche Broschüre im Großformat mit vielen praktischen Formblättern zum Eintragen aller persönlichen Daten. DM 20,– frei Haus. Buchverlag Blotkamp, Elmshorner Str. 30, 25421 Pinneberg, Telefon: 0 41 01 - 206 838

Sie starben fern der Heimat

Familienanzeigen gehören in Das Ostpreußenblatt



Hildegard Kaulbarsch

geb. Maeckelburg
früher Domäne Lyck / Ostpreußen

29. Juni 1909 *Ferdinandshof* — **1. November 1999** *Masurenhof Winsen/Luhe*

Standhaftigkeit war stets ihr Grundsatz und mit diesem herausragenden Charaktermerkmal hat sie auch dieses Jahrhundert in aufrechter Haltung durchschritten. Ein langes Leben, geprägt durch zwei Weltkriege und drei Fluchten aus Ostpreußen, ist verlöscht.

So werden wir sie in Erinnerung behalten - fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen.

Hartmut und Maria Kaulbarsch, **geb. Schroeder**
Manfred und Gudrun Kaulbarsch, **geb. Koehler**
Sigrun Kaulbarsch-Benson und Kay Benson
Falk-Dietrich Kaulbarsch und Frau

Masurenhof - Luhdorfer Twieten 8
21423 Winsen - Luhdorf

Trauerfeier am Dienstag, den 09.11.1999 um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Luhdorf. **Die spätere Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.**

Herr, so nimm nun meine Hände
führe mich durchs dunkle Tal
zu dir ins ewige Licht.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Mutter, unserer Schwiegermutter und Oma

Emma Groß

geb. Moldenhauer

* 28. Mai 1909 — † 28. Oktober 1999

Dieter und Sigrid Groß
Axel und Daniella
Eric
Tony Roerick
Michael und Meg
Thomas und Tanya
im Namen aller Angehörigen

Ochtmisser Kirchsteig 9, 21339 Lüneburg
Traueranschrift: Dieter Groß, Dempwolfstraße 7, 21339 Lüneburg
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 5. November 1999, um 11 Uhr in der Kapelle des Michaelisfriedhofes statt. Die Beisetzung erfolgte anschließend.

Ernst Grunwald 75



Köln – Am 12. November feiert der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Rößel, Ernst Grunwald, seinen 75. Geburtstag. Nach schicksalsschweren Jahren und fast fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft fand Ernst Grunwald in Kiel ein neues Zuhause. Hier heiratete er 1951 seine Frau Irene. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. 1956 trat Ernst Grunwald als Berufssoldat in die Bundeswehr ein. Mehrere Weiterbildungen in den folgenden Jahren führten ihn auf eigenen Wunsch im Jahr 1970 zum Führungsstab der Bundeswehr auf die Bonner Hardthöhe, wo er seine berufliche Laufbahn als Stabsfeldwebel beendete.

Erst nach seiner Pensionierung 1979 konnte sich Ernst Grunwald den lang ersehnten Wunsch erfüllen, die Heimat Ostpreußen wiederzusehen. Dieses Wiedersehen hat ihn so gefesselt, daß er von nun an seine freie Zeit für die Zusammenführung der in der ganzen Bundesrepublik verstreut lebenden Landsleute einsetzte. Regelmäßige Orts- und Kirchspieltreffen wurden unter seiner Führung veranstaltet. Seit 1984 leitet er trotz mehrerer Herzoperationen mit viel Einsatz und Können Reisen in die Heimat, vorwiegend in den alten Kreis Rößel. Bei diesen Unternehmungen spürt man immer wieder seine tiefe Liebe zu Ostpreußen. 1993 wurde Ernst Grunwald als Nachfolger von Winfried Fischer zum Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Rößel gewählt. Durch seine geschickten Gespräche und Verbindungen mit den dort lebenden Bürgermeistern und Geistlichen konnte das bestehende Kriegerdenkmal in Groß Köllen restauriert und zu einer Gedenkstätte für die Bürger aus dem Kreis Rößel, die durch Flucht, Vertreibung und Deportation umgekommen sind, erweitert werden. Ebenso wurden Gedenksteine für die verstorbenen Landsleute an den Kirchen in Groß Köllen und Freudenberg errichtet. Ein besonderes Anliegen von Ernst Grunwald aber ist es, den Kontakt zu den in der Heimat lebenden Landsleuten zu pflegen und zu verstärken. Während des Hauptkreistreffens in Neuss wurde ihm in Würdigung seiner Leistungen und seines Einsatzes für Ostpreußen das Goldene Ehrenzeichen verliehen.

Die Kreisgemeinschaft Rößel gratuliert ihrem verdienstvollen Kreisvertreter herzlich zu seinem Geburtstag und wünscht ihm Gesundheit und Kraft, die Kreisgemeinschaft auch in das neue Jahrhundert zu führen. Ein Dank gilt auch seiner Frau Irene, die ihn in den vergangenen Jahren in seiner Arbeit begleitet und unterstützt hat. **Waltraud Wiemer**

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Noch bis zum 28. November erinnert im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß Ellingen, die Ausstellung „1944 – 1954 Ellingen – 10 Jahre Hochschulstadt" an die Zeit, als die Nürnberger Kunstakademie nach der Zerstörung ihrer Gebäude in Nürnberg Zuflucht im Ellinger Deutschordensschloß fand. Neben Bildern und Plastiken bekannter Künstler wie Michael Mathias Prechtel, Zeichner und Buchillustrator, und Heinz Schillinger, Briefmarkendesigner, wird eine kleine historische Sammlung von Grußpostkarten um die Jahrhundertwende gezeigt. Öffnungszeiten: täglich außer Montag von 10 bis 12 sowie von 14 bis 16 Uhr.

Mit viel Charme und Eleganz

Zum 37. Trakehner Hengstmarkt präsentierte sich ein schwungvoller Jahrgang

Neumünster – Ein Höhepunkt für alle Züchter und Freunde des edlen Ostpreußen-Pferdes war der diesjährige 37. Internationale Trakehner Hengstmarkt in der Holstenhalle von Neumünster. Vier Tage rund um das Trakehner Pferd – ein ästhetischer Genuß. Für die dreizehnjährige Jungzüchterin Vicky Richter stand fest: „Ich freue mich am meisten auf die Galaschau." Doch zunächst erwartete das Publikum gespannt das Ergebnis der Körkommission, der mit der niedersächsischen Züchterin Gisela Gunia erstmals eine Frau angehörte. Nach dreitägigem Auswahlverfahren wurden von 61 zweieinhalbjährigen Junghengsten 14 gekört. Diese werden Vererber neuer Trakehner-Generationen sein. Unangefochtener und strahlender Sieger wurde der Braune Freudenfest von Tolstoi aus einer Amadeus-Mutter, gezogen auf Gut Schwaighof, das nach 1996 wiederholt einen Siegerhengst stellte. Mit den energischen Grundgangarten aus aktiver Hinterhand und einem guten Sprung verkörpert der edle Braune den Typus des modernen Sportpferdes. Reservesieger Maserati von dem international erfolgreichen Dressurhengst TCN Partout aus einer Benz-Mutter, bei Ursula Landwehrmann in Schmallenberg gezogen, bestach durch einen bergauf getragenen Bewegungsablauf und gutes Springen. Gisela Gunia beschrieb den jüngsten Jahrgang als modern und lobte den verbesserten, erhabenen Trab der Hengste. Insbesondere beim Freispringen seien große Fortschritte zu verzeichnen, wobei der lockere und gelassene Ablauf des Springens auch ein Zeichen für das hervorragende Interieur der Trakehner sei.

Erhabener Trab

Auch die Stuten mit ihrem Charme und ihrer Eleganz zogen die Zuschauer in ihren Bann. Jahressiegerstute wurde St.Pr. u. Pr.St. Karissima von Charly Chaplin aus einer Mutter von Arogno von dem schleswig-holsteinischen Gestüt Tasdorf.

Hochstimmung herrschte beim Gala-Abend in der vollbesetzten Holstenhalle. Ob niedliche Zwergenreiter oder hohe Dressur – der bunte Wechsel aus Zucht, Sport und Show war eine Augenweide für jeden Pferdefreund. Zum Abschluß wurde in feierlicher und würdiger Weise des verstorbenen langjährigen Ehrenvorsitzenden des Trakehner Verbandes, Dietrich von Lenski-Kattenau, gedacht. Sein Denken und Fühlen galt Ostpreußen und den Trakehnern.

Im Gegensatz zum Vorjahr wurde beim diesjährigen Trakehner-Hengstmarkt die komplette Kollektion gekörter Hengste auch versteigert. Mit viel Engagement und flotten Sprüchen wie „Jetzt kommt aus euren Löchern raus", animierte Auktionator Uwe Heckmann die Trakehner Züchter zum tiefen Griff ins Portemonnaie. So ging der Siegerhengst Freudenfest für 200 000 DM an den niedersächsischen Hengsthalter Otto Langels aus Hämelschenburg und wird dort als Veredler wirken. Der durchschnittliche Preis für gekörte Hengste lag in diesem Jahr mit 97 400 DM leicht unter dem Durchschnittserlös des Vorjahres (101 300 DM). Ausgeprägt war das Kaufinteresse ausländischer Bieter. So wechselten sechs gekörte Hengste in die Niederlande, USA, nach Großbritannien und Ungarn.



Großer Einsatz für die Trakehner Zucht: *Christian von Lenski (rechts) überreicht Klaus Wittlich den Dietrich-von-Lenski-Preis im Beisein von Hubertus Hilgendorff (links)* Foto Rau

Für 16 Stuten wurde insgesamt ein Durchschnittspreis von 27 600 DM erzielt, gut 3 500 DM mehr als 1998. Auch bei den Fohlen wurde die Preisgrenze aus dem Vorjahr weit nach oben geschoben: Für Kasixta, ein Sixtus-Stutfohlen aus einer Kostolany-Mutter, wurde mit stolzen 60 000 DM (gegenüber 26 000 DM 1998) das Bestergebnis mehr als verdoppelt. Kasixta steht künftig im Stall des Gestüts Wiesenhof bei Krefeld. Preisspitze und glänzender Schlußakkord der vierständigen Auktion war mit 280 000 DM der Reservesieger Maserati, der eine Beschälerbox im Gestüt Wiesenhof beziehen wird. Lars Gehrmann, Zuchtleiter und Geschäftsführer des Trakehner Verbandes, bezeichnete den Gesamtumsatz von 2,4 Millionen DM als „durchaus zufriedenstellend".

Im glanzvollen Rahmen des Hengstmarktes wurde Klaus Wittlich, Vorsitzender des Trakehner Verbandes, mit dem Dietrich-von-Lenski-Preis geehrt. Damit wurden seine großen Verdienste für das Trakehner Pferd gewürdigt. Die Verleihung der Medaille übernahm Christoph von Lenski, der in Amerika lebende Sohn des verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Trakehner Verbandes. Hubertus Hilgendorff, der Vorsitzende der Stiftung Trakehner Pferd, verlas die Laudatio, die Dietrich von Lenski noch vor seinem Tod niedergeschrieben hatte. **C.v.G./TC**

Schmerzlicher Verlust

Dr. Heinz Radke starb im Alter von 75 Jahren



Oberschleißheim – Am 28. Oktober 1999 verstarb Dr. Heinz Radke in Oberschleißheim. Untrennbar ist sein Name mit der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern" verbunden. Er war Gründungsmitglied und bis vor wenigen Jahren der 1. Vorsitzende dieser Stiftung, die seit einem Vierteljahrhundert so vorbildlich für die Bewahrung und Vermittlung des ostdeutschen Kulturerbes durch Ausstellungen und Publikationen sowie durch das Arbeits-, Ausstellungs- und Dokumentationszentrum in Oberschleißheim wirkt. Sein vielfältiger Einsatz fand Würdigung durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO und weiterer hoher Auszeichnungen wie des Bayerischen Verdienstordens.

Heinz Radke wurde am 21. Januar 1924 in Karkeln, Kreis Elchniederung, geboren. Nach Kriegsdienst, Verwundung und Gefangenschaft studierte er Geschichte, Zeitungswissenschaft und Literaturgeschichte an der Universität München. 1953 bis 1955 wirkte er als leitender Redakteur der „Deutschen Akademikerzeitung" und der „Akademischen Wochenschau". 1956 erfolgte seine Reaktivierung als Berufssoldat bei der Bundeswehr, der er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand (1981), zuletzt als Oberstleutnant im Generalstab, diente. 1957 erwarb er die philosophische Doktorwürde an der Universität München. 1959 heiratete er die Journalistin Dr. Dorothee Radke, mit der er auch auf journalistischem, schriftstellerischem und organisatorischem Gebiet zusammenarbeitete. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen.

Für Heinz Radke war es aus Liebe und Treue zu seiner ostpreußischen Heimat eine Selbstverständlichkeit, sich bereits unmittelbar nach Kriegsende in der Vertriebenenarbeit zu engagieren. 1946 war er Initiator für die Gründung einer ostpreußischen Studentenverbindung, aus der später die Corpslandsmannschaft „Albertina" hervorging. 1947 nahm er Verbindung mit Professor Dr. Ernst Ferdinand Müller zwecks Gründung des „Ostpreußenbundes in Bayern" auf, aus dem 1952 die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, hervorging. Er war Mitinitiator der „Stiftung Ostpreußen", auf ihn geht die Einrichtung des Ostkundebeirats beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus zurück. Jahrelang wirkte der engagierte Ostpreuße als Rundfunkrat der Heimatvertriebenen im Bayerischen Rundfunk und rief die Schriftenreihen „Bayern und die Heimat der Vertriebenen" sowie „Acta Borussica" ins Leben. Auch gehörte er sieben Jahre lang als Landeskulturreferent dem geschäftsführenden Vorstand der Landesgruppe Bayern an.

Die Ost- und Westpreußen danken Dr. Heinz Radke für seinen unermüdlichen Einsatz. Sein Wirken bleibt unvergessen. **OB**

Vortrag

Nahe – Auf Einladung des Grundeigentümerverbandes der Vertriebenen e. V. Hamburg spricht Dr. Paul Latussek, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Thüringen und Präsidiumsmitglied des BdV, am Freitag, 17. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant Naher Dorfkrug, Segeberger Straße 90, 23866 Nahe, Telefon 0 45 35/15 66.

Seminar

Bad Pyrmont – Im Rahmen des kultur- und geistesgeschichtlichen Zyklus, der vom Ostheim e. V. seit 1996 mit jeweils einem Seminar im Jahr angeboten wird, findet vom 10. bis 12. Dezember 1999 im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar zur Rolle und Bedeutung des Kunsthandwerks in Ostpreußen statt. Auf dem Programm stehen u. a. Vorträge über Gold- und Schmiedekunst, die Cadiner Keramik, die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg und den Bereich der textilen Volkskunst. Ein adventliches Gemeinschaftssingen rundet das Programm ab. Referieren werden u. a. Dr. Jörn Barfod, Ursel Burwinkel, Helmut Niederhaus sowie Herta und Willi Tuschewitzki. Die Seminargebühr beträgt 100 DM bei freier Vollverpflegung und Unterkunft im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur in beschränktem Umfang gegen Zuschlag zur Verfügung. Fahrkosten werden nicht erstattet. Anmeldung (nur schriftlich mit Angabe des Unterbringungswunsches) und Informationen beim Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/ 93 61-11.

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet am Sonnabend, 20. November, ab 11 Uhr, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5 (Nähe Rathaus) in Duisburg statt. Zum Thema „Königsberg einst und jetzt" berichten elf Zeitzeugen, davon acht aus dem alten Königsberg.

Weihnachtsfreizeit

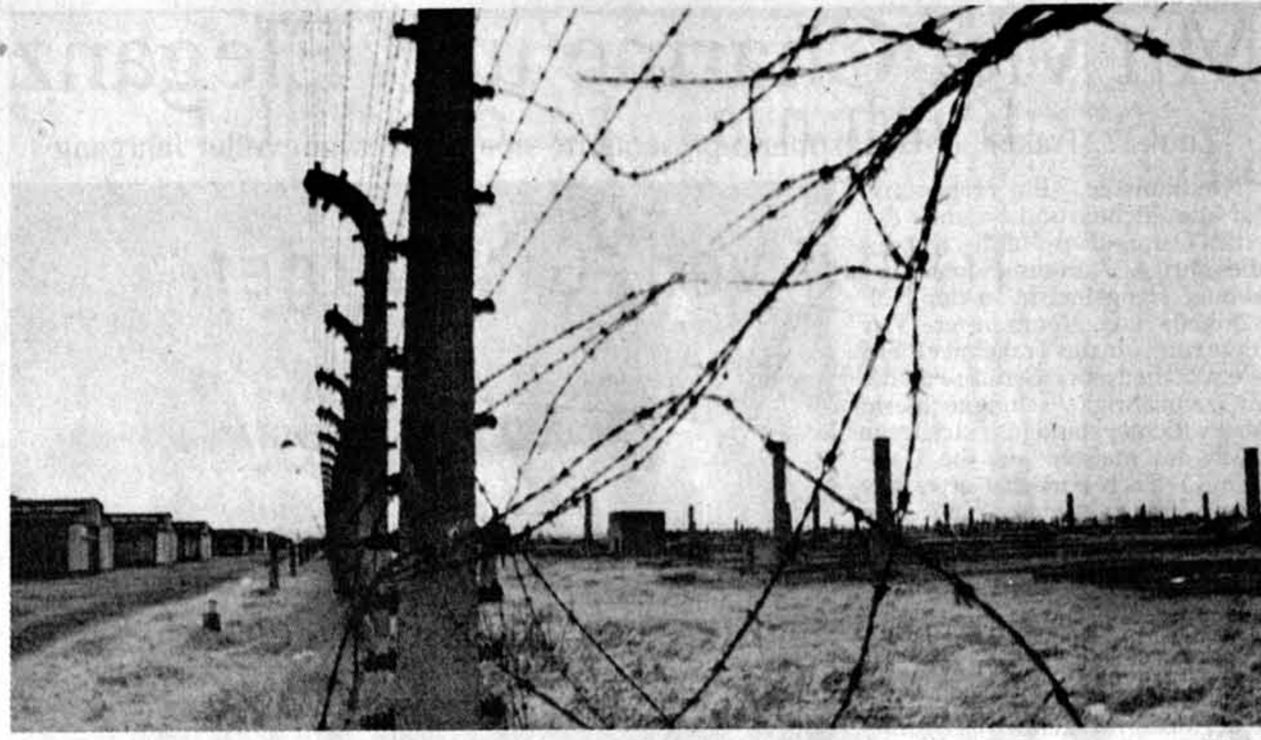
Bad Pyrmont – Für die vom 16. Dezember 1999 bis 3. Januar 2000 im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindende Weihnachtsfreizeit für Senioren sind noch einige Doppelzimmer frei. Der Inklusivpreis für den 18tägigen Aufenthalt beträgt 1211 DM pro Person und beinhaltet Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. Nähere Informationen und Anmeldung direkt beim Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/ 93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

Werkwoche

Im Bericht über die Werkwoche in Ostpreußen in Folge 42 fehlte der wichtige Hinweis, daß diese mit Hilfe der finanziellen Unterstützung durch das Haus des Ostens, München, durchgeführt wurde.

Veranstaltung

Bad Pyrmont – Der Akademische Freundeskreis Ostpreußen lädt alle Ehemaligen aus dem Bund Ostpreußischer Studierender und späteren Studentenbund Ostpreußen (BOSt) zu einem Wiederbegegnungstreffen von Freitag, 19., bis Sonntag, 21. November, im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, ein. Ein abwechslungsreiches Programm mit fundierten Vorträgen ist Garant dafür, daß an diesem Wochenende nicht nur in Erinnerungen geschwelgt wird. Referate über die Lage im nördlichen bzw. südlichen Ostpreußen sind ebenso vorgesehen wie Erfahrungsberichte und Aussprachen über Möglichkeiten für gemeinsame Initiativen. Übernachtungspreis inklusive Verpflegung pro Person und Tag 70 DM im Doppelzimmer und 82 DM im Einzelzimmer. Weitere Informationen bei Torne Möbius, Triftenstraße 12, 32758 Detmold.



Der lange Atem der Geschichte: *Auschwitz ist nach wie vor der zentrale Bezugspunkt für die Hüter des „politisch Korrekten" in Deutschland*

In Demut vor der Schuld

Schon längst trägt die deutsche Vergangenheitsbewältigung die Züge einer Religion und Staatskirche

Von RICHARD MATTHIAS MÜLLER

Deutschland hat nach dem letzten Krieg geistig vor allem von Importen gelebt. Von den wenigen Eigenprodukten ist die Vergangenheitsbewältigung – neben dem Grundgesetz – wohl das bedeutendste. Sie hat seit etwa vierzig Jahren in immer dichteren Schüben Schlagzeilen gemacht, lange Zeit kritische. Ihre kategoriale Merkwürdigkeit blieb dabei auffällig unberedet. Nicht einmal eine Bezeichnung fand sich für das weltgeschichtlich unbekannte Phänomen. Gegen Widerstand setzte sich „Vergangenheitsbewältigung" allmählich durch.

Dem Christentum hat die Bewegung das Grundelement der Schuld entnommen. Sieht man diese Schuld, die deutsche, als einen nationalen Abgrund von überzeitlicher Qualität, ist der Gedanke an Religiöses fast zwingend. Nur einzelne Bestandteile können zur Not anderen Sparten gesellschaftlicher Tätigkeit zugeordnet werden. Selbst das Fehlen eines expliziten Gottesbezugs kann die Bewegung nicht ins Weltliche verweisen. Eher führt das zum Kern der Sache. Es ist ja nicht so, daß die Stelle, die im Christentum Gott einnimmt, in der Vergangenheitsbewältigung fehlte. Sie steht nicht einmal leer.

Schuld ist freilich kein rein religiöser Begriff. Die deutsche Schuld ist von den Siegern des Zweiten Weltkriegs vordringlich juristisch behandelt und bestraft worden: durch Gebietsabtretungen, Vertreibung aus den abgetrennten Gebieten, durch Vierteilung des Rumpfgebildes, durch mehrjährige Verweigerung von Selbstregierung und Ausschluß aus der Gemeinschaft der im Abscheu gegen Hitler sich vereint wissenden Nationen. Hinzu kam die Verurteilung deutscher Organisationen und ihrer Mitglieder sowie Strafurteile gegen Einzelpersonen, gipfelnd in etwa 900 registrierten und vollstreckten Todesurteilen und Verurteilungen zu lebenslänglicher Haft. Auf dieser Ebene ist das Verhältnis zwischen Opfern, Tätern und Richtern eine zweifellos weltliche Angelegenheit.

Aber Vergangenheitsbewältigung spielt auf einer anderen Ebene. Zwar liegt dieselbe Schuld zugrunde, aber anders als Strafe ist Vergangenheitsbewältigung eine freie Entscheidung der Schuldigen, entspricht dem Verhältnis des reuigen Individuums zu Gott. Wo sie erzwungen wird, hört sie auf, sie selbst zu sein, wird Fortsetzung von Strafe mit anderen Mitteln.

Aber freiwillige Schuldaufarbeitung ruft im kollektiven wie im individuellen Schuldverhältnis nach einem Anzusprechenden. Bekenntnisse verlangen ein Ohr. Reue, Buße und Bitte um Vergebung wollen angenommen und beantwortet werden. Zwar hat sich der Schuldige nach Größe der Schuld in Geduld zu fassen. Aber Hoffnung muß sein. Der Gläubige bedarf der Zeichen, die in eine erlöste Zukunft weisen und seiner gegenwärtigen Selbstdemütigung Lebenssinn verleihen.

Wer aber übernimmt bei der deutschen Vergangenheitsbewältigung die Stelle des Hörenden und Antwortenden? Die Welt und die Opfer begrüßen und fördern die deutsche Vergangenheitsbewältigung. Auch ohne höhere Rechtfertigung entspricht sie ja dem Urwunsch von Opfern und Leidtragenden, daß der Täter nicht leichter mit seiner Tat fertig werde als sie selbst. Wenn er nicht aus eigener Einsicht zum Mitleiden findet, fühlen sie sich zur Nachhilfe berechtigt.

Dem Christentum hat die Bewegung das Grundelement der Schuld entnommen

Gegen jede historische Erfahrung haben sich die Wünsche der Opfer im deutschen Fall schließlich erfüllt. Aber gerade das stiftet Verwirrung. Die Opferseite gerät durch die Entschlossenheit der Deutschen zur Vergangenheitsbewältigung in eine Beziehung zu den Tätern, an die sie nie gedacht hat. Das Mit-Leiden der Schuldigen droht die Distanz zu zerstören, die ihnen als Opfern wesentlich ist. Sie können sich nicht erinnern, gottähnliche Intimität mit den Schuldigen gewollt zu haben. Daß sie von den Deutschen in den Himmel höherer Instanzen gehoben und zu Garanten eines möglichen deutschen Neuanfangs gemacht werden, ist ihnen peinlich bis zur Unerträglichkeit. Entsprechend weisen sie die Gottesrolle von sich. Kein Schlußstrich! Nicht nur jetzt nicht, sondern unaufhebbar nie („Allein die Toten von Auschwitz wären befugt zu vergeben!")

Eine paradoxe Situation: die Opfer und ihre Hinterbliebenen verweigern die Sündenvergebung, stützen aber als Bewährungshelfer ein Verhalten der Schuld-auf-sich-Nehmenden, das nur religiös, nur durch ein absurdes Vertrauen in die Opfer als Retter Sinn erhält.

Den Deutschen wurde die Anerkennung ihrer Schuld durch die Niederlage 1945 erleichtert. Dennoch war die Entstehung einer Reue-und-Sühne-Bewegung ein Prozeß, der Zeit brauchte. Da von den etablierten christlichen Konfessionen kein Signal kam, begann die Vergangenheitsbewältigung mit selbsternannten Predigern in der Wüste, vor einem Volk, das trotz seiner Sünden und der nachfolgenden Sündenstrafen mehrheitlich eine geradezu alttestamentarische Widerborstigkeit zeigte. Das änderte sich wie bekannt. Aber die Situation blieb der jüdischen Religionsgeschichte insoweit analog, als das Ganze unerbittlich kollektiv ausgelegt war. Es betraf alle Deutschen – die sich Weigernden so gut wie die zur Sühne Bereiten.

Dann, nach fünfzehnjährigem Widerstand, stieg die Zahl der Bekehrten plötzlich an. Als Auslöser sind die Aktionen von Jugendlichen gegen jüdische Einrichtungen und Opfermahnmale in Köln Weihnachten 1959 auszumachen. Im Rückblick ist solches Erwachen einer noch unbenannten und wenigstens religionsartigen Bewegung faszinierend zu sehen. In unserem ungläubigen Jahrhundert hätte niemand dergleichen vorhersagen können.

Dabei waren die bildgestützten Predigten der neuen Religion von fast mittelalterlicher Feuer- und Schwefelart. Die Bußredner konnten ja nur mit bösen Folgen für die Uneinsichtigen drohen, nicht mit Erlösung locken, wie es dem Christentum möglich war. Aber unter dem Eindruck der deutschen Verbrechen, die jetzt erst ins allgemeine Bewußtsein traten, nahm eine wachsende Gemeinde das in Zerknirschung hin. An die Stelle von Kirchengebäuden traten die virtuellen Predigt- und Kultsäle der Medien, und schon bald übertrafen ihre Buß- und Mahnreden, ihre Weihe- und Trauerstunden deutscher Schuld die traditionellen Bemühungen der deutschen Bevölkerung um ihren katholischen oder protestantischen Glauben. Die noch Unbelehrbaren wurden, mit oder ohne individuelle Kenntlichmachung, als Ewiggestrige angeprangert, aus der guten Gesellschaft verstoßen, als mit Nazismus, Nationalismus und Revisionismus im Bunde verfemt. Und nach weiteren acht Jahren erlebte die neue Religion schon eine Art Reformation. Es setzte sich sogar die Ansicht durch, die deutsche Vergangenheitsbewältigung habe jetzt überhaupt erst begonnen. In Wirklichkeit war die politische Revolte von 1968 für die Vergangenheitsbewältigung nicht mehr als ein Zwischenspiel. Der neue Antifaschismus machte noch einmal mächtig Front gegen alles, was mit Nazismus assoziiert werden konnte; die jugendlichen Fanatiker stellten die Väter und Großväter inquisitorisch zur Rede, stöberten die Verstockten in den verborgensten Winkeln auf. Aber die Innerlichkeit der deutschen Schuld- und Bußgesinnung war ihnen fremd. Die radikal antinazistische Abrechnung kam aus ihrer Jugend und ihrem Marxismus. Sie waren von sich selbst entflammt, hatten in ihrem neuen Weltbild für einen deutschen (oder jüdischen) Sonderstatus keinen Platz mehr. Ja, sie führten im Schutz ihres guten Gewissens einen Befreiungsschlag gegen die bestehende Vergangenheitsbewältigung. Als antikapitalistisch, antikolonialistisch, proarabisch, antiamerikanisch, antiisraelisch folgte sie dem Weg, den die DDR seit ihrer Entstehung gegangen war. An einem bestimmten Punkt der Entwicklung von Religionsgemeinschaften kommt es zur Formulierung von Dogmen, die den gefährdeten Zusammenhalt von Kirche und Gläubigen sichern sollen. Bei der Vergangenheitsbewältigung ging es in den achtziger Jahren vor allem um die Einbindung der nachgewachsenen, unschuldigen Generationen. Die Prediger- und Priesterschaft wollte das auf keinen Fall deren gutem Willen überlassen, bestand auf Pflicht und Notwendigkeit. Jetzt wurde vor allem die Zukunft, die Domäne der Jugend, ins Spiel gebracht. Den heiligen Texten, den ergreifenden KZ-Berichten und -Romanen, der Jugendbotschaft der Anne Frank wurde die apokalyptische Vision eines *neuen* Auschwitz hinzugefügt. Seitdem ist die neue Religion hauptsächlich auf den Satz gegründet, daß allein sie dieses drohende Unheil verhindern könne. Die Unschuld der Jugend war also fortan keine Glaubenshürde mehr. Es ging um die Zukunft: daß sich in ihr die Vergangenheit nicht wiederholen dürfe.

Dem Schwingen der Auschwitzkeule wird in aller Stille der Boden entzogen

Damit wurde auch die Wunde der verweigerten Erlösung beseitigt. Von der Gefahr eines neuen Auschwitz konnte es ja keine Erlösung geben. Als Gegenmittel war die Vergangenheitsbewältigung auf ewig gerechtfertigt.

Dogmen haben freilich den Nachteil, daß sie auf den Glauben angewiesen bleiben, daß sie Schwankende nicht überzeugen, sondern allenfalls einschüchtern können. Selbst wenn man bereit ist, das neue Auschwitz ausgerechnet in Deutschland kommen zu sehen, fällt es schwer, an die Vergangenheitsbewältigung als einziges Verhinderungsmittel zu glauben. Daß Mörder durch das Ritual ständiger Vergegenwärtigung des Tathergangs und begleitende Mahnpredigten von der Wiederholung ihrer Taten abgehalten würden und daß vorsorglich ihre Kinder und Enkel denselben Prozeduren zu unterziehen seien, ist so wenig plausibel, daß nur unermüdliche Wiederholung den erstaunlichen Aufstieg dieser Lehrmeinung erklären kann.

Die deutsche Vergangenheitsbewältigung ist daher ständig verfestigt und durch Tabus eingeengt worden. Unduldsamkeit wächst. Auch kleinste Abweichungen vom vorgeschriebenen Weg und Wortgebrauch werden geahndet, jede Regung von Originalität mit dem Ruf „Wehret den Anfängen" und „Vorsicht – Beifall von falscher Seite!" gebrandmarkt. Zweifelnde können inzwischen sogar dem weltlichen Richter übergeben werden. Wie man in früheren christlichen Jahrhunderten die Literatur durchforschte: ob in ihr auch ausreichend von Christus die Rede sei und nicht etwa die Sünde verherrlicht oder verharmlost werde, so spießt man jetzt Bücher auf, die kein Auschwitzbewußtsein zeigen oder ohne ausreichende Distanzierung von Hitler sprechen. Bei einer Gedenkrede zur Reichspogromnacht vor dem Parlament genügte die Erwähnung einiger Selbstverständlichkeiten über das, was die Deutschen während der Hitlerjahre dachten, um den Redner, den Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger, aus dem Amt zu treiben. Selbst als man diesem Treuherzigen nach eingehender Prüfung höchstens noch unzulängliche Rhetorik vorwerfen konnte, war von Rehabilitation keine Rede. In gleicher Unerbittlichkeit verfiel auch die nicht genehmigte Demutsformel von der „Gnade der späten Geburt" dem Anathema der Glaubensbehörde. Trotzdem wird die Vergangenheitsbewältigung, die die Hauptstadien der klassischen Religionen im Zeitraffer durchläuft, deren modernem Schicksal nicht entgehen können. Nach fünfzig Jahren ist sie bereits in eine typische, durch Zwang, Routine und Prachtentfaltung gekennzeichnete Spätphase eingetreten.

Wie im 18. Jahrhundert auf die religiösen Triumphalismen des Barock eine stille Reform, die Vernunft der Aufklärung und des gesunden Menschenverstandes, folgte, so könnte sich auch aus dem Schoß der Vergangenheitsbewältigung eine fromme Aufgeklärtheit oder aufgeklärte Frömmigkeit verbreiten, die der Höllen- und Teufelsrhetorik, dem inflationären Schwingen der Auschwitzkeule in aller Stille den Boden entzöge. Ein Schriftsteller, der durch die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels zu einer politischen Rede provoziert wurde, hat der „zitternden Kühnheit" dieses neuen Pietismus Stimme gegeben. Durch ihn erst wurde vielen, die sich der Vergangenheitsbewältigung in Freiheit verbunden fühlten, bewußt, daß man den Priestern und Predigern nicht alles nachsehen müsse. Noch mehr hat wohl die amtskirchliche Reaktion auf diese Rede ein Erwachen bewirkt. Erst die schockierende Härte, mit der dem Redner „die Instrumente gezeigt" wurden, machte auch den gewöhnlichen Frommen das Ausmaß ihrer Unterdrückung bewußt.

Manches deutet jedoch darauf hin, daß die nächste Runde der Auseinandersetzung an die Reformer geht.

Der Autor ist der Verfasser von „Normal-Null und die Zukunft der deutschen Vergangenheitsbewältigung", Schernfeld 1994